Leo Kofler Andreas Buro

Vom Handelskapitalismus zum Neo-Imperialismus der Gegenwart



Eine Einführung
in die Entwicklung
der bürgerlichen Gesellschaft

Autoren: Leo Kofler Andreas Buro

Herausgeber: Sozialistisches Büro
6o5 Offenbach 4, Postfach 591

Verleger: Verlag 2ooo GmbH Offenbach

Zweite Auflage, Dezember 1973, 6 - 8ooo Exemplare

Alle Rechte bei dem Herausgeber

Vertrieb: Verlag 2ooo GmbH, 6o5 Offenbach 4
Postfach 591, Hohe Str. 28 (Souterrain)
Telefon 0611 - 83 25 93
Postscheck PSA Frankfurt, Konto 61041

Preis: Einzelexemplar DM 5.--; Gruppen bei Abnahme von mindestens 1o Exemplaren Stückpreis DM 4.--; Weiterverkäufer (Buchläden, Buchhandel) 4o % Rabatt; jeweils zuzüglich Versandkosten

Titelgraphik: Käthe Kollwitz - Bauernkrieg

Druck: hbo-druck, Bensheim

Leo Kofler Andreas Buro

Vom Handelskapitalismus zum Neo-Imperialismus der Gegenwart

Eine Einführung in die Entwicklung der bürgerlichen Gesellschaft

Wi
K
IG BERGBAU UND ENERGIE
BETRIEBSGEWERKSCHAFTSAUSSCHUSS
KALI-CHEMIE AG/KALI-CHEMIE PHARMA GMBH

INHALTSVERZEICHNIS

Bertolt Brecht: Lob der Dialektik Seite 5

Vorwort Seite 7

Einführung Seite 9

L e o K o f l e r

1. Der Feudalismus Seite 11

2. Die frühbürgerliche oder handelskapitalistische Gesellschaft (Renaissance) Seite 17

2.1 Die frühe Phase des Handelskapitalismus (Vor-Renaissance; 11. - 13. Jahrhundert) Seite 17

2.2 Der entwickelte Handelskapitalismus (Renaissance; 14. - 16. Jahrhundert) Seite 23

3. Die Manufaktur-Periode des Kapitalismus Seite 33

3.1 Die frühmanufakturelle Periode (16. - 17. Jahrhundert) Seite 33

3.2 Die reife Manufaktur-Periode (17. - 18. Jahrhundert) Seite 4o

4. Das Zeitalter der industriellen Revolution (etwa von 1770 - 1870) Seite 47

4.1 Der Vor-Liberalismus Seite 47

4.2 Der Liberalismus Seite 54

A n d r e a s B u r o

5. Das Zeitalter des Imperialismus (etwa von 1870 bis zur Gegenwart) Seite 61

5.1 Imperialismus bis zum zweiten Weltkrieg Seite 61

5.11 Der Kampf der kapitalistischen Industriestaaten um die Aufteilung der Erde Seite 63

5.12 Faschismus im Zeitalter des Imperialismus Seite 66

5.13 Der Imperialismus-Begriff als Instrument politischen Kampfes Seite 7o
5.2 Neo-Imperialismus - Die Zeit nach 1945 Seite 71
5.21 Systemkonkurrenz zwischen kapitalistischen und sozialistischen Staaten Seite 73
5.22 Die Entwicklung des Neo-Kolonialismus Seite 75
5.23 Das Verhältnis der imperialistischen Mächte zueinander Seite 77
5.24 Zusammenfassung der allgemeinen Entwicklung des Neo-Imperialismus seit 1945 Seite 8o
5.3 Westeuropa und die Bundesrepublik nach 1945 Seite 81
5.31 Zur Situation in der Bundesrepublik Seite 82
5.32 Entwicklungstrends in Westeuropa Seite 84

Worterklärung Seite 88

Weiterführende Literatur Seite 94

LOB DER DIALEKTIK

von Bertolt Brecht (1932)

Das Unrecht geht heute einher mit sicherem Schritt.
Die Unterdrücker richten sich ein auf zehntausend Jahre.
Die Gewalt versichert: So, wie es ist, bleibt es.
Keine Stimme ertönt außer der Stimme der Herrschenden.
Und auf den Märkten sagt die Ausbeutung laut: Jetzt beginne ich erst.
Aber von den Unterdrückten sagen viele jetzt:
Was wir wollen, geht niemals.

Wer noch lebt, sage nicht, niemals!
Das Sichere ist nicht sicher.
So, wie es ist, bleibt es nicht.
Wenn die Herrschenden gesprochen haben,
Werden die Beherrschten sprechen.
Wer wagt zu sagen: niemals?
An wem liegt es, wenn die Unterdrückung bleibt? An uns.
An wem liegt es, wenn sie zerbrochen wird? Ebenfalls an uns.

Wer verloren ist, kämpfe!
Wer seine Lage erkannt hat, wie soll der aufzuhalten sein?
Denn die Besiegten von heute sind die Sieger von morgen,
Und aus Niemals wird: Heute noch!

VORWORT

Die Befreiung von Zwängen, die die Entfaltung unserer Persönlichkeit behindern, kann nur gelingen, wenn wir uns der Gesellschaft, in der wir leben, ihrer Mechanismen und deren Wirkungen auf uns, aber auch unserer eigenen Interessen bewußt werden. Solange wir die kapitalistisch-bürgerliche Gesellschaft nicht wenigstens in ihren Grundtendenzen durchschauen, werden wir nicht in der Lage sein, uns ihrer Manipulation unserer Wünsche und Interessen, die so unter der Hand den Wünschen und Interessen der Herrschenden angepaßt werden, zu entziehen und diese Gesellschaft nach den Bedürfnissen der Mehrheit der Bevölkerung umzugestalten.

Doch die kapitalistische Gesellschaft, ihre Herrschaftsmechanismen und ihre Entwicklungstendenzen können nicht aus der Betrachtung der Gegenwart allein erkannt werden. Erst die Entwicklungsgeschichte dieser Gesellschaftsformation gibt hierüber Aufschluß. Das ist der Grund - und nicht etwa ein verstaubtes bürgerliches Bildungsideal - warum wir diese Schrift herausbringen. Damit Ihr versteht, wie unsere Gesellschaft tatsächlich ist, damit Ihr Euch befreien könnt von dem, was Euch in den Schulen an unsinnigem und oft zusammenhanglosem Wissen eingetrichtert worden ist - so als ob Kriege und Thronbesteigungen die Geschichte ausmachten -, damit Ihr in die Lage versetzt werdet, mehr und mehr in die Entwicklung unserer Gesellschaft einzugreifen und so selbst über Eure Zukunft mitzuentscheiden, drucken wir dieses Buch als Einführung und erste Orientierung, für die, die sich nicht einfach mit dem Vorgefundenen zufriedengeben und denen unsere Gesellschaft keine Möglichkeit der ständig weiterführenden Bildung gibt.

Der hier unternommene Versuch, tausend Jahre Geschichte in einer Broschüre darzustellen, zwingt dazu, mit groben Strichen zu skizzieren, Einzelheiten fortzulassen, die vielfältigen Unterschiede zwischen den einzelnen Staaten, die zeitliche Ungleichheit in der Entwicklung der Gesellschaften beiseitezuschieben und auch, selbst wenn der Blick ab und zu darüber hinausgeht, die europäischen Gesellschaften in den Mittelpunkt des Blickfeldes zu rücken.Solche Vergröberung der Wirklichkeit hat nicht nur Nachteile! Sie hilft zunächst auch, Überblick zu gewinnen und die großen Linien der Entwicklung zu erkennen. Wer einzelne Fragen genauer verfolgen will, kann hierzu den Einstieg über die am Ende genannte weiterführende Literatur finden.

Diese Broschüre, daran möchten wir keinen Zweifel lassen, ist parteiisch geschrieben. Sie steht auf der Seite der Unterdrückten, der Benachteiligten, der Nicht-Gleichberechtigten, denen die Chance zur Entfaltung ihrer Persönlichkeit in dieser Gesellschaft und - in Bezug auf die Völker der armen Welt - von diesen kapitalistischen und im-

perialistischen Gesellschaften verwehrt wird. Sie steht auf der Seite derjenigen, die sich befreien wollen. Diese Schrift ist eines von vielen Instrumenten im Kampf um eine bessere Gesellschaft,die wir uns nur als eine unbürokratische, sozialistische Gesellschaft vorstellen können.

Offenbach im September 1972

Sozialistisches Büro

Wichtiger Hinweis: Es läßt sich auch bei einer solchen einführenden Schrift nicht völlig auf Fremdwörter verzichten. Soweit Euch hier verwendete Fremdworte und Begriffe unverständlich sind, könnt Ihr die Worterklärung am Ende der Broschüre finden.

EINFÜHRUNG

Feudalismus und bürgerliche Gesellschaft sind nicht durch einen scharfen Einschnitt voneinander getrennt. Vielmehr entwickelt sich die bürgerliche Gesellschaft über Jahrhunderte im Schoße der feudalen Gesellschaftsordnung. Für jede Untersuchung über die Entstehung und Entwicklung der bürgerlichen, also kapitalistischen Gesellschaft, erhebt sich deshalb die Frage, ob die große Obergangszeit von der reinen Adelsgesellschaft zur kapitalistischen Gesellschaftsform noch zum Mittelalter zu zählen ist, wie es viele Wissenschaftler tun, oder ob nicht das eigentliche Mittelalter, das ist die Gesellschaft, in der es keine Städte gab, kein Bürgertum existierte und der Kapitalismus keine Rolle spielte, nicht bereits mit dem 12. Jahrhundert zu Ende ging. Für die letztere Beurteilung des Beginns der bürgerlichen Gesellschaft spricht, daß vom 1o. bis zum 12. Jahrhundert sich Europa mit zahlreichen Städten bedeckte. Das Leben der städtischen Gesellschaft, die in einer anderen Form schon im Altertum existierte, dann in Folge des Niedergangs des Römischen Reiches (mit geringen Ausnahmen am Südrand) verschwand, beginnt nun seit dem 1o. Jahrhundert wieder aufzublühen.

Dabei ist nicht zu übersehen, daß die Städte sich noch lange wie kleine Inseln in einem kräftig wogenden, ländlich-adeligen Meere ausnehmen. Aber es ist gleichzeitig eine nicht zu leugnende Tatsache, daß sie zu den Zentren der inneren Umgestaltung des gesamten gesellschaftlichen Lebens werden. Neue Klassen entstehen. Der Handel entwickelt sich in ungeahntem Maße. Neue Rechtsvorstellungen verdrängen die alten. Es kommen neue Vorstellungen über die Welt und den Menschen auf, und schwere geistige Kämpfe erschüttern das Bewußtsein der Zeit.

Der einheitliche Nationalstaat, wie wir ihn heute kennen, beginnt sich damals unter der Führung eines neuen Fürstengeschlechts zu entwickeln. Denn dieses Fürstengeschlecht ist es, das von der bürgerlichen Entwicklung selbst profitiert, sie unterstützt und im Interesse des Gedeihens der neuen gesellschaftlichen Kräfte die zahlreichen Teilfürstentümer in schweren Kämpfen unterwirft und dem Staatsgefüge einordnet.

Ein Mensch völlig neuer Prägung tritt, zunächst schüchtern, dann aber mit gefestigtem Selbstbewußtsein, auf die Bühne der Geschichte: es ist der Mensch, der im Gegensatz zu früher seine Verstandeskräfte in der freieren Luft der Stadt entwickelt, den Wert seiner Persönlichkeit zu schätzen lernt und bereit ist, für seine Rechte zu kämpfen.

In den Städten dieser frühen Zeit gab es noch keine Kapitalisten in

Gestalt von Betriebsunternehmern, sondern nur von Großhändlern, die sich Patrizier nannten. Sie trieben ihren Handel im Gegensatz zu den Handwerksmeistern und Kleinhändlern, die innerhalb der Bannmeile der Stadt verblieben, über weite Strecken und mit teuren Produkten. Sie machten ihre Gewinne ziemlich leicht und waren zumeist sehr reich. Das heißt aber, daß es schon damals, also bevor der betriebliche Kapitalismus entstanden war, kapitalistisches Eigentum in der Form von Geld oder Handelskapital gab, wozu noch das Wucherkapital kam. Wegen der bedeutenden Rolle des Handelskapitals für das gesellschaftliche Leben bereits in der Zeit zwischen dem 11. und 16. Jahrhundert soll in dieser Darstellung diese Zeit bereits als zur kapitalistischen Geschichte gehörig betrachtet werden. Dafür sprechen auch noch drei weitere Gründe:

+ weil das Handelskapital neben dem Wucher- und Raubkapital eine Voraussetzung des späteren kapitalistischen Betriebes gebildet hat;
+ weil der kapitalistische Warenmarkt in dieser Zeit bereits eine bedeutende Ausdehnung erfahren hat;
+ weil in dieser Zeit der Herrschaft des händlerischen Patriziats in den Städten die weitesttragenden Veränderungen auf sozialem, kulturellem und geistigem Gebiet in der Richtung zur bürgerlichen Gesellschaft hin zu beobachten sind. Die Menschen dieser frühen handelskapitalistischen Epoche hatten das Gefühl, daß ihre Gesellschaft eine Wiedergeburt der von ihnen bewunderten griechischen Kultur sei. Gegenüber dem finsteren Mittelalter erschien ihnen ihr eigenes freieres und reicheres Leben mehr oder weniger als die Wiederkehr der hellenischen (griechischen) Freiheit und des hellenischen Geistes. Im vorigen Jahrhundert haben die Historiker Michelet und vor allem Jakob Burckhardt für diesen Begriff der Wiedergeburt das französische Wort "Renaissance" in die Geschichtsschreibung eingeführt. Seither spricht man allgemein von der Renaissance. Ihr Beginn wird mit der Lebenszeit der drei großen italienischen Dichter Boccaccio, Petrarca und Dante um die Mitte des 14. Jahrhunderts datiert. Renaissance ist also dasselbe wie Früh- oder Handelskapitalismus, wenngleich nur jener zwischen dem 14. und 16. Jahrhundert.

Alle die hier aufgeführten Gründe geben Anlaß dazu, die Geschichte der bürgerlichen Gesellschaft schon mit dem 11. Jahrhundert beginnen zu lassen und von hier aus die lange und folgenreiche Entwicklung dieser sozialen Formation bis zur Gegenwart in Skizzenform nachzuzeichnen.

Zum Verständnis dieser Entwicklung ist es jedoch erforderlich, zunächst in einem Abschnitt auf die vorbürgerliche Zeit, den Feudalismus, einzugehen, der die Ausgangsbasis für die dann folgende neue Entwicklung zur bürgerlichen Gesellschaft hin darstellt.

1. DER FEUDALISMUS

A l l g e m e i n e s

Feudalismus kommt von feudum (lateinisch) und bedeutet Lehen. Das Lehen ist die dauernde Verleihung von Grund und Boden durch den König oder Fürsten an ihm untergebene Adelige, gegen deren Verpflichtung zu Gehorsam in der Führung des Staates und besonders zu Kriegsdienst. Neben dem Adel ist die Geistlichkeit der nächstbedeutende Grundbesitzer. An den Grund und Boden ist die Masse der leibeigenen und frondienstpflichtigen Bauern gekettet.

Der Feudalismus ist die Gesellschaftsordnung des Mittelalters; also nach unserer Einteilung der Zeit vom 6. bis zum 1o. Jahrhundert. Aber es ist notwendig, darauf aufmerksam zu machen, daß er in Konkurrenz mit der städtischen Gesellschaft, sich dieser oft anpassend und ihre wirtschaftlichen Möglichkeiten für sich ausnützend, sogar bis ins 18. Jahrhundert hinein fortbesteht. In der großen französischen Revolution von 1789 erhält er seinen schwersten Schlag, der sein Ende besiegelt. In England gelingt eine gewisse Erschütterung der Adelsmacht bereits in der Revolution von 1642 bis 166o. Dazu kommt, daß er schon vorher in verschiedenen Ländern Europas politisch in seinem Einfluß zurückgedrängt wurde. Aber da er neben der Stadt sozial das flache Land beherrscht, ist es ihm seit dem 17. Jahrhundert gelungen, unter dem Schutze einer neuen absolutistischen (auf der Selbstherrschaft des Königtums beruhenden) Staatsform sich frisch zu installieren. Man kann hier von einer Epoche des Neufeudalismus sprechen. (Diesen werden wir später ausführlich darstellen.)

Gibt man allerdings zu, daß es einen solchen Neufeudalismus in Frankreich, Spanien, Italien usw. gegeben hat, so wird seine Existenz für England bestritten. In England soll eine besondere Entwicklung den Adel vorzeitig verbürgerlicht haben. Es ist wichtig, daß wir diesen Punkt mit einigen Bemerkungen aufklären, weil dadurch ein besseres Licht auf die Frage nach dem Wesen des Adels und des Feudalismus fällt.

Man hat gesagt, daß der englische Landadel mit den ländlichen Produkten so handelte, wie der Kapitalist mit den seinigen; das heißt, daß er in die kapitalistischen Austauschverhältnisse hineingezogen wurde und dadurch verbürgerlicht sei. Aber dieses Argument beruht - wie vieles hinsichtlich der englischen Geschichte - auf einem Vorurteil. Der große marxistische Historiker Franz Mehring hat zum Beispiel nachgewiesen, daß auch der Adel Polens einen "kapitalistischen" Handel mit seinen landwirtschaftlichen Produkten trieb, aber sich auf diese Weise nur die Mittel für seine adelig-genießerische Lebensweise

verschaffte, das heißt, grundsätzlich seinen feudalen Charakter nicht veränderte. Mag unter den bürgerlich entwickelteren Verhältnissen Englands ein gewisser nicht-feudaler Einfluß auf den Adel sich bemerkbar gemacht haben, so kann doch von einer Entfeudalisierung dieses Adels nicht die Rede sein. Man muß verstehen, daß die Grundrente, die der Adel aus seinem Boden zog, etwas ganz anderes bedeutete, als der Profit der Unternehmer.

Die Rente stand im Dienste der Befriedigung der durchaus noch nicht überwundenen adelig-genießerischen Lebensauffassung, während der kapitalistische Profit dazu diente, die Konkurrenzfähigkeit der kapitalistischen Betriebe zu stärken. Der kapitalistische Unternehmer konnte sich daher diese Verschwendung wie der Adel, der sich und seinen Söhnen ein arbeitsfreies Leben zu ermöglichen suchte, nicht leisten. Der Genuß wird vom Kapitalisten als der Lohn für die Verdienste um den wirtschaftlichen Aufbau begriffen, vom Adel aber als Selbstzweck. Der englische Historiker und Sozialkritiker Carlyle konnte noch in den dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts sich in der folgenden Weise über den Adel seines Landes äußern. Carlyle spricht von der "müßigen Aristokratie" und setzt fort: "Was sollen wir von diesen Besitzern Englands sagen, deren anerkannte Funktion jetzt darin besteht, ihre Pachtzinse durchzubringen, Rebhühner zu schießen und als angenehme Belustigung im Parlament und in vierteljährigen Sitzungen herumzudilettieren. Wir sagen ferner ... daß auch eine solche Klasse aufhören muß, auf der Oberfläche des Planeten gesehen zu werden, denn auf ihm wohnt die Arbeit und nicht der Müßiggang." - "Die Aristokratie ist unfähig zu arbeiten, und Arbeit ist ihr ganz gleichgültig."

A u s f ü h r u n g

In der Zeit vom 6.bis zum 1o.Jahrhundert hat es Städte im Sinne gewerblicher und händlerischer Zentren nicht mehr gegeben. Das alte römische Weltreich war an seinen inneren Schwächen zugrunde gegangen. Die städtische Kultur brach zusammen und machte der primitiven ländlichen Produktions- und Lebensform Platz. Besonders außerhalb Italiens, wo die Römer zahlreiche städteartige Siedlungen (Kastelle) bis hinauf nach England gegründet hatten, agrarisierten sich diese immer mehr und sahen, wenn überhaupt, nur noch äußerlich einer Stadtsiedlung ähnlich. Das Hauptmerkmal der Stadt, das Bürgertum, war verschwunden.

Eine gewisse Ausnahme bildeten Venedig und Byzanz (das heutige Konstantinopel), die aber praktisch außerhalb des europäischen Kontinents lagen. Venedig hat mit seiner gewaltigen Einwohnerzahl durch die ganze Zeit eine gewisse Verbindung mit Byzanz und dem Orient aufrechterhalten. Neben Sklaven wurden Fleisch, Fisch und Holz gegen byzantinisches Gewebe und anderes ausgetauscht. Vielleicht, daß noch Genua, Pisa und Florenz einige Verbindung mit Byzanz über das mächtige Venedig aufrechtzuerhalten vermochten, denn über das Meer ist dies wegen der feindlichen und räuberischen Sarazenen nicht möglich gewesen.

Aber für das übrige Europa hatte selbst dieser beschränkte Handel keine Bedeutung mehr. Was hier von der alten Stadt noch übrigbleibt, das ist ihre Bedeutung als Zentrum der Verwaltung und als Befestigung.

Dazu kommt, daß die Kirche sich ihrer als beschützter Orte der kirchlichen Tätigkeit bedient. Dadurch allein fällt den einstigen Städten die Rolle mittelalterlicher Kulturstätten zu. Der Graf, der nach mittelalterlicher Sitte gerne herumzieht, überläßt die Siedlung dadurch oft dem Bischof. Neben dem Grafen ist es vielfach der Bischof, der die umwohnenden Freien belehnt. Ein Teil von ihnen besteht aus den zum Schutze der "Stadt" angesiedelten kriegspflichtigen Dienstmannen. Einige von ihnen nehmen in der Siedlung selbst Wohnung. Überdies beherbergt sie den Klerus, die Schüler der geistlichen Schule und einige unentbehrliche Handwerker. Höchstens alle Woche einmal findet der Markt statt, auf dem die Bauern ihre wenigen überschüssigen Produkte anbieten und einige Bedürfnisse decken.

Da die weltlichen Gewalten nicht mehr in der "Stadt" siedeln, vereinigt der Bischof in seinen Händen die gerichtliche, verwaltungsmäßige und sogar militärische Gewalt. Manchmal läßt der Bischof die Verwaltung durch seinen Castellanus ausüben.Sofern überhaupt aus der römischen Zeit noch Reste städtischen Lebens vorhanden sind, verschwinden allmählich auch diese. Bald wird die ehemalige Stadt zum primitiven Fluchtplatz, der mit Holzpalisaden und Erdwällen, mit Türmen und Speichern versehen wird. Zieht man noch das Lehensverhältnis zwischen dem Bischof - manchmal noch dem Grafen - und der Schutzmannschaft hinzu, dann entsteht jener kleine Lehensverband, der für diese Zeit so sehr bezeichnend ist. Sofern überhaupt noch von Resten der "Bürgerschaft" die Rede sein kann, das heißt, Bewohner weder militärischen noch geistlichen Charakters vorhanden sind, besitzen sie keinerlei Rechte und keine Selbstverwaltung. Alles untersteht dem gräflichen oder zumeist bischöflichen Herrn.

Die Feudalverfassung des Mittelalters beruht auf der Herrschaft des Großgrundbesitzers, verbunden mit der politischen Ausnützung dieses Umstandes für die Gestaltung des gesellschaftlichen und staatlichen Lebens. Das entscheidende Aufbauprinzip ist das Lehen.

Das Lehen drückt ein Verhältnis zwischen einem sozial höherstehenden und einem unter ihm stehenden Freien aus, das in dem Recht der Nutzung bestimmter Ländereien gegen eine Treue- und Dienstverpflichtung gegenüber dem Lehensherrn besteht. Die Idee, die den Feudalverband beherrschte, war die des Patriarchalismus (pater = Vater), das heißt, des Verhältnisses zwischen dem Familienoberhaupt und den übrigen Familienmitgliedern. Daraus werden das Recht der Befehlsgewalt, der Pflicht zum Gehorsam und des Schutzes des Höherstehenden gegenüber dem Untergebenen abgeleitet. Ursprünglich war das Recht auf ein Lehen verbunden mit der Übernahme amtlicher oder anderer öffentlicher Pflichten. Die Bodenverleihung stellte hier die den naturwissenschaftlichen Bedingungen angepaßte Form der Entlöhnung für die öffentlichen Dienste dar. Schon die Römer kannten die so geartete Entschädigungsverleihung (Benefizialverleihung), die von den Germanen übernommen und zum feudalen Treueverhältnis weitergebildet wurde. Allmählich wurde der Lehensbesitz erblich; es entstand so die Erbpacht. Die Obergewalt des Königs über die Lehensherren lockerte sich damit zusehends. Aber im allgemeinen blieb doch der Charakter des Lehensverbandes mit seinen Rechten und Pflichten gegenüber dem König, besonders für den Fall einer notwendig gewordenen Kriegsfolge,bestehen. Die soziale Gliederung der feudalen

Gesellschaft spiegelte sich in ihrem Bewußtsein als gottgewollte "ständische Ordnung"; sie wird sichtbar durch ein bestimmtes Rechtssystem zusammengehalten. Als die Bausteine dieser Ordnung wurden nicht etwa die Klassen oder die einzelnen Individuen erkannt, sondern die verschiedenen beruflichen und durch Besitz oder ihre rechtlichen Verpflichtungen begrenzten Stände. - So zerfiel zum Beispiel auch die herrschende Klasse in verschiedene, rechtlich gekennzeichnete Stände.

Der unterste Stand bildete eine Klasse von ehemals Unfreien, die entweder im Kriegsdienst (wohin sie als Knechte der Herren mitgezogen waren) oder durch Bewährung in der Verwaltung allgemeiner Art oder des herrschaftlichen Gutes frei geworden waren. Sie kamen in den Genuß von geringem, aber zum Leben ausreichendem Lehensbesitz. Man nannte sie Ministerialen. Sie wurden mit ihrer Freilassung zum Kriegsdienst verpflichtet. Innerhalb dieser Gruppe gab es solche, die mit höheren Verwaltungsaufgaben betraut wurden und daher dem König direkt unterstanden. Sie hießen Reichsministerialen. Anfänglich haftete der Klasse der Ministerialen noch das Merkmal der ursprünglichen Unfreiheit an, so daß die Söhne und Töchter zu Dienstleistungen am Hofe des Herrn verpflichtet waren, im Falle der Erbschaft Abgaben zahlen mußten und nur mit Erlaubnis des Herrn heiraten durften. Später bildeten sie jene Klasse der kleineren vollkommen freien Grundherren, die den Namen der Ritterschaft trug (so besonders in Deutschland).

An der Spitze der Gesellschaft stand neben den Königen (gewöhnlich den größten Grundbesitzern) der Lehensstand der Herzöge, ihnen folgend die Mark- und Pfalzgrafen und schließlich der übrige Adel.

Den sozialen Rang des Adels, und wie dieser in sehr verschiedene Rangstufen zerfallend, nimmt die Geistlichkeit ein. Auch ihre gesellschaftliche Stellung begründet sich durch den Bodenbesitz. Aber ihr Besitz gilt nicht als königliches Lehen und sie ist daher nicht zu Kriegsdienst verpflichtet. Als ihr irdisches Oberhaupt betrachtet sie den Papst. Daraus entstehen zahlreiche Streitigkeiten zwischen der Kirche und dem Königtum über den Vorrang im Staate und besonders über die Zahlung von Abgaben.

Die tiefste und zugleich weitaus breiteste Stufe im gesellschaftlichen Bau stellt die Bauernschaft dar, die mit ihrem Schweiße die ganze Gesellschaft ernährt. Von einer eigenen, scharf abgegrenzten Handwerker- oder gar Bürgerklasse kann nicht die Rede sein. Die Handwerker saßen in geringer Zahl auf den Höfen und Burgen und waren meist leibeigen. Freie Bauern gab es nur in äußerst geringer Zahl. Die meisten Bauern waren leibeigen, das heißt, sie waren mit ihrem Leib an den Grundbesitz des Herrn gebunden, also rechtlich selbst Besitz des Herrn. Ihre Lage war die der gemilderten Sklaverei.

Der Unterschied zwischen Sklaverei und Leibeigenschaft bestand in folgendem. Der Sklave war vollkommen rechtlos, konnte straflos getötet werden, besaß niemals Eigentum und galt aus diesen Gründen gar nicht als Mensch, sondern als "stimmbegabtes Werkzeug" ("instrumentum vocale"). Im Gegensatz dazu war die Beziehung zwischen dem Leib-

eigenen und seinem Herrn durch das traditionelle Landrecht geregelt. Das heißt, daß auch der Herr an festgelegte Pflichten und Rechte gebunden war, die er dem Bauern gegenüber einhalten mußte. Die Tötung eines Bauern war, wenn auch im milden Maße, strafbar. Allerdings war das rechtliche Verhältnis so gehalten, daß die gewaltigen Vorrechte des Herrn und die furchtbare Ausbeutung des Bauern darin zum Ausdruck kam.

Viele der Bauern hatten einen kleinen Besitz (Häuschen, etwas Land und etwas Vieh). Sie waren zu Frondienst bis zu drei und besonders im Sommer sogar vier Tagen die Woche verpflichtet und mußten überdies von ihrem kargen Ertrag Abgaben leisten. Die Leibeigenen, die vollkommen besitzlos waren, lebten auf dem grundherrlichen Hof, wo sie ihre gesamte Arbeitskraft zur Verfügung stellen mußten. Obrigens gab es auch verschiedene Stufen innerhalb der Bauernschaft, die Besitz aufwies, so daß man zwischen ganz unfreien und halbfreien Bauern unterschied. In beiden Fällen konnte der Bauer sein Besitztum nur mit Einwilligung des Herrn veräußern, wobei er ebenso wie bei der Vererbung abgabepflichtig war. Bei der Vererbung wurde ihm das beste Stück Vieh, das sogenannte Besthaupt, weggenommen. Bezeichnend für die Zeit des vollentfalteten Feudalismus ist die Tatsache, daß kein freier Boden geduldet wurde. Deshalb muß auch der freie Bauer Abgaben zahlen. Der einst nicht belehnte und daher vollkommen freie Grundbesitz (das sogenannte Allod) wird nach dem Grundsatz "keine Erde ohne Herrn" in lehensmäßige Abhängigkeit gebracht. (So zum Beispiel besonders im nördlichen Frankreich.) Der Lehensherr erhält jetzt nicht nur das Recht auf Kriegsfolge seitens des Vasallen, sondern es fällt ihm auch die Gerichtsbarkeit über diese Vasallen zu. Das Gericht fand jeweils auf dem Lehenshof statt. Dementsprechend wurde der Bauer von seinem Grundherrn gerichtet.

So entstand eine Unzahl unabhängiger Gerichtsherrschaften mit eigenen rechtlichen Gepflogenheiten, die durch nichts als durch eine sehr lockere Tradition geleitet wurden. Nur die an den königlichen Hof gebundene Gerichtsbarkeit umfaßte viel weitere Gebiete mit einer verhältnismäßig geordneten Rechtsprechung. Aber sie erfaßte nur eine geringe Zahl sie interessierender rechtlicher Fälle, und bewegte sich daher nur an der Oberfläche des gesellschaftlichen Lebens. In je tiefere Stufen der Gerichtsbarkeit, die von Lehensherren zweiter Ordnung ausgeübt wurde, man herabstieg, umso ungeordneter und willkürlicher wurde sie.

Am schlimmsten stand es mit der gutsherrlichen (sogenannten "patrimonialen") Gerichtsbarkeit der Herren über die unmittelbar von ihnen abhängigen bäuerlichen Hintersassen. Hier wurde Recht nach dem allmählich zur Ausbildung gekommenen "Hofrecht" gesprochen. Bis in das 1o. Jahrhundert hinein bestand es zumeist nur in mündlicher Oberlieferung; erst von da ab begann man es schriftlich niederzulegen.

Der Form nach schien nicht nur der Bauer, sondern auch der Herr an dieses Recht gebunden. Aber erstens war dieses Recht schon seiner Natur nach Herrenrecht, das heißt, aus dem Ausbeutungsverhältnis zwischen Herrn und Knecht erwachsen. Und zweitens konnte der Bauer sich gegen die Willkür nicht zur Wehr setzen. Die Tatsache, daß es auch geringe

Reste freier Bauern gab, die auf ihrem eigenen kleinen Grund und Boden saßen und nicht einem Grundherrn, sondern einem über diesem stehenden Grafen ihre Abgaben zahlten, oder vielleicht auf altem Reichsgut saßen, ohne ihrer Freiheit verlustig zu gehen, änderte an dem Gesamtzustand wenig.

Die Trägerin und Bildnerin der mittelalterlichen Denkweise war die Kirche. Sie hat sich trotz anfänglich widerstrebender Tendenzen dem Feudalismus und seiner sozialen Ordnung nicht nur angepaßt, sondern geradezu unterworfen. Der Grund dafür liegt darin, daß sie allmählich selbst zu gewaltigem Reichtum gekommen war. Zwar erfüllt sie als einzige Vertreterin der zeitgemäßen Bildung auch weiterhin gesellschaftlich nützliche, wie zum Beispiel verwaltungstechnische, wirtschaftliche, soziale und wissenschaftliche Aufgaben. Aber sie läßt ihre ursprüngliche gesellschaftliche Opposition völlig fallen und wird zur geistigen Verteidigerin der feudalen Verhältnisse. Sie erwirbt teils durch Schenkungen, teils durch geschickte Käufe und Spekulationen ausgedehnten Grundbesitz. Manche Kirchenfürsten nehmen eine Stellung wie weltliche Fürsten ein.

In der römisch-städtischen Epoche hatte die Kirche die Bindungen zwischen sich und der Bewegung der Armen noch nicht durchschnitten. Die fast durchweg gegen das Eigentum gerichtete Haltung der Kirchenväter war der ideologische Ausdruck dieser Tatsache. Aber schon gegen Ende dieser Epoche wirkt die Kirche merklich konservativer, dies vor allem seit dem hl. Augustinus, der um die Wende vom 4. zum 5. Jahrhundert lebt.

Äußerlich behält man die Redeweise der gegen das Eigentum gerichteten Kirchenväter bei, um gleichzeitig die Anwendbarkeit ihrer Ansichten "für diese Welt" zu leugnen. Letzteres geschieht mit Hilfe der Sündenfallslehre, die bis in unsere Tage einen großen Einfluß auf die Gemüter ausübt. Nach dieser Lehre ist das Privateigentum durch die Sünde unter die Menschen gekommen. Klug auch dem Irdischen zugewandt, schafft sich die Kirche ein zuverlässiges, halb diesseits gerichtetes, halb dem Jenseits ergebenes Werkzeug, das mittelalterliche Mönchtum. Mit Hilfe dieser bedürfnislosen (asketischen) und arbeitssamen Kirchendiener gelingt es, durch wohltätige und seelsorgerische Werke auf das Volk zu wirken; gleichzeitig hat aber auch ihr Fleiß mitgeholfen, den kirchlichen Reichtum zu vermehren. Mit der einen Hand dem Volke materielle und seelische Linderung spendend, fesselt die Kirche mit der anderen Hand dasselbe Volk an den ausbeuterischen Grundbesitz. So wurde die Kirche zur mächtigen Stütze der feudalen Ordnung, zu einer Stütze, ohne die die verhältnismäßige Ruhe, in der sich der Bauer der Feudalzeit durch Jahrhunderte niederhalten ließ, unerklärlich bliebe. Aus dieser Ruhe wurde er erst durch die bürgerliche Entwicklung gerissen.

2. DIE FRÜHBÜRGERLICHE ODER HANDELSKAPITALISTISCHE GESELLSCHAFT (RENAISSANCE)

2.1 Die frühe Phase des Handelskapitalismus (Vor-Renaissance)

A l l g e m e i n e s

Bevor wir in die Geschichte der bürgerlichen Gesellschaft eintreten, sind wir genötigt, eine wichtige Frage zu beantworten. Es ist die Frage nach dem Ursprung der ersten kapitalistischen Vermögen, ohne die die Entwicklung des Kapitalismus, besonders des späteren Betriebskapitalismus, nicht denkbar ist. In der Wissenschaft spricht man von der Frage der "ursprünglichen Akkumulation" (Anhäufung von Kapital).

Es war der Begründer des wissenschaftlichen Sozialismus, Karl Marx, der diese Frage aufwarf und durch eine gründliche Untersuchung beantwortete. Marx widerlegt zuerst die Meinung, daß die Kapitalistenklasse sich aus Menschen zusammensetzt, die im Gegensatz zu den Leichtsinningen, Verschwendern, Faulen und Unfähigen durch Fleiß und Sparsamkeit zu Vermögen gekommen seien. Marx bezeichnet diese Ansicht als "Kinderfibel". Denn sie erklärt nicht, wieso es möglich ist, daß die einen trotz Sparsamkeit und Fleiß zu nichts kommen, während andere immer reicher werden, obgleich sie längst aufgehört haben zu arbeiten und zu sparen. Überdies sind letztere weitaus reicher geworden, als dies selbst die sparsamste Anhäufung der Entlöhnung für die geleistete Arbeit möglich gemacht hätte.

Ohne daß wir hier ausführlich auf dieses Problem eingehen können, sei hierzu folgendes bemerkt. Man kann im großen und ganzen zwei Epochen der ursprünglichen Akkumulation unterscheiden.

In der ersten Epoche sind vier Wurzeln für das Entstehen großer Vermögen zu verzeichnen. - A. Der Handel mit Luxusgütern: diese werden hauptsächlich vom Adel abgenommen, der mit der aus der Bauernschaft herausgepreßten Grundrente zahlt, die somit zum Teil in die Taschen der großen Händler fließt. - B. Die Bereicherung auf politischem Wege, etwa durch Auspressen und Anhäufen von Abgaben und Steuern. - C. Das Wucherkapital, das durch die wucherische Ausnützung der Notlage Kreditbedürftiger sich bildete.- D. Die Piraterie und der Raub, die gleich an den Beginn der städtischen Geschichte zu stehen kommen.

Um letzteres zu illustrieren, wollen wir den äußerst gewissenhaften und sehr angesehenen bürgerlichen Historiker Henri Pirenne zitieren. Er schreibt z.B. über die Normannen folgendes: "Es lag nicht in ihrer Absicht, auf Eroberungen auszugehen, höchstens daß sie sich auf dem Kontinent wie auf den britischen Inseln einige Siedlungsgebiete si-

cherten . Aber die oft ins Land getragenen Vorstöße trugen den Charakter großer Razzien. Diese erfolgten zweifellos mit Methode. Man sieht, wie sie von einem zur Festung ausgebauten Zentrum ausgehen, wo auch die Beute aus den benachbarten Gebieten aufgestapelt wird, bis der Abtransport nach Dänemark und Norwegen möglich ist. Die Wikinger sind daher im ganzen Piraten und man weiß, daß Piraterie die erste Stufe des Handels ist. Das trifft so sehr zu, daß sie sich seit dem Ende des 9.Jahrhunderts, mit dem Nachlassen der Plünderungszüge, in Kaufleute verwandeln."

Das gleiche weist Pirenne auch für andere Völkerschaften, so für die Sarazenen, die die südlichen Meere unsicher machen, nach. Einmal bemerkt er, daß große süditalienische Reeder ihren Reichtum mit Hilfe kriegerischen Raubes zusammengebracht haben.

Das Kapital, von dem wir bisher sprachen, war wesentlich bewegliches Geld- und Handelskapital. Seine Existenz bildete, wie später zu zeigen sein wird, die Voraussetzung für das Entstehen des Betriebskapitalismus. Damit treten wir in die zweite Epoche der ursprünglichen Akkumulation ein, in die des Betriebskapitals. In dieser Epoche entsteht das moderne Proletariat, auf dessen Rücken der Kapitalismus sich entwickelt.

Auch hier sind wiederum zwei Wurzeln zu unterscheiden. - A. Durch das ausgedehnte Bauernlegen, durch die Verwandlung eines Teils der Handwerker in besitzlose Lohnarbeiter, durch Auflösung von Klöstern, deren Insassen vertrieben werden und teilweise als Lohnarbeiter in den Manufakturbetrieben landen usw., wird eine ganze Schicht von Menschen zwangsweise von den ihr ursprünglich gehörigen Produktionsmitteln getrennt. - B. Das neue Proletariat wird maßlos ausgebeutet im Dienste des Profits, der akkumuliert wird.

Wir werden noch sehen, wie in der Anfangszeit des betrieblichen Kapitalismus eine Unternehmerklasse entsteht, die selbst noch gezwungen ist, mit dem Profit sparsam umzugehen, d. h., auf manchen Genuß, der den späteren Kapitalisten selbstverständlich wird, zu verzichten. Der Grund für diese Tatsache liegt darin, daß die erste betriebliche Kapitalistenklasse sich nicht etwa direkt aus den reichen Patriziern herausgebildet hatte, sondern überwiegend aus der Reihe der kapitalarmen Handwerksmeister. Deshalb schreibt Marx, herrschen "in den historischen Anfängen der kapitalistischen Produktionsweise ... Bereicherungstrieb und Geiz als absolute Leidenschaften vor". Stets lauern "schmutziger Geiz und ängstliche Berechnung im Hintergrunde". Erst jetzt kommt der Kapitalismus in die Lage, gleichsam "im Schweiße seines Angesichts" aus dem Arbeitstier Mensch in steigendem Maße Profit herauszupressen. Wie jeder Sklaventreiber weiß, sagt Marx, kostet die unmittelbare Ausbeutung von Arbeit eben Arbeit. Wir befinden uns in unserer geschichtlichen Darlegung aber erst bei der ersten Epoche der ursprünglichen Akkumulation, der Epoche der beginnenden Verstädterung Europas. Wenden wir uns nun dieser Erscheinung zu.

A u s f ü h r u n g

Die Römer hatten für die Errichtung ihrer Kastelle günstige Plätze ausgesucht. Deshalb entstehen zahlreiche Städte in Anknüpfung an die siedlerischen Oberreste dieser einstigen Kastelle, die bereits im vorangehenden rein feudalen Zeitalter als Verwaltungs- und geistliche Zentren gedient hatten. Verschiedene vollkommene Neugründungen kommen hinzu. Man muß sich den Vorgang der verhältnismäßig plötzlichen Bedeckung Europas mit Städten etwa folgendermaßen vorstellen. Zuerst fand eine fast nicht sichtbare allmähliche Ausweitung der kleinen Märkte als Folge einer reicheren handwerklichen Produktion statt. Der Handwerker hatte sich bereits wieder bis zu einem gewissen Grade von der agrarischen Gebundenheit losgelöst, d.h. spezialisiert. Man kann daher von einer schärferen Arbeitsteilung als bisher zwischen der ländlichen und handwerklichen Produktion sprechen. Damit ist aber die wichtigste Voraussetzung für das Entstehen der Stadt geschaffen.

Soll aber das nunmehr verselbständigte Handwerk nicht im engen Raume der kleinen städtischen Gemeinde wieder ersticken und sich weiter entfalten können, bedarf es der Bewegung größerer Massen, was aber wieder den nichthandwerklichen Händler zur Bedingung hat. Es entsteht der wagemutige und weitreisende Händler, durch den die Märkte zu wahren Mittelpunkten städtischen Lebens werden. Seine Reisen unternimmt er in dieser Frühzeit noch in Gesellschaft mit anderen Händlern, mit denen ihn der Treueid verbindet, und zwar notgedrungen schwer bewaffnet.

Das durch Gewerbe und Handel geweckte Bedürfnis aller Bevölkerungsklassen nach besserer und reichhaltigerer Versorgung drängte zur Ausweitung des Handels nach dem Orient. Dazu war aber die Befreiung der Handelswege von der ständigen Bedrohung durch die Sarazenen im Süden und die Normannen im Norden notwendig. Es ist kein Zufall, daß ziemlich gleichzeitig die Befreiung der Inseln sowohl im Süden wie in den nördlichen Meeren einsetzte (Ende des 1o. und Beginn des 11. Jahrhunderts). Die Kreuzzüge sind, wenigstens was ihre Anfänge betrifft, nichts als eine Art Fortsetzung dieses Kampfes im Süden Europas. Die alte Idee der Kreuzzüge wird jetzt von Papst Urban II. wieder aufgegriffen, auf dem Konzil von Clermont 1095 beraten und zuerst zwischen 1096 und 1099 durchgeführt.(In diesem Jahre wird Jerusalem erobert.)

Zu Beginn ihrer Existenz haben die Städte schwere Kämpfe um ihre Freiheit zu bestehen. Wo ein Graf der Herr ist, kommt es weitaus leichter zu einer Verständigung als in den bischöflichen Städten. Die weltliche Macht erkennt die Vorteile des wirtschaftlichen Aufschwungs für den eigenen Säckel. Dagegen will der Bischof, der den meisten Städten vorsteht und die Vorherrschaft der Kirche und ihres geistigen wie moralischen Einflusses auf die Bevölkerung im Auge behält, von der Freiheit der Bürger nichts wissen.

Die in den ersten zwei Jahrhunderten sich herausbildende soziale Zusammensetzung der Städte verändert sich bis zum 15. Jahrhundert nicht mehr grundlegend.

Ein Teil des Adels wird von der Stadt angezogen, wo er sich oft burg-

artig befestigte Häuser bauen läßt und seine Rente verzehrt. Um zu den für das städtische Leben unentbehrlichen finanziellen Mitteln zu kommen, gestattet er dem Bauern, bestimmte Dienste in Geld abzulösen, seine Produkte selbst auf dem Markte zu verkaufen und anstelle der früheren Naturalien Geldbeträge abzuliefern. Selbst der Freikauf von der Hörigkeit ist bereits, wenn auch selten, zu beobachten.

Der Adel stellt einen ständigen Unruhestifter innerhalb der Stadtmauern dar. Von feudalem Stolz erfüllt und auf seine ständischen Vorrechte bedacht, füllt er sein Leben ohne Arbeit mit Ehrenkämpfen gegen feindliche "Geschlechter", mit politischem Ränkespiel gegen die Stadtregierung und mit genießerischen Veranstaltungen aus. An wirtschaftlicher Tüchtigkeit dem Bürger unterlegen, büßt der Adel einen Teil seines ländlichen Besitzes ein, den der zur Anlage seiner Überschüsse neigende Großkaufmann (Patrizier) erwirbt. Aus dem sozialen Gegensatz zum Adel heraus schaffen einige Städte Italiens im 13. Jahrhundert die Feudalrechte ab und befreien die Bauern (z.B. in Bologna 1256 und in Florenz 1289).

Die Stadt wird faktisch von Anbeginn bis zum Ende der Renaissance vom Patrizier beherrscht; die städtische Verfassung ist eine patrizisch-oligarchische. Ein Ausschuß von einigen Patriziern - in Italien nennen sie sich "die Weisen" - regiert so gut wie unkontrolliert und einseitig im Interesse des Patriziats die Stadt.

In zahllosen revolutionären Erhebungen kämpft das zünftlerische Kleinbürgertum gegen solche Regierungen, und es gelingt ihm sehr oft, Sitz und Stimme in ihnen zu erhalten. Aber obwohl es mit Unterstützung der städtischen Armut fast überall siegreich ist, gelingt es den Patriziern mit Hilfe des Geldes und einer geschickten Politik, die Alleinherrschaft wieder zu erlangen. Nicht zuletzt verdankten sie ihren Erfolg der überlegenen patrizischen Bildung. Vielfach benützen sie dazu eine künstliche scheindemokratische Verfassung, die dem Volke eine Teilnahme an der Regierung geschickt vortäuscht.

Die Schwäche der kleinbürgerlichen Klassen der handelskapitalistischen Stadt erklärt sich zunächst daraus, daß sie nur in den angewandten Mitteln dem Radikalismus zuneigten, aber nicht in der Sache selbst. Zwar versteht es sich von allein, daß im damaligen Stadium der Entwicklung der bürgerlichen Gesellschaft das Patriziat und nicht das Kleinbürgertum historisch zur Herrschaft berufen war und daher ein weitgreifendes kleinbürgerliches Programm gar nicht möglich gewesen ist. Aber ebenso muß verstanden werden, daß das Fehlen eines der Sache nach revolutionären Programms zur schließlichen Lähmung der kleinbürgerlichen Bewegung führen mußte. Man stritt nicht um grundsätzliche Reformen, sondern hauptsächlich um die Wahrung verhältnismäßig kleinlicher Interessen, die sich auf Steuer, Abgaben, Markt- und Polizeiaufsicht, die Gerichtsbarkeit, Bestechung, Korruption, Gewaltsamkeit gegen die ärmeren Bürger und einseitige Benützung des städtischen Gemeindebesitzes (Allmende) bezogen. Oft wird von den besiegten Patriziern in naiver Weise nur gefordert, sie sollen sich als Mitglieder einer Zunft eintragen lassen, wenn sie dem Rat angehören wollen. Das Mißtrauen und der Haß der herrschenden Patrizier gegen die unteren Klassen äußert sich z.B. in solchen aufreizenden Maßnahmen wie den

folgenden: Ausdehnung des Vereinigungsverbotes für Gesellen und Arbeiter sogar auf die Bildung von Sterbevereinigungen; Beschränkung der privaten Zusammenkünfte selbst an den hohen Feiertagen auf die Zahl von 12 Personen; Einsetzung von Inspektoren zum Zwecke der strengen Beaufsichtigung der Arbeit in den Werkstätten; Androhung von Todesstrafe für den Streik; Verbannung für wirtschaftliche Verfehlungen, die die Patrizier gar nichts angingen.

Zu einer endgültigen Festigung der patrizischen Herrschaft in der reiferen Renaissance haben noch die folgenden Umstände beigetragen: das Sinken der Bedeutung der Zünfte durch ihre Verknöcherung und ihre Bedrohung durch die stets zunehmende Zahl der außerzünftlerischen Konkurrenten; die furchtbare Verfolgung und Ausrottung der Sektenbewegung, deren Kern sich aus Handwerkern zusammensetzt und deren Schwächung auch die allgemeine Kampffähigkeit des Kleinbürgertums schwächt; und schließlich die Einmischung des auf die Wiederherstellung der patrizischen Oligarchie bedachten Königtums.(Aus welchen Gründen dieses Königtum mit den Patriziern sympathisierte, werden wir weiter unten sehen.)

Ein Proletariat im eigentlichen Sinne gibt es in dieser Zeit noch nicht. Nur in Florenz und in Flandern gibt es bereits seit dem 13. Jahrhundert als Ausnahme eine ausgebildete Tuchmanufaktur, die Lohnarbeiter beschäftigt. Diese sind schlecht bezahlt, ohne jeglichen rechtlichen Schutz und werden meist nur für eine kurze Zeit verdingt, nach deren Ablauf sie ohne weiteres entlassen werden können. In keiner besseren Lage befindet sich die Masse des sogenannten "Proletariats" dieser Zeit, das sich aus Fuhrleuten, Markthelfern, Straßenreinigern, Nachtwächtern, Pferdedienern und Personen mit ähnlichen Beschäftigungen zusammensetzt.

Die soziale Spannung in den Handwerksstätten,d.h. zwischen den Gesellen und ihren Meistern, ist eine geringe. Der Geselle hat die beste Aussicht, später selbst Meister zu werden und betrachtet seine Gesellenzeit als eine notwendige Vorbereitung. (Erst gegen Ende der Renaissance wird diese Aussicht verschlechtert.) Auch, daß der Meister selbst mitarbeitet, trägt erheblich zur Verringerung der Spannung bei. Der wichtigste Grund für diese relative soziale Harmonie zwischen den Gesellen und den Meistern ist aber darin zu finden, daß die wirtschaftliche Ausbeutung der Gesellenarbeit keine nennenswerte sein konnte. Die Arbeit mit einem unentwickelten Handwerkszeug ließ nur einen geringen Überschuß über das hinaus zu, was der Geselle zur Erhaltung seines Lebens benötigte. Der Meister mußte sich zum größten Teil durch eigene Mitarbeit selbst erhalten.

Trotz der spießerisch engen Atmosphäre, in der sich das Handwerk, das über die Stadtgrenzen kaum hinauskam, bewegte, hatte es damals eine glückliche Zeit. Daß das Fehlen der Arbeitsteilung innerhalb des handwerklichen Betriebes einiges dazu beitrug, ist nicht zu bestreiten. Der Handwerker konnte noch seine Begabung und Kunstfertigkeit bei der Herstellung eines Gegenstandes spielen lassen, welcher Umstand seinen Stolz und sein Selbstbewußtsein stark förderte. Noch heute bewundern wir in den Museen die vielen künstlerischen Erzeugnisse des frühbürgerlichen Handwerks.

Es ist andererseits eine historische Tatsache, daß das Handwerk trotz seiner verhältnismäßigen Zufriedenheit sich gesellschaftlich nicht voll anerkannt, ja unterdrückt fühlte und daher zahlreiche Kämpfe durchfocht. Diese Unzufriedenheit riß die besitzlosen städtischen Schichten und Teile der Bauernschaft mit sich. Sie drängte auch besonders den ärmeren Teil des Kleinbürgertums zur Entwicklung von radikalen Vorstellungen der Erlösung und der Herstellung eines Zustandes der ökonomischen Gleichheit. In die religiöse Hülle wird ein sozialkritischer Inhalt gegossen. So entsteht die gewaltige und sich über mehrere Jahrhunderte hinziehende Sektenbewegung, die wir besser im nächsten Abschnitt dieses Kapitels behandeln.

Worin besteht die neue städtische Denkweise? Der Mensch in der Stadt erlebt sich wesentlich als ein über sich selbst bestimmendes, freies und mit einem alles durchdringenden Verstand begabtes Wesen. Er empfindet seine Vernunft als eine lebendige und niemand als sich selbst verantwortliche Kraft.(Vernunft = Ratio; man spricht daher vom städtischen "Rationalismus".) Mit der Entwicklung der städtischen Gesellschaft setzt die "Rationalisierung" des Bewußtseins und des Denkens ein. Diese Rationalisierung zieht alles in ihren Bereich: das Recht, die Wissenschaft, die Philosophie und selbst die Religion.

Besonders auffällig sind die Veränderungen im Rechtsleben. Der Stadtbürger fordert die Anerkennung seiner Freiheit, er will einem eigenen Gericht unterstehen. Er verlangt, daß die Handhabung des Gerichts und der Verwaltung seine eigene Sache werde, und kämpft um die strenge Durchführung seiner Friedensordnung innerhalb und gegebenenfalls auch außerhalb der Stadtmauern. An die Stelle der alten feudalen, d.h. verstandesfeindlichen (irrationalen) Rechtsformen treten nunmehr streng vernunftmäßige. Sie sollen in der Wirkung möglichst berechenbare rechtliche Regelungen sein. Die "Proben" (z.B. Feuerprobe) und Gottesbeweise, der Zweikampf als Form der göttlichen Entscheidung und das Strafgeld für Mord (Wehrgeld), das früher nach dem Rang des Getöteten abgestuft war, verschwinden. An ihre Stelle treten die Zeugenvernehmungen und die strenge Ahndung des Mörders (zumeist mit dem Tode), ohne Rücksicht auf dessen Stand. Die Bürger verpflichten sich durch Eid zur gegenseitigen Hilfeleistung und sehen auf eine strenge, aber gerechte Anwendung der Strafbestimmungen.

Eine vollkommene Revolution bedeutet das überall aufkommende Schulwesen. Noch ist es primitiv. Man lernt kaum mehr als etwas Lesen, Schreiben und Rechnen. Das Volk verlangt jetzt,ungeachtet der wiederholten Verbote der Kirche, selbst die übersetzte Bibel zu lesen. Überhaupt entsteht nun eine eigene Volksliteratur,durch die der kritische Geist der Massen gefördert wird. Je weiter wir in die Zeit der Renaissance und über diese hinaus vordringen, eine um so größere Bedeutung erhalten die Flugschriften, die Volksdichtungen und die Fastnachtsspiele. Es entsteht zum erstenmal wieder so etwas wie eine Öffentlichkeit der Probleme und eine öffentliche Meinung. Die Idee der Vorherrschaft des Volkswillens (Volkssouveränität) wird zum Brennpunkt der sozialen und politischen Auseinandersetzungen, zuerst im praktischen und folgend auch im gedanklichen Bereich.

Es nimmt nicht wunder, daß bereits in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts Denker auftreten, die dem Erfahrungsdenken den Vorzug vor der Spekulation geben. Dementsprechend behaupten sie z.B., daß die Dreieinigkeit als drei selbständig existierende Personen gedacht werden muß. Ebenso wird bereits die Unsterblichkeit der Einzelseele angezweifelt. Mit diesen Ansichten wird der Kirche in arger Weise widersprochen. Die Lehre, daß es in Wahrheit keinen Unterschied zwischen Gott und den Dingen gebe, weil Gott überall sei, zieht das Göttliche auf das Irdische herab und erhöht den Wert des letzteren. So entsteht eine Art theologisch begründeter Materialismus. Auch wird der Gegensatz von Gut und Böse mehr fließend aufgefaßt: dadurch wird der irdischen Triebhaftigkeit und Sinnlichkeit eine gewisse Rechtfertigung gegeben.

Als der letzte große Denker, der die Vorrenaissance abschließt, ist der Franziskanermönch Occam (auch Okham, 1290 - 1349) anzusehen. Es ist charakteristisch, daß er 1324 wegen Ketzerei angeklagt wird und zu dem fortschrittlichen König Ludwig von Bayern fliehen muß. Zu ihm war bereits kurz vorher der erste bürgerlich-revolutionäre Denker auf politischem Gebiet, Marsilius von Padua, geflohen. Aber schon anderthalb Jahrhunderte vorher hat der große Roger Baco eine auf Erfahrung beruhende und materialistisch aufgefaßte Philosophie zu begründen versucht.

2.2 Der entwickelte Handelskapitalismus (Renaissance)

A l l g e m e i n e s

Seit dem 14. und 15. Jahrhundert erfaßt die Markt- und Geldwirtschaft immer weitere Bereiche, drängt den feudalen Einfluß innerhalb der Stadt immer mehr zurück und wirkt über ihre Grenzen auf das flache Land hinaus. Jedoch nicht überall ist das Tempo dieser Entwicklung dasselbe. Die Länder entwickeln sich entsprechend ihrer geographischen Lage verschieden. Jene, die gleichsam die Tore des europäischen Kontinents nach außen darstellen, wie Italien und Flandern, rascher, Frankreich und Deutschland folgen nach. Aber durch die Eroberung Konstantinopels (1453) und die Entdeckung Amerikas (1492) erfolgt eine Verlagerung der Handelswege nach dem Westen, wodurch Italien seit dem Ende des 15. Jahrhunderts auf die Linie des wirtschaftlichen Niedergangs gebracht wird. Deutschland wird in seiner Entwicklung aus dem gleichen Grunde gestört. England aber profitiert davon und beginnt jetzt im 15. Jahrhundert, den für die Renaissance charakteristischen Zustand zu entfalten, der bis gegen Ende des 16. Jahrhunderts (Tod der großen Königin Elisabeth 1603) anhält. In Spanien hatte sich infolge der günstigen Lage bereits im 15. Jahrhundert unter den bedeutenden Königen Isabella von Kastillien und Ferdinand von Aragon (sie leben beide gleichzeitig und verbinden ihre Reiche miteinander) die Renaissance bemerkbar gemacht. Aber die Entwicklung wird auch hier unterbrochen durch das Dazwischentreten der österreichisch-feudalen Macht unter Karl V. Er schlägt die gerade das Land bewegende große Handwerkerbewegung nieder und installiert eine reaktionäre Regierung, die von seinem Sohn Philipp II. zur Vollendung gebracht wird.

Die Schicksale der verschiedenen Nationen sind in der Zeit der Renaissance also verschieden. Aber nichtsdestoweniger sind die Tendenzen überall dieselben. Besonders in Italien, Holland und England, wie auch in manchen entwickelteren Teilen Deutschlands und Frankreichs ist der Geist der Renaissance das beherrschende Moment geworden. Die Merkmale dieses Geistes lassen sich ungefähr wie folgt zusammenfassen: eine deutliche Zuwendung des Interesses zur Natur, die man mit Mitteln der Erfahrung zu ergründen versucht. Die Rationalisierung (erfahrungs- und verstandesmäßige Ausgestaltung) des Denkens und das damit zusammenhängende Selbstbewußtseins des Individuums (Individualismus) steigern sich in verstärktem Tempo. Das Leben wird reicher, entfalteter, lebendiger und freier, Dichtung und Kunst erreichen eine ungeahnte Höhe, wobei besonders ihre Ausgerichtetheit auf das Diesseits stärker hervortritt.

Es ist hier noch die Frage zu streifen, woher denn eigentlich diese eigenartige Erscheinung des gesteigerten individuellen Selbstbewußtseins, des alles durchdringenden Wissens um die Unabhängigkeit und um den Wert der Einzelpersönlichkeit, jene Erscheinung, die wir bis in unsere Tage als für die bürgerliche Gesellschaft wesentlich erkennen und "Individualismus" nennen, kommt.

Wenn man sagt, daß dieser Individualismus sich erklärt aus dem gesteigerten individuellen Selbstbewußtsein des städtischen Menschen, so bedeutet eine solche "Erklärung" ungefähr dasselbe wie die Erklärung der Krankheit aus dem Fehlen der Gesundheit. Gewiss hat die Befreiung von den Fesseln der mittelalterlichen Ordnung manches zur Herausbildung des individualistischen Bewußtseins beigetragen. Aber die Angehörigen der herrschenden Klassen im Feudalismus konnten sich frei bewegen und doch fehlte ihnen das eigenartige individualistische Lebensgefühl. Außerdem muß weiter gefragt werden, aus welchem Grunde die ständischen Fesseln in den Stadtmauern in einem verhältnismäßig raschen Tempo überwunden werden konnten.

Diese Tatsache hängt mit der Warenproduktion und dem Warenmarkt, die beide in der feudalen Gesellschaft eine sehr geringe Rolle spielen, zusammen. - Wenn nicht mehr überwiegend für den eigenen Bedarf produziert wird, sondern für den Markt, dann erhält das Individuum eine andere gesellschaftliche Aufgabe als bisher, und es spielt daher auch eine völlig veränderte gesellschaftliche Rolle.

Es sind dabei mehrere Momente zu berücksichtigen. Erstens: Es wird dem Menschen nicht mehr vorgeschrieben, was er zu produzieren hat, sondern er richtet sich nach eigenem Ermessen nach den Bedürfnissen des Marktes. Er fühlt sich bereits in dieser Beziehung als frei. Zweitens (das entscheidende Moment): Auf dem Markte tritt er dem anderen Individuum als völlig freier und gleichgestellter Vertragspartner gegenüber. Als Besitzer irgendeiner Ware, sei sie Kleider, Bücher oder auch "nur" Arbeitskraft, kann er nach eigenem Gutdünken einen Preis fordern und seine Ware einem von ihm selbst gewählten Interessenten verkaufen. Die bürgerliche Gesellschaft erscheint so als ein System von Beziehungen, in welchem die gleichen und freien Individuen, die mit einem eigenen Verstande begabt sind und die keinen Herrn kennen (außer einem für vorübergehende Zeit von ihnen selbst gewählten),

die Knotenpunkte darstellen.

So spiegelt sich wenigstens der Zustand der warenproduzierenden und marktmäßig organisierten Gesellschaft im bürgerlichen Kopfe. Dieser "übersieht" allerdings dabei, daß der Besitz der Produktionsmittel den einen Teil der Gesellschaft in die Lage versetzt, den besitzlosen Teil gleichsam auf einem unsichtbaren Wege zu zwingen, ihm seine Arbeitskraft und dies noch dazu zu einem "profitablen" Preise zu verkaufen. Die Freiheit und besonders Gleichheit der Individuen ist also andererseits in der bürgerlichen Gesellschaft nur Schein; aber immerhin einerseits im Vergleich zur feudalen Gesellschaft ein gewaltiger Fortschritt und ein starkes Element in der Bewußtseinsbildung der Menschen, die in der bürgerlichen Gesellschaft leben.

Erst die moderne Arbeiterbewegung hat die Grundlage für eine neue Bewußtseinsbildung der Massen geschaffen; sie beginnen zu begreifen, daß hinter der Demokratie des Marktes sich die Diktatur des Betriebes verbirgt. Für unseren Zusammenhang ist es jedenfalls wichtig einzusehen, daß das Erlebnis der marktmäßigen Freiheit und Gleichheit der Individuen zur Entfaltung des "Individualismus" ein wesentliches beigetragen hat.

Dann ist noch zu erwähnen, daß die vordringende Bedeutung des Geldes als des Mittlers in der ökonomischen (aber vielfach auch privaten) Beziehung der Individuen diese Beziehungen selbst gleichsam zu einer Rechnung und damit berechenbar gemacht hat. Damit fällt wiederum dem Verstande (der Ratio) eine erhöhte Bedeutung zu; denn er kommt nunmehr in die Lage, mit Hilfe geldlicher Größen, in denen sich alles ausdrücken läßt, zu kalkulieren, zu spekulieren und zu intrigieren, und sich als etwas Besonderes zu fühlen, wenn es ihm mit einigen Rechenkunststücken und eigener Kenntnis der Marktverhältnisse gelingt, dem Nachbarn ein Sümmchen aus der Tasche zu locken. Man muß sich aber davor hüten, bei den eben geschilderten Erscheinungen stehen zu bleiben. Die neue warenproduzierende und marktmäßig organisierte Gesellschaft sprengt zwar die feudalen Fesseln. Aber sofern der selbständige Mensch einmal vorhanden ist, tritt er nicht nur in eine veränderte Beziehung zum Mitmenschen, sondern auch zur Natur, betrachtet er den Kosmos mit anderen Augen, entwickelt er neue Interessen und stellt neue Fragen. Auf der individualistisch-rationalistischen Grundlage wälzt er das gesamte Denken und die gesamte Kultur um.

A u s f ü h r u n g

Die Zeit der Renaissance ist gleichzeitig die Zeit der Bildung der innerlich geschlossenen Nationalstaaten. Das Königtum kommt dem Bedürfnis des Bürgertums nach einem geschützten und einheitlich organisierten staatlichen Gebilde entgegen. Es unterwirft mit wechselndem, aber schließlich sich durchsetzendem Erfolg die Teilfürstentümer, die bis dahin als fast völlig selbständige Reiche existierten. Um zur Illustration nur ein Beispiel zu erwähnen: Ludwig XI. von Frankreich (1464 - 1483 an der Regierung) unterwirft als letzten französischen Fürsten Karl den Kühnen von Burgund. Eine merkwürdige Ausnahme stellt gerade

Italien dar, das an der Spitze der Renaissance marschiert. Italien bleibt in sogenannte Stadtstaaten zersplittert, in denen zu fürstlicher Macht gelangte reiche Patrizierhäuser (Signorien) regieren. Es gibt deren 12. Aber nichtsdestoweniger bildet Italien wirtschaftlich und kulturell eine geschlossene Einheit, was vielleicht gerade deshalb eine zwangsweise politische Vereinheitlichung überflüssig macht. Ähnlich sieht es übrigens auch in Holland aus. Hingegen hat Deutschland seine Zersplitterung seiner ökonomischen Ungleichmäßigkeit und der Schwäche seines Bürgertums zu verdanken.

Bereits im 13. und 14. Jahrhundert versuchen die bürgerlichen Kräfte mit Unterstützung des Kleinbürgertums, innerhalb der Stadt den Feudalismus zurückzudrängen. Es kommt hierbei mehrfach zu heroischen revolutionären Erhebungen. Wir erwähnen hier nur solche revolutionäre Führergestalten wie Giano delle Bella in Florenz, Maria della Torre in Mailand, Cola di Rienzo in Rom, Marcell Etienne in Paris und Jakob von Artevelde in Flandern.

In der Renaissance kommt überall in den entwickelten Städten die Handelsbourgeoisie, d.h. das Patriziat, auch gegen den Willen des Kleinbürgertums zur Herrschaft. Nicht zuletzt hat das Patriziat diesen Umstand dem regierenden Fürstentum zu verdanken. Seinerseits wird das Fürstentum vom Handelsbürgertum unterstützt. Das ist um so merkwürdiger, als dieses Fürstentum - in den meisten Ländern die Könige, in Italien die Signorien - seine Herrschaft in absoluter Weise (Absolutismus = Alleinherrschaft), ausübt, d.h.,ganz nach eigenem Gutdünken und ohne sich von irgendeiner anderen Gewalt abhängig zu machen.

Wir haben es hier mit der ersten großen Epoche des Absolutismus zu tun, die gleichzeitig die fortschrittliche gewesen ist. Seit dem 17. Jahrhundert setzt die zweite Epoche der absoluten Herrschaft ein, die aber reaktionären Charakter hat. Wir müssen uns nun über die Gründe der Fortschrittlichkeit des Renaissance-Absolutismus klarwerden.

Wir haben gesehen, wie schon zu Beginn der Städtebildung die weltlichen Fürsten in auffallendem Gegensatz zu den geistlichen geneigt waren, den Handel, das Gewerbe und die zur Selbstregierung drängenden Bestrebungen des Bürgertums zu unterstützen. Es kommt auch schon früh zum Bündnis zwischen der Stadt und dem regierenden Fürsten. Durch die nahe Berührung mit den Städten, durch das Interesse an ihrem Gedeihen, von dem der Fürst in finanzieller und machtmäßiger Hinsicht profitiert, und nicht zuletzt durch die Beeinflussung seitens des bürgerlichen Geistes hat sich auch eine Wandlung im Wesen und in der Denkweise des Fürstentums vollzogen. Dabei entsteht eine eigenartige Mischung von überlieferter feudalistisch-adeliger Lebensweise, Kleidung, adeligem Stolz und feudaler Grausamkeit einerseits und bürgerlichem Bildungsstreben, antifeudalem Haß und Verständnis für die Probleme der bürgerlichen Gesellschaft andererseits.

Man muß verstehen, daß auch das patrizische Handelsbürgertum jederzeit trotz der "Verständigung" selbst noch von den, in der Umgebung der Städte so gut wie alleinherrschenden und von da in die Stadt hineinwirkenden feudalen Lebensformen beeinflußt wird. Die Beeinflussung ist allerdings eine gegenseitige. In der städtischen Anfangszeit ist der

Leo Kofler **Zur Dialektik der Kultur**

Sechs Beiträge

Leo Kofler wurde 1907 in Polen geboren. Er verbrachte seine Jugend in Wien. Bei Max Adler studierte er und war sein Schüler. 1928 wurde er Referent der Wiener Bildungszentrale der sozialistischen Arbeiterjugend. 1938 emigrierte er in die Schweiz und promovierte 1944 mit der ›Wissenschaft von der Gesellschaft‹ bei Edgar Salin. Nach Kriegsende übersiedelte Kofler nach Halle und habilitierte sich mit der ›Geschichte der bürgerlichen Gesellschaft‹. 1947 übernahm er die Professur für Geschichtsphilosophie und wurde Direktor des Instituts für Historischen Materialismus. 1951 emigrierte er nach Westdeutschland. Er lebt in Köln als freier Wissenschaftler.

1. Die Gesellschaftsauffassung des Historischen Materialismus
2. Verstehende und materialistische Geschichtsbetrachtung
3. Das Ende der Philosophie?
4. Das falsche Bewußtsein der Bildung
5. Liberalismus und Demokratie
6. Das Apollinische und das Dionysische in der utopischen und antagonistischen Gesellschaft

Bezug: Bücher- & Papervertrieb
6o5 Offenbach 4, Postfach 591 DM 12.-

makol verlag

Zugang zum Adel geöffnet: reiche Kaufleute tragen gerne den Degen und lassen sich zu Rittern schlagen, wie überhaupt noch lange ritterliche Formen des gesellschaftlichen Verkehrs und "feine" adelige Sitten von den Wohlhabenden gerne nachgeäfft werden. Diese Neigung, wie man heute sagen würde, der "Neureichen" wird noch unterstützt durch zwei Gründe, die im Sozialen liegen. Erstens: das Renaissancebürgertum, das im Fernhandel sehr leicht hohe Gewinne erzielt, erwirbt mit großer Vorliebe ländliche Güter. Es kommt daher nicht nur äußerlich der adeligen Lebensart näher, sondern es nimmt auch Teil an der Ausbeutung des Bauern. Das ist auch einer der Gründe, weshalb die Handelsbourgeoisie sich zur Frage der Bauernbefreiung nicht immer konsequent, sondern schwankend verhält. Dazu kommt, daß der Adel der Hauptabnehmer der teuren und luxuriösen Güter war, die der Händler von weither, oft aus dem Orient, brachte. Dadurch gerät das Patriziat in eine gewisse Abhängigkeit vom Adel.

Aber im allgemeinen waren in den entwickelten Ländern die feudalistischen Einflüsse ziemlich schwach, mehr eine Äußerlichkeit gegenüber dem eigentlichen Inhalt der bürgerlichen Denkweise. Man kann sagen, daß die aufgezeigten Widersprüche im Wesen des absoluten Fürstentums der Renaissancezeit ein ähnliches Verhältnis zwischen der feudalistischen Form und dem bürgerlichen Inhalt zum Ausdruck bringen. Einen guten Beweis dafür gibt die Tatsache ab, daß viele der Minister der Renaissancekönige bürgerlicher Abstammung waren. Dies war z.B. unter Heinrich VIII. von England der Fall (regiert bis 1547), ebenso unter der Regierung seiner Tochter; hier spielt der "königliche Kaufmann" Thomas Gresham eine hervorragende Rolle. 1568 wird die Londoner Börse gegründet. Während man sich noch feudaler Insignien (Zeichen der Würde, Siegel usw.) zu bedienen pflegt, entsteht zur gleichen Zeit der Brauch, den Lordkanzler und Richter des Oberhauses auf dem Wollsack als dem Symbol des Handels sitzen zu lassen.

Es ergibt sich aus dem bisherigen von selbst, daß der freiheitsdurstige bürgerliche Individualismus und das herrschsüchtige absolute Königtum einander brauchten und sich sehr gut ergänzten. Das Bürgertum unterstützte die königliche Gewalt, weil sie durch ihre Organisation eines geordneten und innerlich befriedeten Staatswesens den Handelsinteressen entgegenkam; der Absolutismus gewährte wiederum innerstädtische Freiheit, solange seine gesamtstaatlichen Pläne davon nicht gestört wurden. Es gab der Konflikte zwischen den Städten und dem Königtum genug, aber sie waren meist vorübergehender Art und vermochten nicht, das grundsätzliche Verständnis für die gegenseitigen Bedürfnisse, die sich ergänzten, zu zerstören.

Daher kommt es, daß die großen politischen Denker dieser Epoche alle sowohl sich zu Fürsprechern der bürgerlichen Freiheit machen, wie auch die absolute Herrschaft verherrlichen. Ganz deutlich wird dies bei Macchiavelli, der in seinen beiden zu gleicher Zeit abgefaßten Hauptwerken einmal die bürgerliche Freiheit, das andere Mal den Absolutismus verteidigt. Daß es sich hierbei nicht um einen einfachen Widerspruch handelt, erkennt man auch daran, daß er gerade solche Könige verehrt, die als Absolutisten die bürgerliche Freiheit gefördert haben (Ludwig XI., Franz I., Isabella und Ferdinand von Spanien). Obrigens verhält es sich bei dem großen Theoretiker des

Absolutismus Jean Bodin (Bodinus) ganz ähnlich.

Die bürgerliche Gebundenheit war es, die den Absolutismus darin hinderte, volksfreundlich aufzutreten. Er trat jeder revolutionären Bewegung energisch entgegen, obgleich er es klug verstand, manchmal dem siegreichen Kleinbürgertum Zugeständnisse zu machen. Aber wo die Bewegung auf eine soziale Reform zielte (wie dies trotz aller religiöser Verkleidung z.B. bei der Sektenbewegung der Fall war), da fand sie in der königlichen Macht einen rücksichtslosen Gegner. Erinnern wir nur an das Gesetz Elisabeths vom Jahre 1560, wonach die Wiedertäufer brutal des Landes verwiesen wurden, oder an Franz I. von Frankreich, der gleichfalls bei der Ketzerverfolgung Schützenhilfe leistete.

Aber gerade auch aus derselben bürgerlichen Gebundenheit heraus unterstützt das Renaissancekönigtum im allgemeinen die Bauernschaft gegen ihre Herren. So z.B. wurden unter Heinrich VII. von England zu Beginn des 16. Jahrhunderts Gesetze gegen das Bauernlegen erlassen, was die adeligen Herren nicht wenig aufbrachte. In Spanien führte Ferdinand im Jahre 1486 die Bauernbefreiung gegen eine jährliche Abgabe durch, nachdem die Bauernbevölkerung sich mehrmals erhoben hatte. Die meisten anderen Bauernbewegungen fallen in eine Zeit, da in den betreffenden Ländern das Fürstentum noch vorwiegend feudal war. (Westflandern 1323 und 1328, Frankreich 1351 und 1357, England 1381 und 1450, Deutschland 1525.) In Bologna werden die Bauern 1256 und Florenz 1289 beide Male durch die bürgerlichen Behörden dieser Städte befreit.

Die Befreiungsversuche der Bauern fanden eine starke Unterstützung seitens jener gleichzeitig religiösen und sozialkritischen Bewegung, die unter dem Namen der Sektenbewegung Europa durch mehrere Jahrhunderte beunruhigt hat. Nicht überall ist allerdings diese Berührung in gleichem Maße sichtbar. Ganz besonders stark tritt der Einfluß des sektiererischen Denkens in der großen englischen Bauernrevolution von 1381 hervor. Schon vor dem Bauernaufstand wird das Land durch die umherziehenden radikalen Schüler des reformatorischen Denkers Wicliff (Wyclif) in Unruhe versetzt. Der Volksmund nennt sie Lollarden (Stotterer), unter welchem Namen sie in die Geschichte eingegangen sind. Das revolutionäre Gedicht "Peter der Pflüger" übt hierbei eine gewaltige Wirkung aus.

Die Sektenbewegung ist aber eine wesentlich städtisch-kleinbürgerliche Bewegung, deren radikaler Geist naturgemäß die ärmeren Bevölkerungsschichten innerhalb und außerhalb der Stadt mitreißt. Das gemeinsame Ziel der Sekten ist die Rückführung der Kirche zu den Zuständen der apostolischen Reinheit, die Reinigung und Versittlichung des irdischen Lebens - eine Richtung nennt sich direkt Katharer, d.h. Reiniger - und die Vorbereitung für das tausendjährige Reich Gottes, d.h. die Erfüllung der Menschen mit der Hoffnung auf Erlösung.

Aber als das wichtigste Element der Verbesserung des irdischen Lebens betrachteten sie die mehr oder weniger radikal durchgeführte "sozialistische" Ordnung, in der alle Gesellschaftsmitglieder in den gleichen Genuß des Eigentums gelangen sollen. Unter den frühbürgerlichen ökonomischen Verhältnissen, die noch keine Großbetriebe kannten, stellten sie sich ihren Kommunismus in der Weise vor, daß nicht

die Produktionsstätten in den Gemeinbesitz überführt werden sollen, sondern daß die Güter des Konsums, also die Produkte, gerecht verteilt werden müssen. Sie vertraten also noch einen sehr primitiven Konsumkommunismus. Was die Aufhebung des Privateigentums an den Produktionsmitteln (Grund und Boden, Werkstätten usw.) betrifft, so hat zum ersten Male in der neuzeitlichen Geschichte der englische Minister Thomas Morus zu Beginn des 16. Jahrhunderts in seinem berühmten Werk "Utopia" diesen Gedanken ausgesprochen. Die Sekten wußten davon noch nichts.

Es stellt sich die Frage, warum denn die Sekten eigentlich trotz ihrer revolutionären Gesinnung so konsequent an der religiösen Form festgehalten haben, und dies noch dazu in einer Zeit, in der (wie wir zeigten) das rationalistische Denken sich bis an die Grenze des Freidenkertums fortentwickelt hatte.

Dafür gibt es zwei Gründe. Der eine besteht darin, daß die unteren Klassen der Stadt trotz einer gewissen Verbesserung der Bildungsmöglichkeiten noch immer keinen Zugang zu dem Bildungsgut der Zeit hatten. Sie blieben daher von dem "Heidentum", wie man damals sagte, der oberen Klassen unberührt und hielten an der religiösen Tradition fest. Ihr Buch der geistigen Bildung und der Erbauung wurde die Bibel, wobei sie sich besonders von dem revolutionären Gehalt der Bergpredigt angesprochen fühlten. Der andere Grund ist der folgende. Da unter den damaligen geschichtlichen Bedingungen die Hoffnung der Massen auf eine radikale Änderung der sozialen Ordnung unerfüllbar bleiben mußte, und dies gerade vom sektiererischen Vortrupp deutlich empfunden wurde, konnte kein anderer Weg für die Befriedigung der sozialrevolutionären Sehnsucht gefunden werden als jener der "Erlösung", über den in der Bibel klare Worte standen. So verbindet sich die radikale Kritik an der irdischen Ordnung mit der mystischen Erlösungslehre.

Aber in dieses gedankliche Gebilde fließen, den radikalen Ton stark unterstreichend, zahlreiche Bestandteile des städtisch-rationalistischen Denkens ein. So wird das Vertrauen zum individuellen Verstande bejaht. Daher erhält jeder das Recht, sich "innere Gewißheit" dadurch zu verschaffen, daß ihm die Bibel zu lesen und selbständig auszulegen erlaubt wird. Die Kirche hatte dies streng verboten. Die rationalistische (verstandesmäßige) und damit für die damalige Zeit revolutionäre Grundeinstellung der Sekten äußerte sich auch darin, daß sie zumeist an die Stelle der Taufe geistig unmündiger Kinder die Erwachsenentaufe setzen: der Mensch soll mit seinem Verstande über sich selbst entscheiden. Die Mitwirkung der individualistischen Freiheitsvorstellung ist hier deutlich spürbar. Aus dem gleichen Grunde, d.h., weil die Sakramente und die Wunder dem klaren Verstande widersprechen, werden sie vom Sektendenken konsequent abgelehnt.

Damit wir uns eine Vorstellung machen können, in welcher Weise die Sektierer gewirkt haben, wollen wir ein Beispiel aus der frühen Zeit der städtischen Sektenbewegung anführen. 1106 predigt in Südfrankreich ein Peter de Bruys offen die Ketzerei. Vom König verfolgt, flieht er in die Gascogne, wo er 2o Jahre lang ungestört propagandistisch tätig ist. Ganz im Sinne der Sektenanschauung nimmt er Stellung gegen die Kindertaufe, gegen die Messen und gegen die Gebete für die Toten, die

seiner Meinung nach dieser Fürsorge nicht mehr bedürfen. Er lehnt das Werkzeug der Marter Christi, das Kruzifix, ab, und bekämpft mit besonderer Schärfe die Lehre von der Verwandlung von Wein und Brot in Leib und Blut Christi beim Abendmahl (letzteres noch weitaus konsequenter als dies der berühmte nichtsektiererische Denker Berengar von Tours getan hatte).

Schon auf dem Konzil von Nicäa 325 werden die Katharer erwähnt. Sie befolgen ein strenges Armutsideal und leben in Askese (Verzicht auf jeglichen Lebensgenuß). Hundert Jahre später lehnen sie die Gnadenlehre des hl. Augustinus ab, wonach Gott nur eine kleine Schicht zur Erkenntnis seiner Weisheit bestimmt habe. Ebenso wollen sie von dem Römerbrief nichts wissen, in welchem Paulus zum Gehorsam gegen die gottgesetzte Obrigkeit auffordert.

Im zehnten Jahrhundert tauchen die Boguchmilen, aus dem Balkan kommend, in Norditalien auf. Sie werden Katharer genannt,und um 1200 haben diese bereits eine große Ausbreitung in der Lombardei (Norditalien) und in Südfrankreich, besonders unter den Webern, gefunden. Zur gleichen Zeit begründet der reiche Kaufmann Petrus Waldus, der sein Vermögen verschenkt und zu predigen beginnt, die Sekte der Waldenser. In furchtbaren Kämpfen, den sogenannten Albigenserkämpfen (nach der südfranzösischen Stadt Albi) werden diese massenweise ausgerottet.

Jetzt erhalten die Dominikaner die furchtbare Inquisition übertragen (1233), die mit den strengsten Mitteln der Sektenbewegung beizukommen versucht. Obgleich ihre Macht gewaltiger ist als die der Könige und sie zahllose Opfer fordert, gelingt es ihr nicht, die sektiererische Ketzerei auszurotten. Im Gegenteil verbreitet sich diese, schlau und geschickt Propaganda treibend, über ganz Europa.

Die Inquisition ist als die erste planmäßig arbeitende Polizei Europas zu betrachten. Sie verstand es, selbst in fremde Länder geflohene Ketzer aufzuspüren und durch endlose Haft oder Folterungen zum Geständnis zu zwingen. Wer verhaftet wurde, galt bereits so gut wie der Schuld überführt; und niemand konnte ihn retten. Eine gewisse Milde wurde gegen jene geübt, die sich zum Widerruf bereit zeigten. Die Sektierer traten aber zumeist für ihre Überzeugung mutig ein. Für die Überführten galt die Strafe des Feuertodes, deren Vollstreckung dem Staate überlassen wurde, um sich nicht in den Augen des Volkes zu beflecken. Den Menschen von damals erschien die Inquisition als eine unbegreifliche und übernatürliche Macht. Trotzdem gab es oft Aufstände gegen die Inquisition, deren Archive und Bücher das gequälte Volk verbrannte. Um sich gegen die Volkswut zu schützen, ließen sich die Inquisitoren überall von ihren Folterknechten begleiten.

Bestechung und Korruption spielten in der Inquisition eine große Rolle. Aus Habsucht wurde oft noch das Vermögen der Enkel verstorbener Ketzer beschlagnahmt. Ihre größte Macht besitzt die Inquisition zwischen 1250 und 1500. Seit der Mitte des 16. Jahrhunderts sinkt der Einfluß zusehends. Daß die Inquisition als kirchlich-feudale Macht in den Städten so ungestört wirken konnte, erklärt sich daraus, daß es den Patriziern und dem Staate nicht ungelegen kam, wenn die Bewegung der unteren Volksklassen in die Schranken gewiesen wurde. Es kam allerdings

ausnahmsweise auch vor, daß Ketzer gegen den inquisitorischen Übereifer in Schutz genommen wurden.

Aus ihrer Erlösungshoffnung heraus waren die Sekten zumeist abgeneigt, das Schwert zu führen. Es kam aber vor, daß in Augenblicken großer geschichtlicher Verwicklungen sie auf die Bühne der Politik gezogen wurden und sich zum Kampfe entschlossen. Wo dies der Fall war, gingen sie mit großer und bewundernswerter Energie ans Werk. Während der Zeit der hussitischen Verwicklungen in Böhmen schlugen sie mehrfach gut organisierte und aus verschiedenen Ländern zusammengetrommelte Ritterheere in die Flucht. Im 16. Jahrhundert entsteht das Gottesreich in Münster, das sich über ein Jahr trotz Hunger und Not hält. Wie stets wurde auch dieser Volkskampf von der "objektiven" Geschichtsschreibung verleugnet. Aber es gibt auch einsichtige bürgerliche Historiker. Von dem am meisten verleumdeten Führer des Gottesreiches, dem Bäcker Mattys spricht zum Beispiel Bezold als von einem "Manne von gewaltiger Energie" und Ricarda Huch schreibt: "Man rühmte das Geschick und die Umsicht der Regierenden, den Heroismus der gesamten Bevölkerung, dann, daß die belagerte Stadt beinahe einundeinhalb Jahre lang standhielt."

Zu Ende der Renaissance bemerken wir ein deutliches Sinken der organisatorischen Kraft und der gesellschaftlichen Bedeutung der Zünfte. Ihre einstige aufgeschlossene Gesinnung weicht einem starren sich Abschließen gegen die Außenwelt. Zu lebendig, unübersichtlich, bedrohlich ist das städtische Leben geworden. Unerwünschte Außenseiter drängen sich als gefährliche Konkurrenten heran. Der kapitalkräftige Händler beginnt in einer die alte gesicherte Existenz bedrohenden Weise Aufträge zu verteilen, d.h., sich den Meister abhängig zu machen und ihn zum Proletarier herabzudrücken. Die Werkstatt beginnt sich zu erweitern. Wo die strenge Zunftvorschrift mehr als drei oder höchstens vier Gesellen nicht zuläßt, da zieht sich das Handwerk an den Stadtrand oder in die Exporthäfen zurück, wo die Zunftgesetze nicht gelten. Von hier aus nicht minder das städtische Handwerk bedrohend und seine zünftlerische Gebundenheit auflösend. Diese neue nichtzünftlerische Form der handwerklichen Produktion, bei der die Zahl der Gesellen vermehrt ist, und deren Lage bereits mehr jener von Proletariern gleicht, nennt man Hausindustrie.

Kommt noch dazu, daß diese Betriebe im direkten Auftrage der Großhändler arbeiten, die zumeist Rohstoffe und Geld vorschießen, so spricht man vom Verlag. Hausindustrie und Verlag stellen die Übergangsformen zur Manufaktur dar, mit der wir uns im nächsten Kapitel zu beschäftigen haben werden.

Dabei ist aber zu beachten, daß in der frühmanufakturellen Periode die Übergänge noch sehr fließend sind und daher zwischen der Hausindustrie und der Manufaktur keine scharfe Unterscheidung gemacht werden kann. Jene wiegt wahrscheinlich sogar über diese noch vor. Wir werden künftig ganz allgemein von Manufaktur sprechen, auch wenn die Hausindustrie hierbei noch eine bedeutende Rolle spielt. Zeichnet sich doch die neue soziale Struktur ganz deutlich bereits in dem Aufkommen der Hausindustrie ab.

3. DIE MANUFAKTUR-PERIODE DES KAPITALISMUS

3.1 Die frühmanufakturelle Periode

A l l g e m e i n e s

Durch die Verlagerung der Handelswege vom südöstlichen nach dem westlichen Europa wurde Deutschland schwer geschädigt. Damit wurde auch seine Fortentwicklung zur reifen Renaissance unterbrochen. Im Gegensatz zu Italien, wo die Renaissance vorher schon ihren Höhepunkt erreicht hatte, wurden deshalb hier die Gegensätze noch im Rahmen der Theologie ausgetragen. Während die ideologischen Vertreter des italienischen Bürgertums, die sogenannten "Humanisten", wie sie sich selbst nannten, abseits von der theologischen Diskussion ihre Gedanken entwickelten, war dies in Deutschland in diesem Ausmaße noch nicht möglich; man hätte sie hier einfach nicht verstanden.

Das Ergebnis dieser zwiespältigen Lage ist die lutherische Reformation. Sie zeigt auch ein zwiespältiges Gesicht. Um nur einen charakteristischen Punkt herauszuheben: Trotz ihrer sonstigen gegen die päpstliche Kirche und gegen das Alte gerichteten Sprache teilt sie noch nicht die in anderen Ländern bereits weit verbreitete Auffassung, daß der Beruf eine vollkommen von der freien Entscheidung des einzelnen abhängige Angelegenheit sei; vielmehr steht sie noch auf dem mittelalterlich-ständischen Standpunkt, daß dem einzelnen ein unveränderlicher Platz innerhalb der ständischen Ordnung zugewiesen sei und daher sein Beruf vom Vater auf den Sohn vererbt werden müsse.

Wenn wir also von der frühmanufakturellen Periode sprechen, so haben wir vor allem Frankreich, Holland und England im Auge, wo tatsächlich zuerst durch die Entwicklung der Hausindustrie und der Manufaktur neue Klassen und neue soziale Probleme entstehen. Selbst das einst so blühende Italien tritt hier zurück, weil es hinsichtlich der betriebsmäßigen Produktion nur wenig sich entwickelt und überhaupt wirtschaftlich verfällt. Wir haben bereits dargelegt, daß der Grund in der Schädigung des italienischen Handels durch die Verlagerung der Handelswege liegt. Die Manufakturperiode ist die zweite große Periode der ursprünglichen Akkumulation. Jetzt beginnt die "industrielle" Akkumulation, die den "freien" Lohnarbeiter (siehe unten) voraussetzt. Auf seinem Rücken entwickeln sich die Vermögen des nunmehr nicht bloß auf dem Handel, sondern auf dem produzierenden Betrieb beruhenden Kapitalismus.

Zwei neue Klassen kommen durch ihn auf die Bühne der Geschichte: das "freie" Proletariat und die Bourgeoisie, die Klasse der kapitalistischen Unternehmer. Der kapitalistische Unternehmer unterscheidet sich

vom Handwerksmeister dadurch, daß er selbst nicht mehr mitarbeitet, sondern den Betrieb nur leitet und organisiert und sich in einem tiefen Gegensatz zu den Arbeitern seines Betriebes befindet. In den verschiedenen Jahrhunderten verändert er sein Aussehen sehr stark; es kommt so zur Herausbildung von geschichtlich sehr unterschiedlichen Unternehmertypen.

In der frühmanufakturellen Zeit trägt der Unternehmer noch deutliche Merkmale seiner Abstammung vom handwerklichen Meister an sich. Er ist religiös gestimmt und neigt zur Sparsamkeit. Diese Liebe zur Sparsamkeit hängt mit der ursprünglichen Kapitalarmut dieser einstigen Handwerksmeister zusammen. Ebenso wirkt nach der gleichen Richtung der Umstand, daß in die erst aufzubauende Manufaktur in steigendem Maße Kapital investiert werden muß. Eine rücksichtslose Auspressung der Arbeitskraft ist die weitere Folge.

Die agrarische Feudalgesellschaft mußte den Bauern an die Scholle fesseln, wenn sie sich der Ausbeutung seiner Arbeitskraft versichern wollte. Im Kapitalismus genügt es für die herrschende Klasse, wenn sie sich in den Besitz der Produktionsmittel setzt, um die Arbeitskraft zu zwingen, sich ihr zur Verfügung zu stellen. Der Arbeiter gehört hier nicht dem einzelnen Kapitalisten, sagt Marx, sondern der ganzen Kapitalistenklasse, von der er sein ganzes Leben hindurch trotz seiner "Freiheit" abhängig ist. Die "Freiheit" des kapitalistischen Proletariers ist eine doppelte: einerseits ist er frei von Besitz, wodurch er gezwungen wird, seine Arbeitskraft zu verkaufen; andererseits besteht seine Freiheit darin, daß er sich innerhalb bestimmter Grenzen den Unternehmer, dem er sich verdingt, selbst aussuchen kann. Von politischen Freiheiten des Arbeiters konnte in früheren Jahrhunderten nicht die Rede sein, und sofern er sie sich im letzten Jahrhundert erkämpft hat, vermögen sie im Schoße des Kapitalismus seine soziale und menschliche Unfreiheit nicht aufzuheben, trotz mancherlei Verbesserungen.

A u s f ü h r u n g

Wodurch unterscheidet sich das Handwerk von der Manufaktur? Auch die Manu-Faktur ist Hand-Arbeit wie der Name sagt. Das heißt, sie kennt noch keine Maschinen; darin besteht die Gemeinsamkeit mit dem Handwerk. Schon im Verlag (von dem wir zu Ende des letzten Kapitels sprachen) sind folgende Veränderungen festzustellen: der Betrieb vergrößert sich auf dem Wege der Einstellung einer größeren als von den Zunftvorschriften zugelassenen Gesellenzahl; die Gesellen, die keine Aussicht mehr haben, Meister zu werden, gleichen bereits Proletariern; der Meister löst sich von der Mitarbeit los und wird zum reinen Organisator des Betriebes; die ersten Ansätze zu einer innerbetrieblichen Arbeitsteilung zeigen sich.

In der Manufaktur verstärken sich alle diese Momente noch weiter. In einem größeren Raume wird eine größere Anzahl von Arbeitern damit beschäftigt, arbeitsteilig Massengüter herzustellen. Gerade die Arbeitsteilung ist es, die den arbeitenden Menschen in eine ganz neue Situation versetzt. Indem er nunmehr gezwungen wird, immer die gleiche einseitige Arbeit zu verrichten, er die Herstellung eines ganzen Gegenstandes, den der Handwerker noch eigenwillig gestalten konnte, verlernt, bildet er nur einzelne wenige Seiten seines Wesens aus; die anderen Anlagen, zumeist gerade die wertvollen, verkümmern, entarten oder gehen ganz zugrunde.

Unter der knechtenden Wirkung der kapitalistischen Arbeitsteilung entsteht der "Teilarbeiter", der seine Persönlichkeit den Bedürfnissen der kapitalistischen Produktion unterwirft und in einen immer größeren Widerspruch zu der stets sich weiter entwickelnden Kultur gerät. Die am Lebensnerv nagende Sorge als Folge einer unzulänglichen Entlohnung, die Unterdrückung der Meinungsfreiheit und des Rechts auf Kritik im Betrieb, die einseitige Ausnützung der Energien, wodurch eine vermenschlichende Ausnützung der Freizeit unmöglich gemacht wird, das alles trägt dazu bei, diese Widersprüche noch zu vergrößern.

Der kapitalistische Betrieb erfordert ein willenloses und streng diszipliniertes Proletariat. Aber ein solches Proletariat hat er in seiner frühmanufakturellen Epoche nicht einfach vorgefunden; es mußte erst geschaffen, d.h. mit Mitteln des Zwanges und der geistigen Beeinflussung "erzogen" werden. Ein besonderer Umstand kam dem Bedürfnis der Manufaktur, ein geeignetes Proletariat zu gewinnen, entgegen. Gerade im 15. und 16. Jahrhundert waren die Landstraßen und Städte überfüllt mit arbeitslosen, entwurzelten und vagabundierenden Massen. Sie setzten sich zusammen aus vertriebenen Opfern des Bauernlegens (besonders in England), den einstigen Insassen und Betreuten der vom Absolutismus aufgelösten Klöster, den aufgelösten oder zerflatterten Elementen einstiger adeliger Gefolgschaften, den Landsknechten, die nach Beendigung der Kämpfe nicht wußten, wohin sie sich wenden sollen, aus Vagabunden, Dieben und Räubern, die es in der damaligen Zeit des gesellschaftlichen Umbruchs überall gab.

Für den Staat waren sie längst ein schwieriges Problem geworden. Er genierte sich auch im Verlaufe der Entwicklung nicht, durch brutale Zwangs- und Blutgesetze diese Menschen zum "freiwilligen" Eintritt in die oft staatlichen Betriebe zu bewegen. Vor diesen Betrieben hatten die Menschen der damaligen Zeit einen unüberwindlichen Abscheu und hüteten sich, sich diesen Betrieben zur Verfügung zu stellen. "Es kostete Jahrhunderte, bis der 'freie' Arbeiter ... sich freiwillig dazu versteht ... seine ganze aktive Lebenszeit, ja seine Arbeitsfähigkeit selbst, seine Erstgeburt für ein Gericht Linsen zu verkaufen" (Marx). Die in den Betrieben waltende Unterwerfung des Individuums unter einen streng geordneten Arbeitsprozeß kannten sie nur aus den Zucht- und Arbeitshäusern. Ein solches Zwangs-Arbeitshaus soll zuerst 1589 in Amsterdam gegründet worden sein.

Die traditionelle, der vorkapitalistischen Gesellschaft eigene, leichtmütige und noch wesentlich der rationellen Ordnung widersprechende (irrationale) Lebens- und Arbeitsweise machte noch jenen gemütlichen Schlendrian zur Selbstverständlichkeit, den der kapitalistische Betrieb nicht verträgt. Aber was jedem wohlsituierten Nichtstuer ohne weiteres zugute gehalten wurde, das wurde plötzlich angesichts des Arbeitermangels in den Manufakturen bei den Armen eine Todsünde.

Aber noch zuverlässiger als die staatliche Gesetzgebung wirkte die geistige Beeinflussung fördernd auf die kapitalistische Disziplinierung der Massen ein. Das geistige Mittel, deren sich die neue Bourgeoisie bediente, war ihre eigene Anschauung, die sie im Kampfe um die Vermehrung des für den Aufbau der Manufakturen unentbehrlichen Kapitals entwickelt hatte. Es war eine gegen den Lebensgenuß gerichtete und die Sparsamkeit, den Fleiß, den ökonomischen Erfolg fordernde Anschauung. Sie wurde als Inhalt in die alte religiöse Form des handwerklichen Denkens gegossen. Entstammte doch der Kern der Manufakturbourgeoisie, wie wir zeigten, der handwerklichen Meisterschaft, die alle diese Tugenden bereits hatte. (Eine Bestätigung dieser Ansicht finden wir bei Marx: "Zweifelsohne verwandelten sich mancher kleine Zunftmeister und noch mehr selbständige Handwerker oder auch Lohnarbeiter in kleine Kapitalisten, und durch allmählich ausgedehntere Exploitation (Ausbeutung) von Lohnarbeit und entsprechende Akkumulation in Kapitalisten sans phrase.")

Es ist interessant zu sehen, wie die manufakturelle Unternehmerschaft in Calvin und besonders seinen Schülern ihre Theologen findet, die ihre Bedürfnisse voll verstehen und sie religiös zu rechtfertigen versuchen. Zunächst einmal: ganz ähnlich wie bei den Sekten wird entsprechend der städtisch-rationalistischen Denkweise die christliche Religion von allem Unverständlichen gereinigt, d.h., die Verwandlung der Abendmahlslehre, die Sakramente und die Wunder abgelehnt. Gleichzeitig aber: dem Bedürfnis nach Rechtfertigung der Sucht nach kapitalistischer Akkumulation kommt die calvinistische Religion entgegen mit der Lehre, daß der Beweis für die göttliche Auserwähltheit der durch sittliche Zurückhaltung, Sparsamkeit und Fleiß erzielte irdische Erfolg sei.

Es ist klar, daß eine solche Lehre nicht nur die anfängliche betriebskapitalistische Akkumulation unterstützte, sondern auch im höchsten Maße disziplinierend auf die Arbeiterschaft einwirken mußte (Erziehung zu Sparsamkeit und Fleiß).

Wir werden bald sehen, daß es die gegen den Feudalismus gerichtete und revolutionäre Kampfstimmung der calvinistischen Bourgeoisie gewesen ist, die in den entwickelteren Ländern die Massen anzog und in die Arme der calvinistischen Denkweise trieb. Diesen Bundesgenossen, mit dem die bürgerlichen Calvinisten "Gemeinden der Gläubigen" bildeten, begrüßte die Bourgeoisie nur solange, als sie seiner im Kampfe gegen die feudalen Machtansprüche bedurfte; als gleichberechtigt betrachtete sie ihn niemals. In der englischen Revolution wendet sich z.B. der Führer der revolutionären Calvinisten Oliver Cromwell gegen die Gewährung des Wahlrechts an die besitzlosen Glaubensbrüder.

Aber das Volk stellte seine Kraft dem antifeudalen Kampfe gerne zur Verfügung, wodurch die calvinistische Bewegung in die Lage kommt, zeitweilig die Mehrheit der Nation hinter sich zu bringen. Deshalb sind die calvinistischen Revolutionen Volksrevolutionen. Bei jeder fortschrittlichen Bewegung stellen sich dieser die weitblickenderen und gebildeteren Elemente der bekämpften Klasse zur Verfügung und sind ihr mit ihrer Erfahrung, Sachkenntnis und ihrem gesellschaftlichen Einfluß dienstbar. Im Zeitalter der calvinistischen Revolutionen waren es oft

Adelige, die sich an die Spitze der Bewegung stellten, so in Frankreich, Holland und England. (Selbst die Bauernaufstände hatten adelige Führer aufzuweisen, wie in Spanien, England und Deutschland.)

In Frankreich nannten sich die calvinistischen Puritaner (pur = rein) Hugenotten (eine Verballhornung des schweizerischen Eidgenossen). In den Zentren handwerklicher und manufaktureller Produktion zählten sie die meisten Anhänger. In der am Meere gelegenen befestigten Stadt La Rochelle gewinnen sie die Mehrheit der Bevölkerung für sich und bauen die Festung zu einem Zentrum ihres Widerstandes gegen die Staatsgewalt aus. Im Jahre 1573 erleiden sie eine furchtbare Niederlage dadurch, daß sie von der Königinmutter Katharina von Medici gelegentlich der Hochzeit ihres Sohnes unter dem Versprechen völliger Sicherheit nach Paris gelockt und in der sogenannten Bartholomäusnacht zu Tausenden umgebracht werden. Auch ihr großer Führer Gaspard de Coligny wird getötet.

Zwar erhalten sie unter dem ursprünglich selbst zum calvinistischen Protestantismus sich bekennenden fortschrittlichen König Heinrich IV. - es ist dies der letzte bürgerlich-fortschrittliche Absolutist Frankreichs - im Jahre 1596 das Toleranzedikt zugestanden. Aber bereits einige Jahrzehnte später unter dem gefürchteten Kardinal und Minister Richelieu werden sie in acht Hugenottenkämpfen ihrer Rechte beraubt und ihre Festung La Rochelle wird mit List vom Meere aus überwältigt. Es bedeutet dies nur einen äußerlichen Schlußstrich unter die Geschichte der hugenottischen Kämpfe, wenn im Jahre 1685 das Toleranzedikt auch formell aufgehoben wird.

In den Niederlanden (Holland) verknüpft sich der Kampf der Calvinisten mit dem nationalen Freiheitskampfe der kleinen fortschrittlichen Nation gegen das mächtige katholisch-reaktionäre Spanien. Der furchtbare Druck der spanischen Herrschaft (die als Folge eines Erbanspruchs des in Spanien regierenden Hauses entstanden war) trieb das Volk zu immer neuen Aufständen. Besonders gegen den spanischen Diktator Herzog Alba richtete sich ihr Haß. Wir können auf die ganze komplizierte Bewegung nicht eingehen. Nur so viel sei noch erwähnt, daß auch hier Adelige führend waren (Horn und Egmont). Die calvinistische Bilderstürmerei, die sich gegen den "Bilder- und Götzendienst" der katholischen Kirche richtete, spielte in Holland eine große Rolle.

Den Höhepunkt erreicht der zwischen dem Calvinismus und dem Feudalismus tobende Machtkampf in der großen englischen Revolution von 1642 - 1660. - Wir haben gesehen, daß das früher abseits vom Verkehr gelegene England in Folge der Verlagerung der Handelswege nach dem Westen später zur ökonomischen Reife gelangt als andere Länder auf dem Kontinent. Vom Beginn des 16. Jahrhunderts holt England mit Riesenschritten das Versäumte auf. Unter Elisabeth (regiert bis 1603) können sich der englische Handelskapitalismus und die englische Renaissance neben der einstigen italienischen Blütezeit sehen lassen. Die Fortentwicklung zur manufakturellen Produktionsweise setzt in allmählichem Tempo bereits im 16. Jahrhundert ein, beginnt aber erst im folgenden Jahrhundert den reinen Handelskapitalismus abzulösen. Dementsprechend beginnen die großen politischen Probleme, die sich um den Gegensatz zwischen dem Calvinismus und den alten Mächten drehen, erst im 17.

Jahrhundert das Land in Aufregung zu versetzen. (Unter Elisabeth konnten noch die mehr vom Kontinent herüberwehenden, aber der großen Masse unverständlichen Spannungen mit einigen harmlosen königlichen Verordnungen zur Ruhe gebracht werden.)

Will man die Bedeutung der Kämpfe der calvinistischen Bourgeoisie richtig verstehen, dann muß man sich folgendes klarmachen. Das händlerische Patriziat der Renaissance stand, wie wir gesehen haben, trotz aller Unterschiede, die die Stadt mit sich brachte, nicht in einem so schroffen Gegensatz zum Adel wie die späteren bürgerlichen Klassen. Deshalb versuchte das patrizische Bürgertum zwar,innerhalb der Stadt den Einfluß des unruhigen und handelsfeindlichen Adels zurückzudrängen, aber sie war im übrigen zu einer kompromißlerischen Haltung durchaus bereit. Auf den Anspruch zur Alleinherrschaft im Staate hatte sie verzichtet. Der Adel seinerseits profitierte von der Geldwirtschaft und dem großen Handel auf seine Weise und hatte kein Interesse an ihrer Vernichtung.

Anders die Manufakturbourgeoisie. Schon in ihrer Lebensweise dem Adel völlig fremd und von diesem deshalb mit Verachtung betrachtet, haßt sie ihrerseits die ihr sinnlos scheinende adelige Verschwendung und Genußsucht. Ihrer religiösen Anschauung steht auch die katholische Kirche, die mit den feudalen Mächten eng verbunden ist, im Wege. Ihr ökonomisches und soziales Interesse erfordert einen völligen Umbau der Gesellschaft.

Auf dieser Grundlage müssen sich die Spannungen verschärfen. Der bedrohte Staat muß zur Gegenwehr und zum Bündnis mit den reaktionären Mächten greifen, die ihrerseits sich aus Furcht vor einem Umsturz neu organisieren und zur Offensive übergehen. Die katholische Kirche stellt sich gegen die "protestantische Ketzerei" auf die Seite der Reaktion. In diesen Spannungen haben die calvinistischen Revolutionen ihre Wurzel. Die Selbstermannung, Neuorganisation und Unduldsamkeit der sich bedroht fühlenden konservativen Mächte ergibt eine politische Neubelebung des Feudalismus und die Gegenreformation. Es ist daher kein Zufall, daß die frühmanufakturelle Periode übergeht in ein Zeitalter des Neufeudalismus und der Gegenreformation.

Die englische Revolution (1642 - 1660) ist der klarste Ausdruck dieser Spannungen. Nachdem auf schwere parlamentarische Differenzen eine elfjährige Diktatur Karls I. folgt, schreitet England rasch der revolutionären Entwicklung entgegen. Wie in jeder großen Revolution spalten sich auch in dieser im Verlaufe ihrer Entwicklung aus der Gesamtbewegung immer radikalere Parteien ab.

Gegen den König und seinen Anhang wenden sich zuerst die Presbyterianer (Presbyter = Kirchenältester), das ist die calvinistische Bewegung Englands. Bald spaltet sich von ihr, angewidert durch den undemokratischen Mißbrauch ihres Einflusses, die Partei der Unabhängigen (Independenten) unter der Führung des großen Führers der Revolution Oliver Cromwell ab. (Auch Cromwell entstammt dem Adel.) Aber auch er kommt nicht den demokratischen Bedürfnissen der revolutionären Massen genügend entgegen, so daß sich diese in der Partei der Gleichmacher (Leveller) organisieren. Ihr Führer ist der an Gestalt und propagandi-

Anzeige

SOZIALISTISCHES BÜRO + VERLAG 2000 GMBH
Alle lieferbaren Titel: Herbst 1972

Kofler/Buro: Vom Handelskapitalismus zum Neo-Imperialismus der Gegenwart. Eine Einführung in die Entwicklung der bürgerlichen Gesellschaft, DM 5.--
Ansatzpunkte sozialistischer Politik in der BRD - Thesen der Arbeitsgruppe Sozialistisches Büro, DM 2.--
Evers/Lehmann: Politisch-Ökonomische Determinanten für Planung und Politik in den Kommunen der BRD, DM 8.--
Autorenkollektiv Assistentenpool: Bedingungen und Perspektiven der Stadtteilarbeit, DM 4.--

REIHE BETRIEB UND GEWERKSCHAFTEN
Durag-Lehrlings-Betriebsgruppe: Lehrlingskampf in den Betrieben, DM 3.--
Hansgeorg Conert: Gewerkschaften heute - Ordnungsfaktor oder Gegenmacht. Funktion und Strategie der Gewerkschaften im Spätkapitalismus, DM 3.3o
Kosack/Castles: Ausländische Arbeiter und Klassenkampf, DM 4.--
Redaktionskollektiv "express-international": Gewerkschaftliche Vertrauensleute für eine antikapitalistische Betriebsstrategie, DM 2.5o
Betriebsratswahl Merck 1972. Eine Dokumentation, DM 4.--

REIHE INTERNATIONALE SOLIDARITÄT
Brasilien-Report, DM 2.5o
Am Beispiel Angela Davis, DM 2.5o
Türkei-Report, DM 2.5o
Industrialisierung, Fremdkapital und Zwangsarbeit in Südafrika, DM 4.--

REIHE ROTER PAUKER
MATERIALIEN ZUR UNTERRICHTSPRAXIS
Unterrichtseinheit (UE) Arbeit, DM 5.--
UE Verhaltenssteuerung - Abweichendes Verhalten, DM 5.--
UE Lehrlingsausbildung in der BRD, DM 3.5o
Materialien zum Berufsverbot, DM 4.--

PLAKAT-BAUERNVERLAG
Alavi: Theorie der Bauernrevolution, DM 4.--
Rechtziegler: Westdeutsche Landwirtschaft im Spätkapitalismus, DM 5.--
Bauer was nun? Beiträge zur Agrarfrage in der BRD, DM 4.--

PERIODISCHE PUBLIKATIONEN DES SOZIALISTISCHEN BÜROS
"links" - Sozialistische Zeitung, Abo DM 17.4o
Sozialistische Betriebskorrespondenz, Abo DM 8.--
Informationsdienst für sozialistische Lehrer, Abo DM 1o.--
Informationsdienst Arbeiterbildung, Abo DM 1o.--

Informationen und Bücher- & Paperliste (über 3oo Titel):
Sozialistisches Büro, 6o5 Offenbach 4, Postfach 591

stischer Kraft riesenhafte John Lilburn, der von Cromwell als gefährlich angesehen und mehrfach verhaftet wird. Sein "Volksvertrag" stellt das erste bürgerlich-demokratische Programm mit allerdings stark kleinbürgerlichem Einschlag dar. Noch weiter links steht die Partei der Graber (Diggers); ihr folgen die armen städtischen und bäuerlichen Massen. Diggers nennt man sie, weil sie durch Bebauen von brachliegendem Land sich ein neues Leben aufzubauen versuchen. Ihr Führer ist der geniale utopistische Schriftsteller Winstanley.Als der große Sänger der Freiheit belebt der Dichter John Milton die revolutionäre Atmosphäre.

Selbst die Hinrichtung des Königs 1649 hat nicht zu verhindern vermocht, daß nach dem Tode Cromwells die königliche Herrschaft wieder aufgerichtet wird. Die manufakturelle Bourgeoisie war zur endgültigen Machtübernahme noch nicht reif. Dies blieb der industriellen Bourgeoisie des 19. und 2o. Jahrhunderts vorbehalten. Trotzdem hatte die Revolution England um ein gutes Stück vorwärts gebracht; die Erschütterung des Alten macht die volle Rückkehr zu früheren Zuständen unmöglich.

Aber auch an England gingen andererseits die neufeudalen und gegenreformatorischen Tendenzen nicht spurlos vorbei. Das furchtbare Bauernlegen des 18. Jahrhunderts (die sogenannten Enclosures) und die damit verbundene Stärkung des Adels sind ein Beweis dafür. Der englische Parlamentarismus war zur bloßen Form, zum Feigenblatt der gemeinsamen reaktionären Herrschaft von adelig gesinntem Finanzkapital und feudalistisch orientiertem Adel herabgesunken. Daran hat auch die kleine "glorreiche" (weil unblutige) Revolution von 1688 nicht viel geändert. Das eigentliche, d.h. manufakturelle und handwerkliche Bürgertum bleibt wie in Frankreich politisch rechtlos.

3.2 Die reife Manufaktur-Periode

A l l g e m e i n e s

Schon im letzten Abschnitt haben wir dargelegt, warum seit der zweiten Hälfte des 17.Jahrhunderts die politische Bewegung des Bürgertums versickert, der absolutistische Staat ins reaktionäre Fahrwasser gerät und eine Art Neufeudalismus zur Herrschaft kommt. Diese zweite Epoche des Absolutismus ist eine reaktionäre. Das einst bürgerlich-fortschrittliche Königtum beginnt,die bürgerliche Entwicklung mit dem größten Mißtrauen zu betrachten; wenngleich es in ökonomischer Beziehung an ihr interessiert bleibt, um die bürgerliche Ökonomie gleichsam als Melkkuh für die Befriedigung der eigenen Bedürfnisse (Luxus und Kriegsführung) zu benützen.

Die Sucht nach Geld und immer mehr Geld veranlaßt den Staat in dieser Epoche, dieses Geld sich auf dem Wege der Einmischung, Kontrolle und "Förderung" der manufakturellen Betriebe zu verschaffen. Er machte sich hierbei die Vorstellung, daß man möglichst viel nach dem Auslande verkaufen müsse und daß der Reichtum des Landes in der Geldsumme, die hereinkommt, bestünde. Diese Verbindung von falscher Einschätzung des

Außenhandels und staatlicher Beaufsichtigung der manufakturellen Produktion im Dienste dieses Handels nannte man Merkantilismus (Merkator = Kaufmann). Der Merkantilismus ist also mit seiner Abhängigkeit der bürgerlichen Ökonomie vom Staate eine Begleiterscheinung der neufeudalen reaktionären Epoche des Absolutismus. Seine wirkliche Bedeutung ist noch sehr umstritten. (Für unsere Auffassung sprechen folgende bedeutende Stimmen: "Freilich muß zugegeben werden, daß diese Wirtschaftspolitik nicht nur dem Wohle der Untertanen diente, sondern daß sie auch, und zweifellos sogar hauptsächlich (!), die Befriedigung der Bedürfnisse des Staates im Auge hatte, der sehr viel Geld brauchte, um seine ehrgeizigen Pläne zu verfolgen und seine Armeen zu unterhalten."(Henri Seé) Der Historiker des Merkantilismus Hekscher sagt, daß der Staat sich der wirtschaftlichen Kräfte bedienen wollte, "nicht unmittelbar im Interesse der Untertanen, sondern um die Staatsmacht selbst zu stärken; er war eingestellt auf die Macht des Staates ... nach außen gegenüber den anderen Staaten." - Ähnlich äußert sich Hermann Oncken.)

Der Neufeudalismus besteht in der Einigung der alten Mächte, das ist des Königtums, des hohen Feudaladels und der Kirche gegen die aufsteigende Gefahr des bürgerlichen Herrschaftsanspruchs. Obwohl der absolutistische Staat seit der Mitte des 17. Jahrhunderts sich den unbotmäßigen Adel unterwirft und ihn der politischen Selbständigkeit beraubt,erhält dieser, wie besonders der Erforscher des "alten Regimes" (encien régime) Tocqueville nachgewiesen hat, in wirtschaftlicher Beziehung gewaltige Konzessionen zugestanden, sei es auf dem Wege über den königlichen Staatssäckel, den das Volk füllen muß, sei es hinsichtlich der direkten Unterdrückung und Ausbeutung der Bauern. (Man muß sich die Verhältnisse im reaktionären Absolutismus ähnlich vorstellen, wie das Verhältnis zwischen den Faschisten und der reaktionären Bourgeoisie:der Staat rettet die Bourgeoisie vor der "Gefahr des Kommunismus", d.h. in Wahrheit "Sozialismus", und organisiert den Staat nach eigenwilligen Prinzipien, wobei eine Beschränkung der bürgerlichen Freizügigkeit in deren eigenem Interesse unvermeidlich wird.) Aus der Niederschlagung der adeligen Fronde (Aufstände 1648 - 1651) profitiert der Adel auf die Dauer mehr als er verliert. Der Kleinadel ist allerdings nicht zu retten und sinkt immer tiefer, wirtschaftlich und gesellschaftlich.

Die Kirche hat zuerst die drohende Gefahr bemerkt und sich neu zu organisieren begonnen. Sie leitet die "Renaissance (Wiedergeburt) des Mittelalters" ein. Sie beginnt mit der Gründung einer Reihe von Orden, die der Kapuziner, der Barmherzigen Brüder und des Theatinerordens. Dieser ist nach dem klugen Thiene Caraffa, dem späteren Papst Paul IV.,benannt. Mit diesem Papst hört die Linie des "freidenkerischen", d.h., kunst- und baufreudigen wie auch sonst stark dem Diesseits zugewandten Renaissance-Papsttums auf,und es beginnt die päpstliche Gegenreformation. Schon 1540 wird angesichts der sich ausbreitenden Ketzerei der nach militärischen Prinzipien und völlig neuen Gesichtspunkten organisierte gewaltige Jesuitenorden gegründet. 1545 - 1563 tagt das Tridentiner Konzil, auf welchem die Kirche Mittel der Festigung ihrer erschütterten Macht zu finden versucht. Aber das alles ist erst das Vorspiel.

Der Charakter der neufeudalen Epoche ist aus seiner Zwiespältigkeit zu verstehen. Wenn auch auf der einen Seite die reaktionären Gewalten siegreich bleiben und sich alles untertan machen, so existiert doch andererseits das unterdrückte Bürgertum als Klasse weiter, bleibt es der Träger des städtischen Lebens und beeinflußt es auf dem Umwege über seine Denker, die besonders im Zentrum des Neufeudalismus, in Frankreich, sehr vorsichtig lavieren müssen, die geistige Entwicklung der Zeit.

Die wichtigsten bürgerlichen Ausdrucksformen sind das gleichheitliche und daher eine revolutionäre Wirkung ausübende Naturrecht und die neue Philosophie, die dann im 18. Jahrhundert eine revolutionäre Explosivkraft sondergleichen entwickelt und die große französische Revolution von 1789 vorbereitet.

A u s f ü h r u n g

Im Jahre 1614 findet die letzte Tagung der Ständeversammlung (Etats généraux) statt. Diese Versammlung bestand aus den drei für sich tagenden Ständen des Adels, der Geistlichkeit und des Bürgertums, so daß auch das letztere Gelegenheit hatte, seine Meinung und seine Beschwerden vorzubringen. Bis zur Revolution 1789 wird die Ständeversammlung nicht mehr einberufen.

1628 wird die letzte Hochburg des bürgerlichen Widerstands, das calvinistische La Rochelle, von Richelieu eingenommen. Ein Jahr vorher findet die letzte Zusammenkunft der Notabelnversammlung statt. Sie war eine Körperschaft, die nicht wie die Ständeversammlung die Aufgabe hatte, die Nation zu vertreten, sondern den König zu beraten. Der König berief die Abgeordneten, und zwar meist nach dem Gesichtspunkt der Bildung und des durch Leistung erworbenen Ansehens.

Die einzige öffentliche Instanz, die sich eine gewisse Opposition gegen den Absolutismus erlaubte, war das Obergericht, das in Frankreich fälschlicherweise "Parlament" hieß. Die Möglichkeit zu dieser oppositionellen Haltung erfloß aus dem traditionellen Recht der französischen "Parlamente", den neuen Gesetzen durch Eintragung in die Gesetzbücher Rechtskraft zu verleihen und diese Registrierung gegebenenfalls zu verweigern. Das "Parlament" war gleichsam das "freiheitliche" Feigenblatt des Absolutismus, mit dem er sich gerne gegenüber der Nation schmückte. Wenn er aber überhaupt eine gewisse Opposition dieses Instituts duldete, so deshalb, weil seine Zusammensetzung aus Vertretern des - aus der reaktionären Finanzbourgeoisie stammenden - grundbesitzenden und in der Lebensweise dem Adel nicht fernstehenden Neuadels bestand. Der entscheidende Grund blieb dabei, daß trotz der kritischen Einstellung zum "tyrannischen" Absolutismus das Parlament von einer wirklichen Freiheit des Volkes nichts wissen wollte. Dafür haben wir z.B. Beweise in seiner Feindschaft gegen das Hugenottentum, in seiner Ablehnung der Abschaffung der Frondienste der Bauern und des Plans zur Einführung einer allgemeinen Steuer noch im 18. Jahrhundert. Noch deutlicher als diese Haltung spricht die vom Parlament angeordnete Verbrennung des berühmten Werkes des bürgerlich-revolutionären Denkers Rousseau, des "Emile" und vieler anderer

Schriften der einflußreichen materialistischen Philosophen Helvetius, Voltaire und anderer berühmter fortschrittlicher Schriftsteller.

Daß in Frankreich ein harter reaktionärer Absolutismus herrschte, der sich im 18. Jahrhundert zeitweilig wegen der immer stärker spürbar werdenden Opposition etwas lockerte, ist allgemein bekannt. Daß es auch in England, dessen Geschichte gerne ins "freiheitliche" umgemünzt wird, eine, wenn auch in eine indirekte und verstecktere Form gekleidete, neufeudale Epoche gegeben hat, ist noch wenig ins historische Bewußtsein gedrungen.

Auf das furchtbare Bauernlegen, das England im 18. Jahrhundert heimgesucht hat, haben wir bereits hingewiesen. Die Täuschung, der viele Historiker unterliegen, hat ihren Grund darin, daß England in traditioneller Weise das Parlament in seine Verfassungs- und Regierungsform eingebaut hatte. Aber dieses Parlament war seit jeher mit der Ausnahme kurzer Epochen des fortschrittlich bürgerlichen Einflusses eine Stätte feudalen Einflusses gewesen (so z.B. bemerkenswerterweise unter der Herrschaft des fortschrittlichen Absolutismus der Tudors (15. und 16. Jahrhundert), d.h. zu einer Zeit, als das Bürgertum nicht viel zu sagen hatte.) Auch im 18. Jahrhundert war das englische Parlament durchaus wieder ein Instrument feudalen Einflusses. Das Bauernlegen wurde deshalb nicht besser, weil es "mit parlamentarischer Bewilligung" durchgeführt wurde. Marx nennt es deshalb unverblümt einen "parlamentarischen Raub".

Mit Recht bemerkt der konservative Geschichtsschreiber Adolf Wahl über das England des 18. Jahrhunderts folgendes: "Daß die gewöhnliche Macht des Großgrundbesitzes in dem Staate und der Bevölkerung gegenüber in England viel größer war als in Frankreich, erkannte er nicht oder verschwieg er" (nämlich Voltaire).

Gewiß ist es eine Übertreibung, Frankreich hinter England in dieser Hinsicht zurückstehen zu lassen; aber im Grunde sieht Wahl richtig. Die sogenannten "englichen Freiheiten" behinderten die "parlamentarische"Diktatur der reaktionären adelig-finanzbürgerlichen Cliquen in keiner Weise. Seit jeher zeigt das Finanzkapital ein sozial bösartiges und nach rückwärts gewandtes Gesicht und verbündet sich gerne mit den reaktionären Mächten.

Bis in das 19. Jahrhundert hinein gab es keine praktische Wirkung der sogenannten "Freiheitsrechte" in England. Die Funktionäre der angeblichen Selbstverwaltung, die Friedensrichter, waren bis in die Knochen hinein volksfeindlich gesinnte Werkzeuge der Reaktion. Wollen wir aus der Fülle der Beweise nur noch einen schlagenden anführen, so den folgenden: Das berühmte Gesetz vom Jahre 1678, das jeden Staatsbürger vor willkürlicher Verhaftung schützt, die sogenannte Habeas-Corpus-Acte,wurde stets gerade dann aufgehoben, wenn man seiner am dringendsten bedurfte, nämlich zwischen 1688, dem Jahr der glorreichen Revolution, und 1723 allein nicht weniger als siebenmal, und während der Zeit der ersten bürgerlich-demokratischen Bewegung im industriellen Zeitalter zwischen 1794 und 1802 so gut wie dauernd. Eine weitere Suspendierung (Zurückstellung) erfolgte 1817 bis 1818, gefolgt von den berüchtigten Ausnahmegesetzen des Jahres 1819. Auch im letzten

Falle ging es im "freiheitlichen" und "parlamentarischen" England gegen die demokratische Bewegung.

Das genügt für unsere Zwecke, um die Existenz einer feudalreaktionären Epoche im 18. Jahrhundert auch für England nachzuweisen. Allerdings war die allgemeine Lage in England etwas gemildert durch die noch kräftigere Ader der bürgerlichen Wirtschaft, die das gesellschaftliche Leben durchzog und einen ganz so schroffen Absolutismus wie in Frankreich nicht erlaubte. Frankreich konnte sich daher auch nur durch die revolutionäre Erhebung des gesamten Volkes, die der Absolutismus provozierte, befreien.

Trotzdem ist das Vorhandensein starker oppositioneller Strömungen in den Untergründen der Gesellschaft ein wesentlicher Zug der neufeudalen Epoche. Bereits im Jahre 1610 hat ein gewisser Johannes Althusius die Lehre von der natürlichen Gleichheit der Menschen hinsichtlich ihrer gesellschaftlichen und politischen Rechte aufgestellt. Man nennt diese Anschauung das Naturrecht. Es läßt sich ein bürgerliches und ein kleinbürgerlich-proletarisches Naturrecht unterscheiden. Beide Formen haben eine revolutionierende Wirkung ausgeübt.

Das kleinbürgerlich-proletarische Naturrecht geht von der Vorstellung aus, daß die Menschen im Ursprunge in Gemeineigentum gelebt haben, und von Natur aus zum gleichen Genuß der materiellen Güter bestimmt sind; die Folgerungen sind sozialistische. Besonders in verschiedenen utopischen Systemen kamen sie zum Ausdruck (Thomas Morus, Winstanley, Campanella, Morelly, Mably, de Vairasse, Babeuf, Cabet und in sozialreformerischen Werken vor allem der Engländer).

Das bürgerliche Naturrecht leugnet nicht die ursprüngliche materielle Gleichheit der Individuen. Aber sie zählt das private Eigentum zu den natürlichen Rechten der Menschen, die es erworben haben. Der revolutionär-gleichheitliche Charakter dieses Naturrechts liegt mehr in der Unterstreichung des natürlichen und gleichen Rechts aller Menschen auf den Genuß der demokratischen Freiheiten. Diese Idee hat eine gewaltige Wirkung besonders auf das 18. Jahrhundert ausgeübt (Rousseau), nämlich als das Bürgertum seine Revolution vorbereitete.

Genau um die Mitte des 17. Jahrhunderts stirbt der Begründer der modernen bürgerlichen Philosophie, Descartes. Er stellt den Verstand (die Ratio) in den Mittelpunkt seines Denkens und trägt damit zur Auflösung der feudal-kirchlichen Gebundenheit der Menschen bei. Manche Widersprüche in seinem System erklären sich aus seiner Furcht vor Verfolgung. So lebt er versteckt zwei Jahrzehnte in Holland und wechselt, um sicher zu sein, zwölfmal seine Wohnung. Etwas später leben die Engländer John Locke und David Hume, die das ihrige zur bürgerlichen Weiterentwicklung der Philosophie und zur Modernisierung des Geistes beitragen. Sie gehen von der Erfahrung aus. Ihr Denken wirkt nach Frankreich zurück, wo es in eine streng materialistische Richtung einfließt. Man spricht von dem einflußreichen französischen Materialismus des 18. Jahrhunderts. Er war konsequent antireligiös gesinnt und entwickelte zukunftsträchtige und optimistische Vorstellungen über den Menschen, die zur Entfachung der Revolution vieles beitrugen. Die materialistischen Philosophen Frankreichs gingen von

Anzeige

REIHE INTERNATIONALE MARXISTISCHE DISKUSSION
verlegt bei Merve Verlag GmbH - Berlin

REVOLUTIONÄRE BETRIEBSARBEIT BEI RENAULT-FLINS

1969 wurde bei Renault-Flins eine revolutionäre Betriebsarbeit initiiert, aus der die "Base Ouvrière" hervorging. Diese Schrift enthält den Entwurf einer Plattform, Berichte von Arbeitern über Vollversammlungen und Kämpfe, Flugblätter, sowie die Bilanz einer zweijährigen Arbeit, die gerade durch die Analyse der Schwierigkeiten dieser Praxis ihre Authentizität gewinnt.
IMD Heft 22, DM 6.--

KLASSENKÄMPFE IN FRANKREICH SEIT DEM MAI 1968

Arbeiter aus staatlichen und privaten Betrieben berichten über ihre Erfahrungen und diskutieren über Strategie und Institution der Gewerkschaften, Reformismus, neue Kampfformen, Arbeiterautonomie und Avantgarden. Funktionäre aus Gewerkschaften und Parteien konfrontieren ihre Standpunkte in einer Debatte über Syndikalismus und revolutionäre Aktion. Eine Analyse der Kapitalstrategien bildet den allgemeinen Rahmen für diesen Versuch, eine Bilanz aus den Kämpfen seit 1968 zu ziehen.
IMD Heft 24, DM 5.--

Der Merve-Verlag Berlin ist ein sozialistisches Kollektiv, das in der Reihe INTERNATIONALE MARXISTISCHE DISKUSSION bisher ca. 3o Broschüren zu Problemen marxistischer Theorie und nicht-revisionistischer Praxis herausgebracht hat.

Bezug: Bücher- & Papervertrieb, 6o5 Offenbach 4, Postfach 591

der natürlich begründeten Freiheit des Einzelmenschen aus. Diese Freiheit galt es für sie zunächst zu erringen. Die wirtschaftliche Bewegungsfreiheit der Individuen, das berühmte "laisser faire" (gehen lassen, jeden machen lassen, was ihm beliebt) sollte die Grundlage für die politische Freiheit bilden. Beide Freiheiten einmal errungen, werde dann, so meinten sie, sich aus dem freien Spiel der Interessen ein allgemeiner Ausgleich der Gegensätze und eine wunderbare gesellschaftliche Harmonie ergeben. Selbst die Armen würden zu Eigentum gelangen und die menschliche Persönlichkeit in die Lage kommen, ihre Anlagen, Kräfte und Begabungen im Dienste der Herstellung des individuellen Glücks zu entfalten.

Von der kleinlichen, pessimistischen und daher im letzten Grunde menschenfeindlichen Haltung der bürgerlichen Ideologen unserer Zeit war in ihrem Denken keine Spur. Daß sie historisch Unrecht behalten mußten, lag allein darin, daß sie noch die kapitalistischen Widersprüche und die Schwächen des kapitalistischen Gesellschaftssystems nicht begriffen und sich daher zum bürgerlichen Eigentum unkritisch verhielten. Aber ihre großen humanistischen Ideen hat der moderne

Sozialismus aufgegriffen, kritisch weitergeführt und wissenschaftlich unterbaut; wie überhaupt der Sozialismus zum Erben der großen Ideale der Menschheit geworden ist. Seit dem Ende des 17. Jahrhunderts, d.h. noch zur Glanzzeit des reaktionären Absolutismus unter Ludwig XIV. (der von seinen Anhängern als gottähnlich angesehen wurde) macht sich die mehr oder weniger noch vorsichtige und versteckte Kritik der bürgerlichen Opposition bemerkbar.

In seinem originellen Versuch, ein Lexikon zu schreiben, wirft der Adelshasser Pierre Bayle gewitzte Fragen auf, die die Widersprüche besonders der Theologie dem Leser klarmachen und durch die das Publikum zum kritischen Denken erzogen wird; sogar der sehr gemäßigte Geist des Theologen und königlichen Erziehers Fénélon ringt sich bis zur Kritik der herrschenden Lehre vom Gottesgnadentum der Könige durch und träumt von einer aristokratisch-konstitutionell beschränkten Monarchie (einer Königsherrschaft, die durch die Mitregierung der Vertreter der höhergestellten Klassen beschränkt ist). Der große Festungsbauer Vauban fällt in Ungnade, weil er es 1707 wagt, Verbesserungsvorschläge für die Besteuerung und Belastung der Bauern zu unterbreiten. Der große Gesellschaftsphilosoph Montesquieu macht sich über die Perser lustig, und jeder weiß, daß er Frankreich meint. Die Kritik regt sich überall: hier richtet der scheinbar unterwürfige Vorschlag an den König, dort der Witz des Pamphlets seine feine Spitze gegen die Zustände und die Herrschenden; und selbst dem staatstreu Gesinnten passiert es, daß er sich für Reformen einzutreten genötigt sieht, die mit der Haltung des Absolutismus unverträglich sind.

Auch im "parlamentarischen" England erregen zur gleichen Zeit, als in Frankreich der leise Hauch der kommenden revolutionären Ereignisse zu verspüren ist, die berühmten 69 "Juniusbriefe" eines über die intimsten Verhältnisse der Herrschenden glänzend orientierten und in das Geheimnis der Namenlosigkeit (Sir Philipp Francis) sich hüllenden Mannes die Öffentlichkeit (1769 - 1773). Gleichzeitig kämpft Wilkes gegen das Parlament.

Die französischen Verfasser des berühmten, vielbändigen Wörterbuches der "Encyclopädie", die der Reihe der großen oppositionellen Philosophen angehören, tragen das ihrige zur Auflösung der alten Zustände bei. Die innere Schwäche des Absolutismus zeigt sich darin, daß er mit dieser Kritik, die sich überall regt und die vielgestaltigsten Formen annimmt, nicht fertig werden kann.

4. DAS ZEITALTER DER INDUSTRIELLEN REVOLUT

4.1 Der Vor-Liberalismus

A l l g e m e i n e s

Die Spannungen, die die Herrschaft des Absolutismus erzeugt hat, kommen in der revolutionären Explosion von 1789 zur Lösung. Fragt man sich, wer hier eigentlich der Träger der Revolution gewesen ist, so muß man sagen, noch immer die alte geschlagene (wenn auch gewiß inzwischen veränderte) Manufakturbourgeoisie unter Führung ihrer Philosophen, Juristen und Naturwissenschaftler und unter der kräftigen Beihilfe seitens des Kleinbürgertums und des Proletariats. Diese einst geschlagene Bourgeoisie nimmt jetzt ihre furchtbare Rache.

Wie kommt es aber, daß sie jetzt die Kraft dazu aufbringt, das zu erreichen, wozu sie geschichtlich vordem noch nicht berufen war, nämlich die bürgerliche Gesellschaft auszurichten?

Die Kraft liegt im Wirtschaftlichen und im Geistigen. Still und unmerklich hat die Manufaktur immer mehr an Bedeutung gewonnen. Sie hat das Handwerk immer mehr zurückgedrängt und proletarisiert, die Zahl der Lohnarbeiter erheblich vergrößert und den Markt, auf dem die Kundschaft die ihr in ihrem Ursprung unbekannten Waren kaufte, erweitert, d.h. zu einem typischen Markt der Massenware gemacht. Die Verfeinerung der Arbeitsteilung bot ihr das wichtigste Mittel dazu, und der dieser Arbeitsteilung unterworfene Proletarier war das geduldige Werkzeug.

Ohne daß zunächst dies dem oberflächlichen Beobachter deutlich sichtbar geworden wäre, hat sich die Gesellschaft unter dem dichten Schleier der feudalreaktionären Herrschaft des Absolutismus gründlich verändert. Die Ausweitung des internationalen Handels verstärkte das Interesse für die Kolonien und auch die Kämpfe um diese Kolonien, in denen England der gewinnende und Frankreich der verlierende Teil waren. Aber wie letzteres in Frankreich die wirtschaftliche Beengung und damit die Unzufriedenheit steigerte, so ergab die Ausweitung des Handels durch die Kolonien in England eine weitere Verbürgerlichung der Gesellschaft. Der kapitalistische Drang nach einer Steigerung der Konkurrenzfähigkeit führte zu einer Maschinisierung der Produktion und schließlich zur allgemeinen Einführung der Maschinenarbeit in die Betriebe.

Beide Momente: in Frankreich das politische der Revolutionierung des Bewußtseins und in England jenes der industriellen Revolution, bildeten

die beiden Voraussetzungen für den endgültigen Sieg der Bourgeoisie. Schon vor der industriellen Revolution in England,die im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts stattfand, zerbrach man sich viel den Kopf über das Wesen der Maschine. Man nahm zur Grundlage der Beobachtung und des Studiums die einfachen Maschinen, die man kannte, z.B. das Wasserrad und die Uhr. Bereits um 1500 herum studierte der geniale Künstler und Wissenschaftler Leonardo da Vinci den mechanischen Vorgang am Wasserrad und träumte von Maschinen, die die Welt verändern sollten. Eine große Reihe von Mathematikern, Wissenschaftlern und Philosophen zerbricht sich bis ins 18. Jahrhundert den Kopf über das Phänomen der Maschine.

Besonders die gewaltigen Fortschritte in der Naturwissenschaft seit dem 17. Jahrhundert verstärken, durch die Mathematik unterstützt, das sich immer mehr ausbreitende Bewußtsein, daß die Welt ein Mechanismus sei und daß sich die vom Menschen aufzubauende Welt der Bedürfnisbefriedigung eines ähnlichen Mechanismus bedienen könne. Das Spiel mit mechanischen Puppen und anderen Automaten interessierte nicht nur die Müßiggänger, sondern nicht minder alle ernsten Leute, die sich über wissenschaftliche und praktische Dinge den Kopf zerbrachen. Die Entwicklung von Wissenschaft und Technik ist nur auf dem Hintergrund des stets vorantreibenden Konkurrenzmechanismus des sich entwickelnden Betriebskapitalismus zu verstehen. Auch in früheren Jahrhunderten hatte es bereits bedeutende wissenschaftliche Erkenntnisse gegeben. Doch waren sie ohne ein sie benötigendes und förderndes gesellschaftliches System wieder in Vergessenheit geraten. So ist festzustellen: nicht die Wissenschaft und Technik ermöglichten die betriebskapitalistische Entwicklung, sondern erst die sich entfaltende kapitalistische Warenproduktion ermöglichte und erzeugte geradezu den Aufschwung von wissenschaftlicher und technischer Erkenntnis.

Der neuen Generation des Bürgertums war klar, daß der Fortschritt des Wissens und der Praxis mit der herkömmlichen gesellschaftlichen und Staatsform unverträglich sei und daß diese verändert werden müsse. Die sich im Zuge der naturwissenschaftlichen und im Zusammenhange damit philosophischen Erkenntnis durchsetzende Verweltlichung des Denkens eines großen Teils der Gesellschaft drängte nach der gleichen Richtung. Obgleich man also für Frankreich nicht die Behauptung aufstellen kann, daß die industrielle Revolution die politische Revolution von 1789 hervorgebracht hat - im 18. Jahrhundert war Frankreich von den industriellen Umwälzungen Englands noch wenig berührt worden - so ist doch wahr, daß der ökonomische und der naturwissenschaftliche Fortschritt an der Wiege dieser Revolution gestanden haben.

Eine Frage muß noch geklärt werden, bevor wir weitergehen können. Es ist dies die Frage der Haltung der Bourgeoisie zur Demokratie, deren Seele das allgemeine und gleiche Wahlrecht ist. Seit jeher war die Bourgeoisie gegen das Wahlrecht der Massen. Der Führer der englischen Revolution, Cromwell, lehnte in einer Diskussion mit den Soldatenräten das allgemeine Wahlrecht ab. Sogar im "Volksvertrag" der Leveller ("Gleichmacher") wird es verweigert. 1789 stellt sich in der Nationalversammlung ein Vertreter des "laisser faire" gegen das Wahlrecht der Besitzlosen. Selbst Kant nimmt die gleiche Haltung ein. Und so geht es weiter bis tief ins 19. Jahrhundert hinein.

Das heißt aber nichts anderes, als daß sich die Bourgeoisie ursprünglich - das heißt bevor sie die Erfahrung machen konnte, daß sie ihre Herrschaft mit Hilfe des Wahlrechts sehr wohl zu sichern in der Lage sei - aus Furcht vor den arbeitenden Massen zur "Freiheit" ohne allgemeines Wahlrecht bekannte, d.h. zum Liberalismus (liber = frei), aber nicht zur Demokratie. Die bürgerliche Demokratie, auf die die Bourgeoisie heute so stolz ist, und die sie mit allen Mitteln gegen den sozialen Fortschritt "verteidigt", ist in Wahrheit gar nicht das Erzeugnis der Bourgeoisie, sondern merkwürdigerweise der unteren Klassen. Bereits 1793 wurde die erste demokratische Verfassung Europas durch den Druck der demonstrierenden Pariser Massen erzwungen. Aber schon im nächsten Jahr wird diese Verfassung von der Bourgeoisie wieder aufgehoben. Lange läßt der nächste Schritt in dieser Richtung auf sich warten, um erst nach langjährigen Kämpfen und in sehr vorsichtiger Form in England gemacht zu werden (1832). Daß die weiteren Verbesserungen gleichfalls nicht der "demokratischen" Einsicht der Bourgeoisie zu verdanken sind, werden wir am entsprechenden Orte dieser Schrift noch darzulegen haben.

A u s f ü h r u n g

England ist das Land der industriellen Revolution, die sich von hier aus allmählich über ganz Europa ausbreitete. Für England selbst hatte die technische Umwälzung in politischer Hinsicht zunächst die Bedeutung der gesteigerten Bereitschaft, die Ideen der französischen Revolution aufzunehmen. Tatsächlich fallen industrielle Revolution und das Wiedererwachen des bürgerlichen Radikalismus ungefähr zeitlich zusammen.

Bereits 1738 war die Verbesserung der Baumwollmaschine gelungen; aber dies war nur ein unmerkliches Vorspiel. Im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts kommt es zu einer Häufung von umwälzenden Erfindungen. Im Jahre 1767 gelingt Hargraeves die Erfindung der Spinning Jenny und 1769 Arkwright die Erfindung des mechanischen Webstuhls. Im gleichen Jahr wird die erste fabrikmäßige Großspinnerei gegründet. 1779 verbessert Crompton den mechanischen Webstuhl, 1785 macht James Watt seine Erfindung der Dampfmaschine, die zunächst die Textilindustrie von der Wasserkraft unabhängig macht. Erwähnen wir noch, daß 1814 die Lokomotive durch Stephanson erfunden wird.

In der Philosophie und in der Literatur weht seit dem 17. Jahrhundert ein neuer Geist. In der letzteren wird z.B. unter der Form der Verherrlichung der Naturvölker Kritik an den eigenen Zuständen geübt. Den Kampf des bereits erwähnten Verfassers der "Juniusbriefe" (1769 - 1772) unterstützt Wilkes durch seinen Kampf für die Freiheit der Meinungsäußerung, für die Pressefreiheit und für die Veröffentlichung der Parlamentsdebatten. Presse- und Meinungsfreiheit waren im damaligen "parlamentarischen" England ebenso unbekannt wie im absolutistischen Frankreich; die aus der Zeit der nachrevolutionären reaktionären Regierung stammende Zensur besteht noch unverändert weiter.

1780 kommt es zu einer sechstägigen Schlacht des Volkes mit dem Militär, deren Ursache der Versuch der Regierung ist, sich die Unter-

stützung der katholisch-reaktionären Teile des Volkes zu sichern. Die Antwort sind scharfe Unterdrückungsmaßnahmen. Als die große Revolution in Frankreich ausbricht, werden in England nach französischem Vorbild zahlreiche geheime Clubs gebildet, die eine rege Propaganda entfalten und sich das bis dahin unerhörte Recht herausnehmen, über die Parlamentsdebatten zu beraten und Beschlüsse zu fassen. Die Regierung antwortet wieder mit scharfen Maßnahmen. Die Friedensrichter (von denen das historische Märchen wissen will, daß sie als "Organe der Selbstverwaltung" stets den Willen des Volkes vollzogen) bekommen das Recht übertragen, die tumultuösen Versammlungen mit Gewalt zu zerstreuen. 1799 werden harte Gesetze gegen die Bildung von Vereinen erlassen. So geht es weiter bis zu den fürchterlichen Verbannungs- und Deportationsgesetzen des Jahres 1819, wobei die Aufhebung der Habeas-Corpus-Acte (wonach niemand willkürlich verhaftet werden darf) eine entscheidende Rolle spielt.

Um die Jahrhundertwende wird in dieser radikaldemokratischen Bewegung aber bereits die Tatsache spürbar, daß in Folge der industriellen Umwälzung eine noch weitaus größere Zahl von Menschen als vorher proletarisiert und überdies in eine elende Lebenslage hineingezwungen worden ist. Von der allgemeinen politischen Bewegung für die Demokratisierung Englands zeichnet sich die erste selbständige Aktion des Proletariats ab: der Maschinensturm (1812 + 1816). Noch in einer tiefen Unkenntnis des sozialen Prozesses befangen, sind die Maschinenstürmer (die nach ihrem Führer John Ludd auch Luddisten genannt werden) der Meinung, die Maschinen seien an ihrem Elend schuld. Die Zerstörung einiger der Maschinen hat zur Folge, daß mehrere Luddisten zum Tode verurteilt werden: denn die Bourgeoisie verzeiht nichts schwerer, als einen Angriff auf ihr Eigentum.

Dieselbe Bourgeoisie sieht aber kaltblütig zu, wie das stets wachsende Proletariat trotz des gleichzeitig ebenso rasch wachsenden Reichtums der Gesellschaft in ein immer tieferes Elend gerät und zum tierischen Ausbeutungsobjekt herabgewürdigt wird. Das Durchschnittsleben des Fabrikarbeiters und seiner Familie wurde in dieser Zeit auf 3o Jahre berechnet. In schamloser Weise werden selbst 5- und 6-jährige Kinder in die ganztägige Arbeit eingespannt und selbstverständlich auch auf die Frau keinerlei Rücksicht genommen. Eine Arbeitszeit von 14 (sogar 16) Stunden täglich ist das Obliche.

Erschreckt bemerken nun die großen Menschenfreunde aller Lager, daß sich die Hoffnungen der Revolutionäre Frankreichs hinsichtlich der Verbesserung der Lebenslage der Massen nicht erfüllt haben. Was vordem durch die ständisch-feudale Ordnung noch verdeckt worden war, das trat jetzt ungeschminkt zutage: die Tatsache, daß sich die Gesellschaft aus unversöhnlichen Klassen zusammensetzt.

Diese neue Einsicht bewirkt, daß einzelne geniale Beobachter der gesellschaftlichen Vorgänge sozialistische Konsequenzen ziehen. Die wichtigsten dieser Denker sind der französische Adelige Saint Simon, der französische Buchhalter Charles Fourier, der englische Fabrikant Robert Owen und teilweise der deutsche Philosoph Gottlieb Fichte. Sie stellten sich auf den Standpunkt, daß zur Gesundung der Gesellschaft die Überführung der Produktionsmittel in den gesellschaftlichen Gemein-

Enzensberger, Nitsche,
Roehler, Schafhausen (Herausgeber)

Klassenbuch
Ein Lesebuch zu den
Klassenkämpfen in Deutschland
1750–1970

Das Klassenbuch ist in drei Bände aufgeteilt. Klassenbuch 1 umfaßt den Zeitraum von 1756 - 1849, Klassenbuch 2 den von 1850 - 1919, Klassenbuch 3 den von 1920 - 1971.
Je Band ca. 240 Seiten, DM 7.80,-
Leinen 1 Band 720 Seiten, DM 64,-
Ein Lesebuch zu den Klassenkämpfen in Deutschland, das sich auf Texte deutscher Sprache beschränkt, kann spätestens im Stadium des Imperialismus keine zureichende Darstellung der Klassenkämpfe mehr leisten. Auch aus diesem Grund kann das Klassenbuch das Studium der historischen Ereignisse, der ökonomischen Theorie, der Literaturgeschichte, der Geschichte der internationalen Arbeiterbewegung und ihrer Organisationen nicht ersetzen. Doch kann ein solches Studium zur Buchstabenklauberei verkommen, wenn ihm die Anschauung fehlt. *Ein Feld von historischen Erfahrungen, das die Klassenkämpfe* in Deutschland sinnlich greifbar und begreiflich macht, versucht das Lesebuch zu eröffnen.
Wir wissen, daß Lesebücher nicht aus sich selbst heraus Erkenntnisprozesse bei den Lesern einleiten können. Die Wirksamkeit unserer Arbeit hängt davon ab, ob Schüler, Lehrer, Lehrlinge und andere von einem politischen Interesse aus an die Texte des Lesebuchs herangehen. Das Klassenbuch soll Hilfsdienste leisten, vor allem für eine Arbeit im Ausbildungsbereich, sei es im Deutsch-, Geschichts- oder Arbeitslehreunterricht.

Luchterhand

besitz nötig sei. Gleichzeitig lehnten sie aber den Klassenkampf als Mittel der Erreichung dieses Zieles ab; vielmehr wollten sie auf dem Wege der Propaganda die Herrschenden für ihre Ideen gewinnen. Sie malen ohne wissenschaftlich zureichende Begründung gesellschaftliche Zukunftsbilder, sogenannte Utopien; man spricht daher von ihnen als den großen Utopisten des beginnenden vorigen Jahrhunderts.

Owen, der sehr alt wurde und für seine Experimente eine Fabrik zur Verfügung hatte, setzte in seinem Betrieb die Arbeitszeit herab, verbot die Kinderarbeit, schuf Schutzgesetze und beteiligte die Arbeiter am Ertrag. Aber er konnte als Alleinstehender gegen die Konkurrenz nicht aufkommen und scheiterte.

Gleichzeitig beunruhigt eine neue ausgesprochen demokratisch-sozialistische Bewegung England, die berühmte Chartistenbewegung (1825 - 1845). Sie ist so benannt nach dem Programm, der Charte, in dem als wichtigster Punkt das allgemeine Wahlrecht gefordert wird. 1829 wird eine scharfe Resolution gegen den Kapitalismus gefaßt. Diese Bewegung zieht sich über zwei Jahrzehnte hin und tritt in den dreißiger Jahren in ihr radikalstes Stadium; die Ideen des Streiks und des Klassenkampfes spielen jetzt eine große Rolle.

In Deutschland und Frankreich bilden sich mehrere geheime Gesellschaften, die ungefähr den gleichen Zweck verfolgen. Sofern sowohl im Chartismus wie auch in dieser geheimen Bewegung bereits sozialistische Ideen eine Rolle spielen, sind sie noch sehr unklar und verworren. Als eine der bedeutendsten und schriftstellerisch glanzvollsten Gestalten unter den Männern des frühen deutschen Sozialismus ist der Schneidergeselle Wilhelm Weitling zu erwähnen.

In diese Zeit fällt auch der Beginn der Wirksamkeit von Marx und Engels (1818 und 1820 geboren). Mit ihrer gewaltigen Bildung und ihrer genialen Tiefsicht haben sie das Denken bis in unsere Tage hinein aufgewühlt. Ihre Leistung liegt in der wissenschaftlichen Begründung des Sozialismus. Ohne daß wir hier die Gedanken ihres Systems darzulegen in der Lage sind, sei in Abwehr der vielen Mißverständnisse und Verleumdungen nur folgendes bemerkt: Der Marxismus ist die konsequenteste wissenschaftlich begründete Freiheitslehre, die der menschliche Geist bisher hervorgebracht hat. Das letzte und große Ziel des marxistischen Sozialismus ist die höchste Vollendung der Freiheit unter Beibehaltung der individuellen und der Voraussetzung der ökonomischen Freiheit.

In der marxistischen Freiheitslehre durchläuft die Geschichte der Freiheit drei Stufen; jede ist für sich wichtig und bedeutsam, doch stets im Vergleich mit der folgenden Stufe unvollkommen. Dabei bildet die unterste Stufe der formalen bürgerlich-individualistischen Freiheit die Voraussetzung für die Verwirklichung der beiden folgenden Stufen der sozialen und geistigen (inneren) Freiheit. Die Einsicht in die Notwendigkeit der dritten Stufe entspringt der Erkenntnis, daß der seiner Kräfte nicht bewußte, seine Begabungen im Schlummerzustand erhaltende und sie nicht produktiv betätigende Mensch niemals frei sein kann.

Praktisch-politisch kommt die Forderung des Marxismus nach Verwirklichung eines Zustands der vollendeten Freiheit in der Anschauung zum Ausdruck, daß eine sozialistische Form des Zusammenlebens der Menschen erreicht werden müsse, unter der jeglicher Zwang zum Verschwinden gebracht werden soll. Da Marx und Engels im Staat einen Zwangsapparat erblicken, fordern sie dessen Überwindung und Ersetzung durch ein System der Verwaltung, das getragen wird vom freien Willen aller und der unmittelbar demokratischen Beteiligung aller. Dementsprechend soll auch die sozialistische Planwirtschaft streng nach demokratischen Prinzipien durchgeführt und damit vor der Gefahr der Verbürokratisierung geschützt werden. Mehrfach nehmen Marx und Engels Stellung gegen die Bürokratie.

Das gewaltige Massenelend, das auch bürgerlichen Beobachtern nicht entgehen konnte, und die praktische Bewegung des Volkes haben schließlich dazu geführt, daß eine gewisse, wenn auch noch sehr schwächliche und allseits unzulängliche Fabrikgesetzgebung vom englischen Parlament beschlossen wurde. Von weitaus größerer Bedeutung war der Beschluß zur Durchführung des 1o-stündigen Arbeitstages (der 1o-Stunden-Bill) im Jahre 1847 und seine Erhebung zum Gesetz ein Jahr darauf. Marx feierte dieses Gesetz als den "Sieg des proletarischen Prinzips über das Prinzip der Bourgeoisie". Er meinte damit die praktische Widerlegung des von der Bourgeoisie immer wieder erhobenen Einwands, daß mit der Verkürzung der Arbeitszeit die rentable Produktion unmöglich gemacht werde.

Trotz der Verelendung, der Unwissenheit und der Entmutigung des Proletariats durch die Niederlage der Chartistenbewegung waren die radikalen Bewegungen nicht ohne Erfolg geblieben. In indirekter Weise waren die Fabrikgesetzgebung und die 1o-Stunden-Bill ihr Ergebnis. Desweiteren ist die erste englische Wahlrechtsrefom von 1832 als ihr Ausläufer zu betrachten, wobei die Pariser Julirevolution von 1830 und die belgische Revolution des gleichen Jahres nebst der Brechung des Widerstands des Oberhauses durch die revolutionäre Volksbewegung in Bristol und Manchester von 1831 das ihrige beitrugen. Nachdem das erzreaktionäre Ministerium Wellington gestürzt worden war, bringt in diesem Jahr Lord Russel die erste Reformbill ein. Ein sehr gemäßigtes Gebilde, das 1832 durch das Parlament angenommen wird.

Der erste Schritt zur Demokratisierung des politischen Lebens bedeutet aber bei weitem nicht, daß der Klassenstaat auf seine Methode der Unterdrückung der Besitzlosen im Dienste der Besitzenden zu verzichten geneigt ist. Das Armengesetz von 1834 zeigt die Linie an, auf der die Bourgeoisie das Volk zu regieren beabsichtigt. In Fortsetzung der noch immer geltenden alten und unmenschlichen Unterstützungs- und Armenhauspraxis wird nunmehr eine noch brutalere vorgeschrieben. "Arbeitsfähige" und uneheliche Kinder sollen der Zwangsarbeit zugeführt werden. Den Aufsichtspersonen wird aufgetragen, möglichst hart gegen die "Arbeitsscheuen" vorzugehen. In Zusammenhang mit solchen Maßnahmen unterläßt man es nicht, grundsätzliche Mahnungen an die Öffentlichkeit zu richten, die sich mit der Gefahr der Armen für Staat und Gesellschaft beschäftigen.

Als 1842 das Volk bereits zum zweiten Male, nur diesmal noch wirkungs-

voller, seine Peoples Charter mit der Wahlrechtsforderung überreicht, hält der anerkannte Vertreter des Liberalismus, der berühmte Historiker Mac Auley eine Rede, in der er vor der drohenden Massenherrschaft und Anarchie warnt. Aber die Geschichte läßt sich auch von Historikern nicht aufhalten. 1848 entflammen in Europa mehrere Revolutionen. In ihnen präsentiert sich das Proletariat bereits als eine selbständige Kraft. Seine Niederlage bedeutet wie stets in der Geschichte nur einen Aufschub der Verwirklichung der Forderungen. Die durch die Revolution erfolgte und nur dem äußeren Scheine nach rückgängig gemachte Auflockerung der Gesellschaft erzwingt die weitere schrittweise Demokratisierung Europas.

4.2 Der Liberalismus

A l l g e m e i n e s

Wie in der frühbürgerlichen Epoche der Renaissance,so ist in der spätbürgerlichen Zeit der Liberalismus die Glanzzeit der Bourgeoisie, also derjenigen Klasse, in deren Händen sich die wichtigsten Produktionsmittel befinden. Die mit der technischen Revolution einsetzende industrielle Aufbauperiode mit allen ihren Problemen und Schwierigkeiten ist durchschritten. Und selbst die ökonomisch erst nachfolgenden Länder (z.B. Deutschland) haben es insofern leichter, als sie das englische Vorbild gleichsam nur abzuschreiben brauchen; sie können sich gleich die neuesten industriellen Einrichtungen zunutze machen.

Diese Epoche ist gleichzeitig das Zeitalter der fast unbeschränkten englischen Vorherrschaft: England ist industrielle Vormacht, beherrscht die Weltmeere,den Handel und die überseeischen Gebiete. Solange der europäische Kontinent England wirtschaftlich noch unterlegen war, ergab sich sogar eine Art Arbeitsteilung zwischen ihnen. Der Kontinent lieferte Rohstoffe und Halbfabrikate, während England diese zu Fertigfabrikaten umproduzierte und in alle Welt, auch natürlich nach Kontinentaleuropa, verkaufte.

Die Machtfülle Englands und seines Empires (Reich) war so groß, daß sie zunächst kaum von anderen Ländern in Frage gestellt werden konnte. Das Zeitalter des Liberalismus erscheint deshalb - gerade auch im Vergleich zu den vorausgegangenen napoleonischen Kriegen - als ein verhältnismäßig friedliches Zeitalter. Trotzdem wird in ihm koloniale Unterdrückung praktiziert und koloniale Ausbeutung in großem Maßstab angelegt. In ihm werden bereits auch durch das industrielle Aufholen konkurrierender Staaten (vor allem Deutschland, USA und Japan) die Fundamente für das dem Liberalismus folgende Zeitalter der imperialistischen, weltweiten Auseinandersetzungen gelegt.

Auch in anderer Hinsicht war diese Zeit des "glanzvollen" kapitalistischen Aufstiegs von zahlreichen Widersprüchen durchzogen. Erschreckt durch die Revolution von 1848 und das sich steigernde proletarische Selbstbewußtsein fürchtend - übrigens in dieser Zeit der bürgerlich-demokratischen Illusionen des Proletariats zu Unrecht -, ließ auch

die liberale Bourgeoisie den größten Teil ihrer einstigen humanistischen und politischen Ideale fallen. Vom allgemeinen Wahlrecht wollte sie noch immer nichts wissen.

Nur wenige Angehörige des gebildeten Bürgertums sahen weiter und verlangten mehr Gleichberechtigung für die Besitzlosen in wirtschaftlicher und politischer Hinsicht. Sie glaubten an die Möglichkeit der Lösung der sozialen Probleme auf dem Boden des Kapitalismus und mit Hilfe bürgerlich-demokratischer Mittel. Insofern standen sie dem Sozialismus fern. Es ist daher unrichtig, von jener berühmten deutschen Gelehrtengruppe, die diesen Standpunkt vertrat, als von den Katheder-"Sozialisten" zu sprechen, unter welchem Namen sie in die Geschichte eingegangen sind. Sie hatten diesen Namen von ihren Gegnern erhalten, die sie damit verhöhnen wollten. Für England sei nur auf das Beispiel Lord Ashleys hingewiesen, der für eine Verbesserung der Lage der Arbeiter, für eine großzügigere Sozialgesetzgebung und für die Errichtung von Modellstädten mit Bibliotheken, Genossenschaften und Kulturanlagen kämpfte. Für eine solche Stadt hat er sogar den Grundstein gelegt.

Dem Kathedersozialismus, der vom Staate gesetzliche Eingriffe zum Schutze der Arbeitenden verlangte, standen als extreme Gegner die sogenannten Manchesterliberalen entgegen. Ihnen folgte die Mehrheit der Bourgeoisie. Sie stellten sich auf den Standpunkt, daß der Staat nichts weiter zu tun habe, als was jede Polizei tut, nämlich auf Ordnung, Ruhe und das Eigentum aufzupassen ("Nachtwächterstaat"). Der Staat solle sich jeder Einmischung enthalten; gleichzeitig aber zum Zwecke der vollen Freizügigkeit die Organisation der Arbeiter unterdrücken und die soziale Gesetzgebung verhindern. Der freie Konkurrenzkampf aller gegen alle führe zur Auslese der Tüchtigsten im Interesse der ganzen Gesellschaft. Dieser liberale Raubtierstandpunkt hat nur zweierlei übersehen:

Erstens, daß auch unter der Bedingung der vollkommensten ökonomischen Handlungsfreiheit im Kapitalismus die Beherrscher der Produktionsmittel gegenüber den Besitzlosen ein Monopol besitzen. Kraft dieses Monopols kommen sie in die Lage, sich große Teile der Nation wirtschaftlich zu unterwerfen und damit in eine sie völlig deformierende und entnervende Lebenslage zu drängen. Dadurch werden sie überdies in einem Maße von der erreichten Bildungshöhe ferngehalten, daß sie von vornherein unfähig sind, an der angeblichen "freien Konkurrenz" auf ökonomischem und geistigem Gebiet teilzunehmen.

Zweitens hat er übersehen, daß es noch einen anderen als den wirtschaftlichen Maßstab für die Begabung und die Befähigung eines Menschen gibt, nämlich den geistigen. Aber gerade die kapitalistische Klassengesellschaft ist so sehr ausgerichtet auf die Bewertung der Individuen nach ihrer Fähigkeit, sich im wirtschaftlichen Kampfe aller gegen alle durchzusetzen, daß sie gerade jene zugrunde gehen läßt, die sich eben wegen ihrer hohen Geistigkeit, Feinnervigkeit und Empfindsamkeit (Sensibilität) in der Welt des brutalen Egoismus schwer zurechtfinden. Sie mußten schon ihre Überzeugung verkaufen, um die "Konkurrenz" zu bestehen, und das können gerade die besten unter ihnen nicht.

Kein Wunder, daß das Proletariat, das sich zuerst von den freiheitlichen Phrasen des Liberalismus betören läßt, allmählich beginnt, selbständige sozialistische Organisationen aufzurichten.

A u s f ü h r u n g

Im 16., 17. und 18. Jahrhundert herrschte in den westeuropäischen Staaten das merkantilistische Wirtschaftssystem vor. Mit ihm wollten die Monarchen den Reichtum ihrer Staatswesen und ihre davon abhängige militärische Stärke vermehren. Unter diesem Aspekt förderten sie die Entstehung von Manufakturen und den Handel, und zwar auch den Handel mit fernen Ländern. Von der Gründung von Handelsstützpunkten bis zur Eroberung oder Gewinnung von Kolonien war es kein allzu weiter Schritt. So ging die Triebkraft zur Eroberung von Kolonien nicht zuletzt auch vom Handel aus, der etwa neue Wege nach Indien suchte und dabei bisher unbekannte Gebiete entdeckte, wie z.B. Amerika. Die neuen Gebiete wurden, wo möglich, ihrer Edelmetalle beraubt. Ferner boten sie Möglichkeiten zum Handel mit Menschen und Kolonialwaren. Den Entdeckungen folgte bald eine Siedlungskolonisation, die sich besonders auf den amerikanischen Kontinent richtete.

Die aus den Bereicherungsinteressen der merkantilistischen Staaten und des Handelskapitals entstehenden Kolonialreiche wurden zwischen 1776 und 1825 schwer erschüttert oder zerbrachen, als sich die Staaten des nord- und südamerikanischen Kontinents (mit Ausnahme Kanadas) von direkter europäischer Herrschaft befreiten. Nur England ging trotz des Verlustes der nordamerikanischen Kolonien nach der Niederlage Frankreichs unter Napoleon als bedeutende Kolonialmacht in das 19. Jahrhundert.

Das neue Moment des 19. Jahrhunderts liegt in dem Übergang zum Industriekapitalismus mit seinen unverhältnismäßig größeren Möglichkeiten zur Ansammlung (Akkumulation) von Kapital und dem Zwang zur Konzentration des Kapitals. Das Verhältnis der Staaten zueinander und zu ihrer Kolonialpolitik wird nun zunehmend und in diesem Jahrhundert erstmalig von den Antrieben bestimmt, die sich aus der fortschreitenden kapitalistischen Industrialisierung mit ihren wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Änderungen ergeben. Hierin besteht der wichtigste Unterschied zu der vorhergehenden merkantilistischen Epoche.

Vom Beginn bis zum letzten Drittel des 19. Jahrhunderts gaben das weltweite "Empire" (Weltreich), der große industrielle und ökonomische Vorsprung und die Überlegenheit der Flotte England eine monopolartige Stellung im ganzen überseeischen Bereich. Die in dieser Zeit erhobene Forderung Englands nach Freihandel entsprang deshalb nicht prinzipieller liberaler Einstellung, sondern vielmehr seiner derzeitigen Überlegenheit. Sie diente dem Ziele, möglichst große Teile der Welt seinen wirtschaftlichen Interessen zu erschließen.

Wegen seiner Monopolstellung konnte England damals darauf verzichten, seine ökonomischen Interessen in Übersee in jedem Falle durch die Errichtung direkter kolonialer Herrschaft abzusichern. Im Gegenteil wurden oft informelle Herrschaftsformen ("informal Empire") der direkten

Annektion von Gebieten vorgezogen, denn informelle Herrschaft sicherte zwar die ökonomischen Interessen, belastete aber nicht mit der Verantwortung für die Verwaltung der Gebiete. Dies schloß allerdings nicht aus, daß England im viktorianischen Zeitalter (Königin Victoria von England herrschte von 1837 bis 1901) auch in großem Umfang Gebiete als Kolonien formell annektierte, wenn eine informelle Sicherung der englischen Interessen nicht auszureichen schien. Die oft vertretene Auffassung, die häufige Kritik im englischen Parlament an der Kolonialpolitik der Regierungen in den ersten zwei Dritteln des 19. Jahrhunderts entspränge einer grundsätzlich "antiimperialistischen" Einstellung aus liberalen Prinzipien, ist deshalb nicht zutreffend. Hierbei ging es vielmehr in der Regel nur um die Form, in der Kolonialpolitik betrieben werden sollte. Es ist daher von einer grundsätzlichen Kontinuität der englischen Expansionspolitik im 19. Jahrhundert auszugehen, deren Formen sich allerdings wandeln.

Die Motive der frühen englischen Imperialpolitik wurden bereits in dieser Epoche durch die politisch einflußreiche Bentham-Schule, die "Philosophischen Radikalen", analysiert. Unter ihnen war es besonders Edward Gibbon Wakefield, der bereits um 1830 eine ökonomische Theorie entwickelte, durch die die Notwendigkeit imperialer Politik aus Gründen der Markterweiterung, des Kapitalexports, der Sicherung der Kapitalakkumulation und der Absicherung der gesellschaftlichen Verhältnisse gegen revolutionären Umsturz abgeleitet wird. Die Anhänger dieser Schule, die Wesentliches späterer Imperialismus-Theorien vorwegnahmen, waren nicht unbekannte Theoretiker, sondern politisch höchst einflußreich, so daß ihre Vorstellungen im Parlament und in der englischen Öffentlichkeit ausführlich diskutiert wurden.

Die erstaunliche Geschwindigkeit, mit der sich die Wirtschaft Englands entfaltet, wird allein aus der Tatsache deutlich, daß sich die Ausfuhr seit Mitte des Jahrhunderts und im Laufe von ungefähr zwei Jahrzehnten mehr als verdoppelt. Ein anderer Beweis für die geradezu phantastische Entfaltung der kapitalistischen Produktion ist der folgende: Während die englische Baumwollproduktion 1770 etwa fünf Millionen Pfund beträgt, steigt sie bis 1850 auf 686 Millionen Pfund. 1870 erreicht sie in England mit 1350 Millionen Pfund zwei Drittel der Weltproduktion. Von 1865 bis 1902 ist das englische Nationalvermögen pro Kopf der Bevölkerung von 2oo auf 357 Pfund gestiegen; davon allein zwischen 1885 und 1902 von 27o auf 357 Pfund.

Als am 1. Mai 1851 die Weltausstellung in London eröffnet wird, kann die englische Bourgeoisie mit Stolz darauf hinweisen, daß sich seit 1800 der englische Nationalreichtum verdoppelt, die Einfuhr sich verdreifacht und die Ausfuhr sich sogar verachtfacht hat.

Der ungeheure Optimismus (Glaube an die Entwicklungsfähigkeit der Gesellschaft und des Menschen) erfaßt nicht nur die Bourgeoisie, sondern auch das Proletariat. Aber der proletarische Optimismus dieser Zeit unterschied sich vom bürgerlichen dadurch, daß er nicht mehr, wie noch zur Zeit der Chartistenbewegung, an seine eigene Kraft glaubt, sondern sich von der allgemeinen Reichtumsentfaltung eine Besserung der sozialen Lage versprach (ähnlich in Deutschland, aber etwas später). Es mischt sich in diesen allgemeinen Zukunftsglauben auf der Seite der

Arbeitenden ein Zug der Enttäuschung über die Mißerfolge (Chartistenbewegung, Wahlrechtspetition von 1842, Volksdemonstration von 1848 und Mißglücken der Experimente Robert Owens). Dazu kam, daß der jetzt aufkommende, gegenüber der großen Masse bessergestellte Teil der Arbeiterschaft, die sogenannte -"Arbeiteraristokratie", sich für den Liberalismus entschied und kraft seiner bevorzugten Stellung die Arbeiter in dessen Lager mitriß.

Der große Historiker der englischen Gewerkschaftsbewegung, Webb, weist darauf hin, wie damals bei der Bourgeoisie die Ansicht entstand, daß die Gewerkschaften ein Mittel der Verhinderung der Radikalisierung seien. Man hoffte, mit demokratischen Konzessionen vorsichtiger Art gleichzeitig die Arbeiter an die liberale Führung zu binden und die Partei der Konservativen (Tories) zu schlagen. Eine sich liebenswürdig gebende Wohltätigkeitsgesinnung der Bourgeoisie trug das ihrige zur Beeinflussung der Arbeiter bei. 1864 kann Karl Marx von der Entartung des englischen Proletariats sprechen.

Daß die Bourgeoisie hierbei nur ihr eigenes Interesse verfolgte und es mit ihrer Arbeiterfreundlichkeit nicht ernst meinte, beweist nichts besser als die zweite Wahlreform, die gerade in dieser Zeit durchgeführt wurde (1867). Dem Druck der öffentlichen Meinung nachgebend, entschloß sich der Führer der Liberalen, Gladstone, einige sehr unzulängliche Konzessionen in der Wahlrechtsfrage zu machen. Nach seinem Entwurf sollte noch immer ein großer Teil der Arbeiterschaft ausgeschlossen bleiben. Und nun passierte das Erstaunliche: Gladstones Wahlrechtsvorlage wird von der liberalen Mehrheit des Parlaments abgelehnt; die Furcht vor dem "geliebten" Volke ist zu groß. Die Debatte, die dabei stattfindet, offenbart den großen Widerspruch zwischen den schönen Worten und der wahren Ansicht: Gladstone ruft: "Die Leute, auf die sich die Einwände beziehen, sind unsere Bürder, Christen wie wir, Fleisch von unserem Fleisch und Blut von unserem Blut." Worauf ihn ein politischer Gegner geistesgegenwärtig fragt, wieso "unser Fleisch und Blut" bei sieben Pfund Miete (der vorgeschlagenen Grenze für die Wahlberechtigung) seinen Wert verliere.

Kurz nachdem die Vorlage Gladstones abgelehnt worden war, kam die Nachricht nach England, daß Bismarck in die Verfassung des neugegründeten Norddeutschen Bundes das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht aufgenommen hat. Man schämte sich in England, obgleich man den Bismarckschen Schwindel durchschaute.(Nur der Reichstag, der keine regierende Körperschaft war, wurde demokratisch gewählt, während der Bundestag von Preußen beherrscht wurde.)

Die infolge der Ablehnung der Wahlvorlage erregten Volksmassen veranstalteten heftige Demonstrationen. Der kluge Führer der Konservativen, Disraeli, begreift, daß die Wahlreform auf die Dauer nicht verhindert werden kann, und daß es besser sei, seine Partei heimse den Ruhm der Fortschrittlichkeit vor dem liberalen Gegner ein. Er faßt die Frage großzügig an. Gegen den Willen seiner Parteifreunde und mit Hilfe seiner gewaltigen politischen und rednerischen Begabung überzeugt er das Parlament und bringt sogar statt der abgelehnten Gladstoneschen 400 000 nunmehr 1 200 000 neue Wähler durch.

Man muß sich fragen,wie lange die Wahlrechtsverbesserung dieses Ausmaßes ohne diesen genialen Schachzug Disraelis hätte auf sich warten lassen. Erst als die Erfahrungen mit dem neuen Wahlrecht der Bourgeoisie bewiesen, daß sich die Arbeiterschaft ohne erheblichen Widerstand in das liberale Fahrwasser drängen lasse und sie keine Gefahr für den Bestand der kapitalistischen Klassenherrschaft darstelle, gestand sie 1884 "freiwillig" die Erweiterung des Wahlrechts auf alle Männer zu. Diese "Freiwilligkeit" beruhte unter anderem auf der Erfahrung der Wahl von 1868, in der die Arbeiterkandidaten eine völlige Niederlage erlitten hatten. Das Proletariat hat sich als noch nicht fähig erwiesen, mit seiner Umgebung kritisch fertig zu werden.

Gerade aus dieser Unfähigkeit zur kritischen Einstellung heraus hat sich die größte Verwirrung des Proletariats bemächtigt. Von der Bildung der Zeit durch eine dicke Wand von materiellen und geistigen Privilegien der Besitzenden abgeschieden, unterlag das Proletariat umso mehr den Eindrücken des sich ständig komplizierenden Geschehens, als dieses selbst für die Gebildeten höchst undurchsichtig zu werden begann. Die ökonomische Dingwelt schien ein Automat zu sein, dem sich niemand entziehen konnte. Das Proletariat verspürte seine zermalmende Kraft wohl, konnte ihm aber nichts entgegenstellen. Mit dem Blick des Propheten hat Carlyle zu dieser Zeit dieses eigenartige Gefühl folgendermaßen geschildert: "Eine Million hungernder Arbeiter erhob sich en masse ... eilte auf die Straße und - stand still. Was sollten sie auch sonst machen? Ihr Leid und ihre Beschwernisse waren bitter und unerträglich, ihre Wut darüber war gerecht. Aber wer sind die, welche diese Leiden verursacht haben, und die, welche sich endlich bemühen wollen, Abhilfe zu schaffen? Unsere Feinde sind, sagen sie, wir wissen nicht wer noch was; unsere Feinde sind, wir wissen nicht wo. Wie können wir irgend jemand angreifen, auf ihn schießen oder von ihm erschossen werden? Ja, wenn der verfluchte unsichtbare Alp, der uns und den unsrigen das Leben auspreßt, eine Gestalt annähme."

Trotzdem wurde die erste internationale Arbeiterverbindung (Internationale) als Ausdruck der Erkenntnis wenigstens des Vortrupps des Proletariats, das die Arbeiterschaft nur von ihrem eigenen Kampfe etwas zu erwarten habe, bereits 1864 gegründet. Für diesen großen Anlauf zur Herausbildung einer über alle Länder sich erstreckenden sozialistischen Bewegung sind nur die kapitalistischen Widersprüche selbst verantwortlich zu machen. So schwierig es war, sie zu durchschauen, so verspürte ihre Existenz doch jeder, der die Wahrheit sehen wollte. Werfen wir (die kapitalistische Entwicklung seit der industriellen Revolution als Ganzes damit charakterisierend) einen Blick auf die wichtigsten dieser Widersprüche.

Wir können eine Stufenfolge von Widersprüchen feststellen, die miteinander eng zusammenhängen. Die unterste Stufe bildet der Widerspruch, daß das Produkt im Betrieb von vielen gemeinsam hergestellt wird, aber einem einzelnen gehört. (Widerspruch zwischen der gesellschaftlichen Produktion und der individuellen Aneignung.) Dieser Grundwiderspruch schlägt nicht nur dem Prinzip der Gerechtigkeit (wie die heutigen "ethischen Sozialisten" sagen würden) ins Gesicht,

sondern zieht alle übrigen Widersprüche nach sich. Die nächste Stufe ist der Widerspruch zwischen der steigenden Ordnung und Planung im Einzelbetrieb (Rationalisierung) und dem chaotischen Durcheinander (der Anarchie) des Ganzen der kapitalistischen Wirtschaft. Eine Folge davon ist die immer wiederkehrende Krise mit ihrer Arbeitslosigkeit und ihrem Elend. Als nächstes ist zu erwähnen der Widerspruch zwischen dem gewaltigen Ansteigen des gesamtgesellschaftlichen Reichtums und dem schneckenartigen Tempo in der Entwicklung des Realeinkommens der Arbeiterschaft. Daraus folgt wieder der Widerspruch zwischen dem stets sich vermehrenden Kulturgut der Gesellschaft und der Abgetrenntheit der allermeisten Menschen vom Genuß dieses Kulturgutes. Damit hängt wiederum aufs engste zusammen der Widerspruch zwischen der grundsätzlichen Möglichkeit zur Persönlichkeitsbildung eines jeden und der gleichzeitigen Unterworfenheit unter die "kulturellen" Sumpferzeugnisse des Kapitalismus, durch die die geistigen, seelischen und moralischen Anlagen der Menschen behindert werden und entarten.

Der Gründung der ersten Internationale 1864 folgt in England eine Reihe verschiedener Versuche des Sozialismus und der Gewerkschaftsbewegung. Schließlich kommt es im Jahre 1892 zum Zusammenschluß der Splitterorganisationen zur Sozialdemokratischen Partei Englands. In Frankreich wird trotz der Gründung der Zweiten Internationale 1889 in Paris der Zusammenschluß behindert durch den Gegensatz zwischen den Gemäßigten (Possibilisten, von possibel = möglich) und den Radikalen (Guesdisten, nach ihrem Führer Jules Guesdes). Erst 1905 wird die einheitliche Sozialdemokratische Partei Frankreichs gegründet .

In Deutschland spalten sich die Sozialisten zunächst gleichfalls in die Richtung der Lassalleaner (nach ihrem Führer Ferdinand Lassalle; gegründet 1863) und in die marxistischen Bebeleaner (nach August Bebel; gegründet 1869). Bis zu diesem Jahr hatten die Bebelleute mit dem liberal-demokratischen Arbeiterbildungsverein zusammengearbeitet. 1875 gelingt die Einigung in Gotha. 1890 wird in Halle die Sozialdemokratische Partei Deutschlands gegründet und 1891 das erste marxistische Programm in Erfurt beschlossen. Etwa 80 Jahre sind also erst verflossen, seitdem sich das Proletariat, es selbst in seiner Masse, zum ersten großen Sturm auf den Kapitalismus zu organisieren begann. Nach historischen Maßen ist das eine kurze Zeit. Denken wir zurück, wie lange das Bürgertum gebraucht hat, um den Feudalismus endgültig zu überwinden. Es ist wirklich kein Grund, den Kopf hängen zu lassen, wie dies manche Sozialisten heute tun. Sie übersehen, daß selbst die Niederlage ein unvermeidlicher geschichtlicher Durchgangspunkt auf dem Wege zum Siege ist. Dazu sagte Friedrich Engels in seiner 'Vorrede zur deutschen Ausgabe des Kommunistischen Manifestes von 1890': "Für den schließlichen Sieg der im Manifest aufgestellten Sätze verließ sich Marx einzig und allein auf die intellektuelle Entwicklung der Arbeiterklasse, wie sie aus der vereinigten Aktion und der Diskussion notwendig hervorgehen müßte. Die Ereignisse und Wechselfälle im Kampf gegen das Kapital, die Niederlage noch mehr als die Erfolge, konnten nicht umhin, den Kämpfenden die Unzulänglichkeit ihrer bisherigen Allerweltsmittel klarzulegen und ihre Köpfe empfänglicher zu machen für eine gründliche Einsicht in die wahren Bedingungen der Arbeiteremanzipation."

5. DAS ZEITALTER DES IMPERIALISMUS

5.1 Imperialismus bis zum zweiten Weltkrieg

A l l g e m e i n e s

Im letzten Drittel des vorigen Jahrhunderts zeigen sich zwei wichtige neue Tendenzen in der wirtschaftlichen Entwicklung, die auch für die politische Zukunft der Welt entscheidend werden. Englands Vormacht-Stellung wird von anderen Staaten eingeholt. Aus der Konkurrenz der Unternehmen entstehen immer größere Einheiten, die schließlich monopolartigen Charakter annehmen.

Die Industrienationen entwickeln ihre wirtschaftlichen Kapazitäten nicht gleichmäßig. Besonders Deutschland, die USA und Japan weiten ihre Industrie, abgesichert durch Schutzzölle, so schnell aus, daß sie den britischen Industrialisierungsvorsprung in der Produktion wichtiger Güter aufholen. England - bisher uneingeschränkte Handels- und Kolonialvormacht der Welt - bekommt nun ernsthafte Konkurrenten auf dem Weltmarkt, die ihm seine führende Stellung streitig zu machen beginnen. Damit trat eine qualitativ neue Situation in der kapitalistischen Staatengesellschaft ein, die durch den Kampf um die Aufteilung des Weltmarktes in gesicherte Domänen, um Rohstoffquellen und um Anlagemöglichkeiten für Kapital gekennzeichnet ist.

Die Konkurrenz der vielen kapitalistischen Warenproduzenten untereinander führt zunehmend zu einer Ausweitung einzelner Produktionsbetriebe, deren Ziel es ist, immer größere Teile der Märkte und Rohstoffquellen zu kontrollieren und für sich zu sichern. Dazu bedarf es beim einzelnen Betrieb stets wachsender Investitionen und Kapitalmassen. Nur so können wirksamere Produktionseinrichtungen geschaffen, Märkte beherrscht, und die sich steigernden Konkurrenzkämpfe bestanden werden. Das Konkurrenzprinzip des kapitalistischen Wirtschaftssystems führt so notwendig zur Konzentration der Produktionsmittel in immer weniger Unternehmen und damit tendenziell zur Aufhebung der Konkurrenz selbst zugunsten marktbeherrschender, also monopolistischer Unternehmen. Diese Entwicklung zeichnet sich besonders deutlich gegen Ende des 19. Jahrhunderts ab. Mit ihr verbunden ist eine wachsende Verschmelzung der Banken, die durch die Ausgabe von Aktien, die Vergabe von Krediten und die daraus abgeleiteten Kontrollfunktionen über die Verwendung von Kapital in der Industrie eine allerdings in den verschiedenen Industriestaaten unterschiedlich starke, meist aber beherrschende Stellung erreichten. In Deutschland war die Herrschaft des Finanzkapitals besonders stark entwickelt.

Diese beiden Tendenzen bilden die wichtigsten Faktoren für die Fortentwicklung des Liberalismus zum sich nun ausbildenden Imperialismus. Er ist gekennzeichnet durch die Organisation der Monopole im Rahmen der Nationalstaaten, wobei die Möglichkeiten des Staates weitgehend in den Dienst der Profitinteressen des Finanz- und Industriekapitals gestellt werden. Der Konkurrenzkampf der Monopole findet deshalb in dieser Epoche seinen Niederschlag nicht nur im Bereich wirtschaftlichen Wettbewerbs, sondern auch im Kampf der Nationalstaaten untereinander um die Sicherung von Märkten, Rohstoffen, Gebieten für lohnende Investitionen (Kapitalexport) und natürlich auch um strategische Positionen für den wirksamsten Einsatz der nationalen militärischen Machtmittel zur Durchsetzung ihrer nun weltweit werdenden Wirtschaftsinteressen.

Das Zeitalter des Imperialismus ist also das des Kampfes der großen im nationalstaatlichen Rahmen organisierten Machtgruppen um die Aufteilung der Erde, der kolonialen Unterwerfung der anderen Teile der Erde und das Zeitalter der Weltkriege, in denen die Neuverteilungen des Einflusses und der Ausbeutungsmöglichkeiten erzwungen werden sollen. Imperialismus wird deshalb als eine innen- wie außenpolitische Phase der Entwicklung des Kapitalismus in seiner Gesamtheit verstanden. Er ist nicht identisch mit Kolonialismus. Kolonialismus ist vielmehr nur eine Erscheinungsform des Imperialismus, die auf die Beherrschung der nicht-industrialisierten Länder gerichtet ist.

Auch der in den zwanziger Jahren des neuen Jahrhunderts auftretende Faschismus kann nur auf dem Hintergrund der Entfaltung des imperialistischen Stadiums des Kapitalismus und der damit verbundenen Entwicklung der Arbeiterbewegung verstanden werden. Der in Deutschland und in Italien entstandene Faschismus beruht auf einer Koalition der großkapitalistischen Eliten mit Massenbewegungen, die ihre wichtigste Basis im Kleinbürgertum haben. Er ist eine besondere Form der Herrschaftssicherung der Bourgeoisie gegenüber dem Proletariat und der Zurückdrängung von erkämpften Ansätzen zur Demokratisierung. Unter faschistischer Herrschaft wurde durch Demagogie und Terror nach Innen eine Ausrichtung aller Kräfte auf die Durchsetzung äußerer imperialistischer Ziele erzwungen. Der dadurch verstärkte Konkurrenzkampf der kapitalistischen Industriemächte und ihre national organisierten Monopole mündete in den zweiten Weltkrieg.

Die grundsätzlichen Tendenzen, die zur Entwicklung des Imperialismus aus dem kapitalistischen System führten, wirken auch noch in der Gegenwart. Wenn hier zunächst trotzdem nur die Zeit bis zum Ende des zweiten Weltkrieges betrachtet werden soll, so deshalb, weil nach 1945 wichtige neue Faktoren wirksam geworden sind: Entstehung mehrerer Länder mit einer nicht-kapitalistischen Ordnung, Aufgabe formeller Kolonialherrschaft zugunsten von anderen Methoden der Herrschaftssicherung, weltweite Entwicklung von Befreiungsbewegungen in den ehemaligen Kolonialgebieten und in anderen wirtschaftlich nicht-entwickelten Ländern. Es ist also sinnvoll, die jüngste Gegenwart in einem gesonderten Abschnitt zu besprechen.

5.11 Der Kampf der kapitalistischen Industriestaaten um die Aufteilung der Erde

Mit der Industrialisierung und dem hierfür schnell wachsenden Bedarf an Arbeitskräften setzte in fast allen kapitalistischen Staaten eine Wanderung vom Lande in die Stadt ein. Damit wuchs das Industrieproletariat, das unter schwierigsten Lebensbedingungen seine einzige Ware, seine Arbeitskraft, an die Besitzer der Produktionsmittel verkaufen muß, um leben zu können. War die Arbeiterklasse zunächst im Verhältnis zu der vorwiegend auf dem Lande lebenden Bevölkerung nur klein, so wurde sie im Laufe der Zeit zur größten Bevölkerungsgruppe.

Auf der Tagesordnung der Weltgeschichte steht nun nicht mehr in erster Linie der Kampf um die Errichtung der bürgerlichen Gesellschaft, sondern einerseits die Herrschaftssicherung der Bourgeoisie und andererseits die schließlich weltweiten Versuche der ausgebeuteten und unterdrückten Klassen, insbesondere eben des Proletariats, die materielle Not und Ausbeutung zu überwinden und sich im emanzipativen Sinne von der Herrschaft der Bourgeoisie zu befreien.

Der Imperialismus, das neue Stadium des Kapitalismus, wird durch den fieberhaften Versuch der kapitalistischen Industriestaaten eröffnet, sich alle noch nicht besetzten Gebiete der Erde als Kolonien zu unterwerfen. Wo sich England bisher mit informeller Machtausübung begnügte, wurden jetzt feste Herrschaftsverhältnisse eingerichtet. Besaß England 1860 2,5 Millionen Quadratmeilen Kolonien mit 145 Millionen Einwohnern, so waren es 1899 bereits 9,3 Millionen Quadratmeilen mit 309 Millionen Einwohnern. Frankreich steigerte in derselben Zeit seinen Kolonialbesitz von 0,2 auf 3,7 Millionen Quadratmeilen, während die Zahl der "Kolonisierten" sich verhundertfachte, von 0,5 auf 56 Millionen. Besonders stark wirkt sich dieser Wettlauf um die Kolonien auf Afrika und Polynesien aus. Waren von Afrika 1876 nur 11 % unter kolonialer Herrschaft, so waren es 1900 bereits 9o %. Für Polynesien lauten die entsprechenden Zahlen 57 % und 99 %. In Asien waren um 1900 "nur" etwa 57 % des Gebietes als Kolonien unterworfen worden. Rechnet man hierzu jedoch China, Persien und die Türkei, die sich in Wirklichkeit in einem halbkolonialen Zustand befanden, so war auch Asien fast hundertprozentig kolonialisiert. Lenin konnte so mit Recht 1916 in seiner berühmten Schrift 'Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus' feststellen: "Die territoriale Aufteilung der Erde unter die kapitalistischen Großmächte ist beendet." Staaten, die jetzt noch koloniale Wünsche hatten, konnten diese nur durch Neuverteilung, also im Kampf mit den etablierten Kolonialmächten durchzusetzen hoffen. Sich ständig verschärfende Spannungen zwischen den kapitalistischen Industriestaaten waren die Folge, die sich zunächst in steil ansteigender Rüstung, dann im ersten Weltkrieg und später in einem erneuten Versuch der imperialistischen Expansion in der Epoche des Faschismus im zweiten Weltkrieg entluden.

Am Ende des vorigen Jahrhunderts bekam das erst seit etwa 1870 benutzte Wort "Imperialismus" seine wirtschaftliche Deutung und wurde nun nicht mehr nur auf Großbritannien, sondern auf alle kapitalistischen Industrie-

staaten angewandt. In dieser Zeit setzt auch die Analyse der als neu empfundenen Erscheinung ein. Der radikalliberale Engländer J. A. Hobson lieferte 1902 die erste systematische und umfassende Analyse des Imperialismus; Ausarbeitungen sozialistischer Theoretiker folgten in kurzer Folge. Hilferdings 'Finanzkapital' wurde 1905 geschrieben. Der Sozialdemokrat Kautsky entwickelte seine von Bucharin und Lenin scharf angegriffene These von einem in der Zukunft denkbaren friedlichen *Ultraimperialismus, der auf einem vernünftigen Interessenausgleich* der Großmächte beruhen sollte. Ihm hielten Bucharin und Lenin entgegen, daß der Imperialismus immer gewaltsam und kriegerisch sein und es höchstens vorübergehend friedliche Perioden geben würde, in denen sich die imperialistischen Staaten in einem Machtgleichgewicht befänden. Rosa Luxemburg brachte 1913 in der 'Akkumulation des Kapitals' ihre ökonomische Erklärung des Imperialismus vor. Bucharin schrieb 1915 'Imperialismus und Weltwirtschaft' und Lenin 1916 seinen berühmten allgemein verständlichen Abriß 'Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus'.

Die sozialistischen Imperialismus-Theorien gehen von der Analyse der kapitalistischen Ökonomie, ihren Akkumulationsgesetzen, inneren Widersprüchen und krisenhaften Prozessen aus. Schwierigkeiten der Kapitalverwertung infolge der starken Konjunkturschwankungen, ein tendenzielles Sinken der Profitrate bei hoher Kapitalakkumulation und schließlich der wegen des generellen Gegensatzes zwischen "unbedingter Entwicklung der gesellschaftlichen Produktivkräfte der Arbeit" und dem "beschränkten Zweck der Verwertung des vorhandenen Kapitals" (Marx, Kapital III, Seite 260). (Karl Marx geht davon aus, daß bei wachsendem Anteil des für Produktionsmittel investierten Kapitals (Konstantenkapital) im Verhältnis zu dem Kapital, das für Löhne aufgebracht *werden muß (variables Kapital), die Profitrate sinkt. Marx* sieht hierin allerdings nur eine im Kapitalismus angelegte tendenzielle Entwicklung der andere Faktoren - z.B. ökonomische Expansion in agrarische Gebiete, Zurückbleiben der Löhne hinter der Steigerung der Arbeitsintensität oder Tendenzen zur Monopolisierung von Märkten und Produktionen - entgegenwirken.)

Oberproduktionskrisen drängen zur ständigen Erweiterung und zur Sicherung neuer Märkte für Waren (Warenexport), neuer Anlagegebiete für *Kapital (Kapitalexport), Quellen billigen Rohstoffes und billiger* Arbeitskräfte. Der Imperialismus wird von Lenin als das Produkt des monopolistischen Stadiums des Kapitalismus gefaßt und durch die folgenden fünf Merkmale charakterisiert:
1) Konzentration der Produktion und des Kapitals, die eine so hohe Stufe erreicht hat, daß sie Monopole schafft, die im Wirtschaftsleben die entscheidende Rolle spielen.
2) Verschmelzung des Bankkapitals mit dem Industriekapital und Entstehung einer Finanzoligarchie auf der Basis dieses 'Finanzkapitals'.
*3) Der Kapitalexport, zum Unterschied vom Warenexport, gewinnt beson*ders wichtige Bedeutung.
4) Es bilden sich internationale monopolitische Kapitalistenverbände, die die Welt unter sich teilen.
5) Die territoriale Aufteilung der Erde unter die kapitalistischen Großmächte ist beendet.
(W.I. Lenin, Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus,

Moskau, 1945, Seite 73.)

Ist es nach dieser Theorie den kapitalistischen Gesellschaften durch die monopolitische Organisation der Wirtschaft gelungen, wenigstens in gewissen Bereichen die "Anarchie der Warenproduktion" zu überwinden und dadurch Widersprüche des Systems vorübergehend in ihrer Wirksamkeit zurückzudrängen, wobei die Widersprüche allerdings, *wie wir* gesehen haben, in den zwischenstaatlichen Beziehungen sogleich wieder als eine ständige Verschärfung der Spannungen auftauchen, so gelang es ihnen durch den Imperialismus und die damit verbundenen "Extraprofite" zugleich, einen Teil der "Oberschichten der Arbeiterschaft" *zu korrumpieren und somit auf die Seite der Bourgeoisie zu ziehen.* - Auf die Tatsache, daß sich ökonomische Interessen der Arbeiterschaft, besonders in export- und rüstungsorientierten Industrien, mit dem Imperialismus verbanden, hatte schon Hobson hingewiesen. In diesem Zusammenhang zitiert Lenin den *ungekrönten König Südafrikas und Haupt*schuldigen am Burenkrieg Cecil Rhodes (nach ihm wurde Rhodesien benannt), der 1895 sagte: "Ich war gestern im Ostende von London (Arbeitervierteln) und besuchte eine Arbeitslosenversammlung. Und als ich nach den dort gehörten, wilden Reden, die nur ein Schrei nach Brot waren, nach Hause ging, da war ich von der Wichtigkeit des Imperialismus mehr denn je überzeugt... Meine große Idee ist die Lösung des sozialen Problems, d.h.,um die vierzig Millionen Einwohner des Vereinigten Königreichs vor einem mörderischen Bürgerkrieg zu schützen, müssen wir Kolonialpolitiker *neue Ländereien erschließen, um den* Oberschuß an Bevölkerung aufzunehmen, um neue Absatzgebiete zu schaffen für die Waren, die sie in ihren Fabriken und Minen erzeugen. Das Empire, das habe ich stets gesagt, ist eine Magenfrage. Wenn Sie den Bürgerkrieg nicht wollen, müssen Sie Imperialisten werden."

Auf dem Hintergrund der Korrumpierung von Teilen des Proletariats durch eine gewisse Teilhabe an den imperialistischen Extraprofiten (man bedenke nur, daß die amerikanischen Gewerkschaften lange Zeit *für einen harten Kurs im Vietnam-Krieg eintraten, da dadurch die Ar*beitsplätze in den Rüstungs- und Zuliefererbetrieben besser gesichert werden konnten!) und durch den sich jäh steigernden Konkurrenzkampf, der im nationalstaatlichen Rahmen organisierten Monopole und damit der Nationalstaaten untereinander, ist auch der große Einfluß der nationalistischen Ideologien auf die Arbeiterschaft zu erklären; ein Einfluß, der dazu führte, daß zu Beginn des ersten Weltkrieges die internationale Solidarität des Proletariats zerbrach. Die II. Internationale hatte es nicht vermocht, das ausgebeutete Proletariat der *Industrieländer in gemeinsamer Front in den Klassenkampf* gegen die Bourgeoisie zu führen. Stattdessen führte das deutsche, französische, englische, italienische und russische Proletariat gegeneinander und für die Bourgeoisie ihrer Länder den imperialistischen Kampf um die Neuverteilung der Welt unter nationalistischen Vorzeichen. Die Sozialdemokraten in Deutschland stimmten 1914 den Kriegskrediten zu.

Die Folge dieses Versagens der sozialdemokratischen Parteien und ihre sich entwickelnde reformistische Haltung, die sich in ständigen Kom*promissen mit der Bourgeoisie - in Deutschland besonders nach 1918 in* Mithilfe zur Zerschlagung der Revolution - ausdrückte, mußte fast notwendig zu einer Spaltung der politischen Organisationen des Proletariats

führen. So entstanden am oder nach dem Ende des ersten Weltkrieges die kommunistischen Parteien, deren Ausgangspunkt der kompromißlose Kampf gegen die Bourgeoisie und ihre Form der Diktatur, die bürgerlich-parlamentarische Demokratie war. Die russische kommunistische Partei, die Bolschewiki, stürzte 1917 das alte Regime in Russland und versuchte eine neue, eine sozialistische Gesellschaft aufzubauen.

Die aus schwerem Bürgerkrieg hervorgehende und gegen die Intervention von Truppen der imperialistischen Mächte gehaltene neue Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken (UdSSR) blieb vorerst allerdings der einzige Staat, der sich an den Aufbau des Sozialismus machte. Die Hoffnung auf ein erfolgreiches Übergreifen der Revolution auf die fortgeschrittenen Industrieländer erfüllte sich nicht. Die großen inneren Schwierigkeiten dieses jungen Staates, seine geringe Industrialisierung und die prinzipielle Feindseligkeit der ihn umgebenden Staaten führten dazu, daß bis zum zweiten Weltkrieg das internationale System weiterhin von den imperialistischen Staaten Europas, Amerikas und Japans beherrscht wurde. Deshalb treffen die von den sozialistischen Imperialismus-Theoretikern aufgezeigten grundsätzlichen Entwicklungstendenzen auch für diese Zeit zwischen den Weltkriegen zu, auch wenn der nach dem ersten Weltkrieg auftretende Faschismus als eine neue Form der Herrschaftssicherung der Bourgeoisie hervortritt.

5.12 Faschismus im Zeitalter des Imperialismus

Der erste Weltkrieg, der erste weltweite große imperialistische Kampf um die Neuverteilung von Einflußzonen und Kolonien, hatte den Reichtum der europäischen Staaten stark vermindert. Durch die folgende Inflation wurden die Kriegsverluste vor allem auf diejenigen Schichten der Gesellschaft übergewälzt, die ihr Ansehen in der Gesellschaft (Sozialprestige) vornehmlich auf den Besitz von Geldvermögen gestützt hatten und deren Geld nun in kurzer Zeit entwertet wurde. Mittelschichten und Kleinbürgertum, die hiervon am stärksten betroffen waren, wurden aber auch durch das Zusammenbrechen der alten staatlichen Ordnungen, besonders des Deutschen Kaiserreiches, am stärksten berührt. Außerdem waren diese Schichten einer zunehmenden Verproletarisierung ausgesetzt, einem Aufgehen in dem immer breiter anschwellenden Heer der Industriearbeiterschaft. Sie waren also am stärksten von sozialem Abstieg bedroht. So ist es verständlich, daß gerade von ihnen nach rückwärts gerichtete (restaurative und reaktionäre) Bestrebungen ausgingen, die die Werte des alten untergegangenen Kaiserreiches erhalten wollten; daß sie sich gegen sozialistische Zielsetzungen abzusetzen versuchten und die proletarischen politischen und gewerkschaftlichen Organisationen ablehnten; daß sie aber auch anti-kapitalistische Haltungen einnahmen, da ja die kapitalistische Industrialisierung mit ihrer Bildung von Großbetrieben, Konzernen und Monopolen das wesentliche Merkmal der sie bedrohenden Entwicklung darstellte. Diese Schichten wurden zur wichtigsten Basis für die faschistische Massenbewegung. Eine wichtige Voraussetzung für die Zusammenfassung dieser Schichten in der faschistischen Bewegung war in Deutschland die autoritäre, also an den Obrigkeiten orientierte Charakterstruktur. Sie erklärt sich in Deutschland daraus, daß sich hier liberales Bürgertum poli-

tisch nie vollständig durchsetzen konnte, so daß in feudalen gesellschaftlichen Strukturen erlernte und durch den Militarismus Deutschlands vertiefte Verhaltensweisen nie überwunden wurden. Autoritäre Haltung - im Gegensatz zu demokratischer, die auf Diskussionen und dadurch Gewinnung eigenen Urteils vertraut - mußte eine Ausrichtung auf einen Führer und die Bildung einer hierarchisch, also in Rangordnungen gegliederten Gefolgschaft und eine Orientierung an den Grundsätzen von Befehl und Gehorsam sehr erleichtern.

Der Faschismus hat sich in ausgeprägter Form vor allem in Italien (1922) und Deutschland (1933) durchgesetzt. In beiden Fällen stellte er eine Koalition zwischen der Großbourgeoisie (also vor allem auch der Monopole) und dem Kleinbürgertum dar. Das objektive historische Ziel dieser Koalition war die Zerschlagung der Arbeiterbewegungen, die Zurückdrängung erreichter Fortschritte in der Demokratisierung der Gesellschaft und der Versuch, die inneren Widersprüche der faschistisch organisierten kapitalistischen Gesellschaft durch imperialistische Expansion nach außen zu überwinden.

In diesem Zusammenhang gewann auch der Antisemitismus seine Funktion. Er gestattete, die in den faschistischen Massenbewegungen vorhandenen antikapitalistischen Haltungen auf eine Minderheit der Gesellschaft umzulenken, der nun alle Schuld für die Widersprüche, Ungerechtigkeiten und Fehlleistungen der bürgerlichen Gesellschaft gegeben wurde. (Eine ähnliche Funktion hatte auch der Antisemitismus der Bismarck-Ära.) Die Unterscheidung zwischen Wucherkapital und produktivem Kapital machte dies nur allzu deutlich. Mit dieser Ablenkung der antikapitalistischen Momente wurde der Weg zum Bündnis zwischen den faschistischen Massenbewegungen und dem Monopolkapital frei.

Der Faschismus kann nicht erklärt werden, wie es heute aus Gründen der Verschleierung oft geschieht, aus der Faszinationskraft oder Dämonie Hitlers und Mussolinis; auch nicht als besondere Erscheinungsform eines in dem Zeitalter der industriellen Massengesellschaft stets drohenden Totalitarismus (= vollständige Kontrolle der Menschen eines Landes durch den Staat oder eine Partei), wobei in der Regel der Stalinismus als eine weitere Variante des Totalitarismus vorgestellt wird, ohne daß die unterschiedlichen Entstehungsbedingungen und weiteren Entwicklungsmöglichkeiten von Faschismus und Stalinismus berücksichtigt würden. Solche Erklärungen haben die Funktion, von den tatsächlichen Ursachen des Faschismus abzulenken. Die Totalitarismusideologie mit der aus ihr abgeleiteten Formel: braun = rot ermöglichte es z.B.,den bürgerlichen Antifaschismus unmittelbar in den Antikommunismus, also in Gegnerschaft sowohl zu sozialistischer und kommunistischer Opposition in den kapitalistischen Staaten als auch zu den sozialistischen Staaten zu überführen. Den im zweiten Weltkrieg besiegten Faschisten wurde es so möglich, Reue über ihre frühere Anteilnahme an faschistischer Politik und ihre Untaten zu heucheln und gleichzeitig ihren alten Antikommunismus mit Kraft weiter zu betreiben, ja, sich dadurch sogar noch für die "neue" Nachkriegsordnung zu qualifizieren. Der Kalte Krieg nach 1945 profitierte von solcher Totalitarismus-Ideologie außerordentlich.

Der Faschismus kann aber auch nicht einfach als bloße Verschwörung

des großen Industrie- und Finanzkapitals gedeutet werden, so als sei die faschistische Bewegung nur ein Instrument in der Hand der Großbourgeoisie gewesen und eine notwendige Durchgangsstufe jeglicher kapitalistischer Entwicklung. Die Geschichte hat inzwischen gezeigt, daß die Formel "Kapitalismus führt zum Faschismus" in dieser Zwangsläufigkeit falsch und irreführend ist, und zwar auch gerade in Bezug auf die Abschätzung künftiger Entwicklungen.

Das soll nicht heißen, daß faschistische Herrschaftsformen nicht auch in Zukunft eine bedeutsame Rolle spielen können. Ob und in welchen konkreten Formen dies jedoch der Fall sein könnte, kann nur eingeschätzt werden, wenn man die Bestimmungsmerkmale der historischen faschistischen Systeme kennt. Arno Klönne (Was heißt Faschismus?, 'links' - Sozialistische Zeitung, 1969, Nr. 6) stellte hierzu die folgende These auf:

"1) Der Faschismus kam dort zur Macht, wo er - im Unterschied zu autoritären Gruppen oder Systemen - eine ideologisierte Massenbewegung zur Grundlage hatte, die nicht nur durch Feindseligkeit gegenüber der liberalen Form der Demokratie, sondern zugleich durch einen spezifischen Antikapitalismus geprägt war.

2) Die faschistischen Massenbewegungen hatten ihre soziale Basis vorwiegend nicht etwa in der Industriearbeiterschaft, sondern in den Mittelschichten, im Kleinbürgertum; der Antikapitalismus der faschistischen Bewegungen verhielt sich strikt feindselig gegenüber der traditionellen Ausformung von Antikapitalismus, nämlich der historischen sozialistischen Arbeiterbewegung.

3) Durchsetzungsfähigkeit, Machtergreifung und Machtbefestigung des Faschismus haben eine Interessenkoalition mit großkapitalistischen Machteliten zur Voraussetzung. Diese Koalition dauert - wenn auch nicht ohne Konflikte - im faschistischen System an; bezeichnend hierfür ist, daß z.B. im Dritten Reich Eingriffe des Staates in Eigentumsverhältnisse systematisch nur gegenüber dem jüdischen Bevölkerungsteil geschahen.

4) Die faschistischen Massenbewegungen waren jedoch nicht etwa "künstliche" Produkte großkapitalistischer Strategie, nur unter ganz bestimmten Bedingungen erscheint kapitalistischen Machtgruppen das Bündnis mit solchen Massenbewegungen als Ausweg aus einer Existenzbedrohung nützlich, dann nämlich, wenn das liberale System, das auf staatsbürgerliche Gleichheit ohne Demokratisierung der Wirtschaft eingestellt ist, keine Legitimation bei den Massen mehr findet und die Gefahr droht, daß das traditionelle Potential des Liberalismus, die Mittelschichten, über antikapitalitische Emotionen einem sozialistischen oder wirtschaftsdemokratischen Konzept sich zuwenden könnten. Der Zerfall des Liberalismus zugunsten faschistischer Bewegungen läuft umso widerstandsloser ab, je weniger die liberale Demokratie verinnerlicht, also Bestandteil nationalen und bürgerlichen Selbstbewußtseins ist, wofür Deutschland, das Land der verpaßten bürgerlichen Revolution und der verspäteten, von oben gebildeten Nation, ein klassisches Beispiel darstellt.

5) Die Krise des (politisch) liberalen und (ökonomisch) kapitalistischen Systems wird nicht zuletzt durch das Auftreten innerer und äußerer Systemalternativen in Gestalt der sozialistischen Bewegung und der sozialistischen Staaten forciert; der Umschlag in den Faschismus liegt dort nahe, wo andererseits diese linken Alternativsysteme draußen (im Falle des historischen Faschismus: die Sowjetunion) eher abschreckend wirken (aus welchen demokratisch legitimen oder auch undemokratischen Motiven diese Abneigung auch gespeist sein mag) und linke Alternativbewegungen im eigenen Lande aufgrund konzeptioneller und strategischer Schwächen nicht in der Lage sind, das politisch labile Potential von Mitbürgern für sich zu gewinnen.

6) Der zeitweilige Erfolg und die relative Stabilität der faschistischen Systeme sind nicht nur auf die Kombination von Manipulationstechnik und Gewaltherrschaft, sondern auch auf den "Modernisierungsschub" zurückzuführen, den sie im Hinblick auf Wirtschaftsverfassung, Technologie, Sozialstruktur sowohl in Deutschland wie auch in Italien mit sich brachten. (Das Dritte Reich z.B. verband eine weitgehend antiindustriegesellschaftliche Ideologie mit forciert industriegesellschaftlicher Praxis.) Daß diese - im sozialtechnischen Sinne zunächst funktionierende - "Modernisierung" langfristig nur eine Scheinlösung darstellt und mit einem katastrophalen Verlust an demokratischen Möglichkeiten und Rechten sowie einem nicht minder katastrophalen existenziellen Risiko (Krieg) erkauft wird, kann durch kurzfristige Erfolge überdeckt werden.

7) Will ein faschistisches System seine fortbestehenden Widersprüche (so vor allem den zwischen privatkapitalistischen Interessen und vorgeblicher Orientierung des Staatshandelns am "Gemeinwohl") überbrücken, so gelingt dies am ehesten dort, wo potentielle innergesellschaftliche Konflikte materiell und ideologisch auf den Kampf gegen "Fremdgruppen" drinnen und draußen abgelenkt werden können; ohne ein solches "Feindbewußtsein" als Integrationsmittel kommt der Faschismus wohl kaum zu Erfolg. "

Die wichtigsten Merkmale seiner Begriffsbestimmungen des Faschismus faßt Arno Klönne so zusammen: "Faschismus hat sein subjektiv antreibendes Moment in der Tendenz sozial-ökonomisch privilegierter Gruppen, den Demokratisierungsprozeß, den die industriegesellschaftliche Ent - wicklung möglich macht, an einem bestimmten Punkt zum Halt zu bringen und rückläufig zu machen, wobei um der Erhaltung der eigenen Privilegien willen die Teilung der Macht mit einer neuen "politischen" Amtselite in Kauf genommen wird; Faschismus hat seinen objektiven Entstehungszusammenhang dort, wo Massen in das liberale Konzept vom Staat kein Vertrauen mehr setzen, eine linke Alternative zu diesem Konzept überzeugend nicht vertreten wird und innergesellschaftliche Konflikte durch Projektion auf einen äußeren "Feind" oder auf "Fremdgruppen" in der eigenen Gesellschaft ideologisch kaschiert werden können. Damit sind auch Merkmale einer Konstellation angedeutet, in der substantiell ähnliche (faschistische) "Problemlösungen" sich anbieten könnten, wie sie einst der historische Faschismus für die damalige Situation praktizierte."

Ist also der historische Faschismus im zweiten großen Ringen der

imperialistischen Kräfte und nicht zuletzt durch den Abwehrkampf der Sowjetunion im zweiten Weltkrieg auch zerschlagen worden, das Problem der Herrschaftssicherung der Bourgeoisie gegenüber dem Proletariat im eigenen Lande und der Sicherung von Einflußzonen in den alten Kolonialgebieten bleibt erhalten, wenn auch unter den sehr veränderten Bedingungen der Zeit nach 1945.

5.13 Der Imperialismus-Begriff als Instrument politischen Kampfes

Die sozialistische Imperialismus-Kritik ist seit der Jahrhundertwende eine der schärfsten Waffen des Kampfes um die Umgestaltung der Gesellschaftsordnung gewesen, leiteten doch sozialistische Theoretiker gerade die furchtbaren Katastrophen der beiden Weltkriege und die koloniale Unterdrückung großer Teile der Menschheit aus inneren Zwängen des kapitalistischen Systems ab. Ihr spezifischer Begriff von Imperialismus schloß deshalb Herrschaftsverhältnisse, die auf Grund nicht-kapitalistischer Herrschaftsverhältnisse entstanden waren, nicht ein.

Bürgerliche Polemik und bürgerliche Wissenschaft haben demgegenüber seit Beginn dieses Jahrhunderts hartnäckig versucht, den Imperialismus-Begriff so zu wenden, daß aus der spezifischen Kritik am herrschenden Gesellschaftssystem eine Fest- und Darstellung angeblich immerwährender Gesetzmäßigkeiten menschlicher Geschichte wurden. So verstanden sie unter Imperialismus die Bildung jedes "Großreiches" vom Reich Alexanders in Griechenland vor über 2000 Jahren über das britische Empire bis zu den Hegemonialmächten USA und UdSSR. Da die Ursachen für die Bildung der so unter den Begriff gefaßten Imperien sehr unterschiedlich sind, greifen Theorien über den Imperialismus in dieser weitgefaßten Bedeutung auf ebenso allgemeine wie fragwürdige Deutungen zurück: so auf angeblich immer wirkende Tendenzen zur Kolonisation, auf die "ewige" Ungleichheit von Machtpotentialen, auf technologische Überlegenheit als solche oder schließlich auf behauptete generelle menschliche Eigenschaften wie Machtstreben oder gar besondere Qualifikationen von Rassen, die dann als nicht mehr abzuleitende Konstanten der Geschichte erscheinen. Diese können jedoch wenig erklären, sondern müßten selbst erklärt werden.

Dieser weit gefaßte bürgerliche Imperialismus-Begriff hatte und hat noch die Funktion, die herrschenden Verhältnisse in den kapitalistischen Gesellschaften zu verschleiern und Kritik an ihnen abzuwenden. Mit seiner Hilfe soll - ähnlich wie beim Totalitarismus-Begriff - braun gleich rot gesetzt werden, östliche Herrschaft gleich westlicher sein, Beziehungen zwischen kapitalistischen Staaten und zwischen ihnen und Ländern der Dritten Welt den Herrschaftsbeziehungen zwischen sozialistischen Staaten gleich sein. Richtig daran ist lediglich die banale Tatsache, daß Herrschaft hier wie dort auftritt. Doch was kann daraus schon an politischer Einsicht über Entstehungsbedingungen und weitere Entwicklungstendenzen gewonnen werden? Ergebnis dieser bürgerlichen Wissenschaft ist nur die Verhinderung von Erkenntnis über die tatsächlich herrschenden Verhältnisse!

5.2 Neo-Imperialismus - Die Zeit nach 1945

A l l g e m e i n e s

Bleiben auch die Grundmuster des Imperialismus - Konzentration des Kapitals, Zunahme der Monopolisierung, enge Verbindung der Monopole und der Großbourgeoisie mit den Staatsapparaten, weltweiter Konkurrenzkampf um Rohstoffe, Märkte und Investitionsmöglichkeiten, Abwehr von Demokratisierungstendenzen nach innen - nach 1945 erhalten, so treten dennoch einschneidende Änderungen auf, die es berechtigt erscheinen lassen, von einem neuen Zeitabschnitt zu sprechen. Die wichtigsten neuen Faktoren sind:

+ Durch den Aufstieg der UdSSR zur zweiten Weltmacht und die Errichtung weiterer sozialistischer Staaten ist eine weltweit wirksame Systemkonkurrenz zu dem kapitalistischen Weg der Industrialisierung entstanden.

+ Während in den dreißiger Jahren die imperialistischen Industriestaaten - zumindest Großbritannien, USA, Frankreich, Japan und später auch Deutschland - als annähernd gleichberechtigt auf Grund ihrer Stärkeverhältnisse zu betrachten waren und auch als solche miteinander umgingen, waren nach 1945 alle diese Staaten mit Ausnahme der USA durch den Krieg so schwer angeschlagen, daß die USA zur unbestrittenen Führungsmacht des "westlichen Lagers" wurde.

+ Das Ende des zweiten Weltkrieges wird mit dem Auftakt zu neuen Konflikten eingeleitet. Der Abwurf der Atombomben über Hiroshima und Nagasaki ist der Anfangspunkt eines bis dahin nicht gekannten Wettrüstens der Großmächte in Friedenszeiten, das die Unsicherheit ständig vergrößert und das Verhältnis der Staaten untereinander wesentlich bestimmt. Dieter Senghaas spricht deshalb von der "organisierten Friedlosigkeit", die zu einem wichtigen Bestandteil der ganzen folgenden Zeit wird.

+ Angesichts der Systemkonkurrenz durch die sozialistischen Staaten und ermöglicht durch die Vormachtstellung der USA schlossen sich die kapitalistischen Industriestaaten in Militärpakten zusammen und versuchten, ihre Rivalitäten durch supranationale Organisationen zu kanalisieren. Im Zeichen der Konfrontation mit dem konkurrierenden sozialistischen System überwogen die gemeinsamen Interessen der Herrschaftssicherung gegenüber dem nach wie vor weiter bestehenden Konkurrenzkampf der Monopole.

+ Aber auch die Monopole erfuhren eine grundlegende Änderung. Waren sie auch schon früher in vielen Teilen der Welt tätig, so entstehen nun durch große Auslandsinvestitionen sogenannte multinationale Konzerne bisher nicht bekannten Ausmaßes, die ihre Güter in vielen Staaten der Erde produzieren. Die meisten dieser Multinationalen werden von amerikanischen Monopolen kontrolliert, doch gehen auch immer mehr europäische und japanische Firmen zu dieser Unternehmensform über. Das führt einerseits zu wirtschaftlicher Verflechtung und damit zum Abbau klarer nationaler Konfrontationslinien. Andererseits führt es

zur Gefahr der Beherrschung nationaler Industrien kapitalistischer Industriestaaten durch das Kapital anderer imperialistischer Mächte, was wiederum zwischenstaatliche Spannungen erheblich verstärken kann. Macht man sich in diesem Zusammenhang klar, daß der Produktionswert der amerikanischen Auslandsinvestitionen Ende der sechziger Jahre rund 200 Milliarden Dollar betrug, also höher war als das gesamte Bruttosozialprodukt der Bundesrepublik, so kann man leicht ermessen, welche großen integrativen Kräfte, aber auch welche Spannungen durch Investitionen solchen Ausmaßes erzeugt werden können.

+ Die wirtschaftliche Stagnation, die in den dreißiger Jahren die kapitalistischen Industriestaaten stark beeinträchtigte, trat nach 1945 nicht mehr im gleichen Maße auf. Dies vor allem wegen des Nachholbedarfes aus der Kriegszeit, einer Vielzahl von der Industrie vorangetriebener technischer Erfindungen, die zu einer schnellen Veralterung von Produkten beitrugen und wegen der sprunghaft steigenden Rüstungskosten, die zu einem Rüstungskomplex führten, der aufs engste die Industrie mit den Militärinteressen verband. Für die Steuerung der Konjunktur in den kapitalistischen Staaten gewann die Wirtschaftstheorie von John Maynard Keynes steigende Bedeutung. Ihre Anwendung führte zunehmend zu direkten wirtschaftlichen Eingriffen des Staates, um die Voraussetzungen für die Kapitalverwertung zu sichern. Die Verbindung von Monopolen und Staat wurde und wird zunehmend inniger. Soweit nationalstaatliche Institutionen nicht mehr ausreichten, wurden supranationale, von den Staaten gemeinsam organisierte Institutionen geschaffen, um die Funktionsfähigkeit des kapitalistischen Systems im Weltmaßstab aufrechtzuerhalten: Weltbank, Weltwährungsfonds, Zehnerclub und viele andere Einrichtungen sind Beispiele hierfür. Bei der jüngsten Weltwährungskrise mußten sie als Feuerwehren in Aktion treten.

+ Mit am wichtigsten aber ist die Änderung, die hier zuletzt genannt wird. Die alten Kolonialmächte waren durch den zweiten Weltkrieg so geschwächt, daß sie ihre formelle Herrschaft über ihre Kolonien nicht mehr aufrecht erhalten konnten. Unter dem Stichwort der Dekolonisation wurden bis etwa 1960 fast alle Kolonien formal unabhängig. Nur Portugal gab seine Kolonien nicht frei. Ferner blieben einige kleinere Territorien abhängig. Die USA, nun kapitalistische Vormacht standen meist der Dekolonisation positiv gegenüber - doch keineswegs immer. In Vietnam zum Beispiel unterstützten sie die alte Kolonialmacht Frankreich, als diese versuchte, ihr Kolonialregime wieder zu errichten. Bald zeigte sich, daß die Gewährung formeller politischer Unabhängigkeit nicht auch soziale, ökonomische und militärische Unabhängigkeit bedeutete. Neben einer Umverteilung zwischen den kapitalistischen Mächten ergaben sich neue Formen der Herrschaft über die ehemaligen Kolonialgebiete und armen Länder.

5.21 Systemkonkurrenz zwischen kapitalistischen und sozialistischen Staaten

Die bestehenden sozialistischen Staaten sind das Produkt von Kämpfen um die Umwandlung kapitalistischer oder vorkapitalistischer gesellschaftlicher Verhältnisse in sozialistische. Diese Kämpfe vollzogen sich nicht nur unter internationalem Druck und Intervention der kapitalistischen Industriestaaten, sondern auch fast durchgängig in Gesellschaften mit äußerst gering entwickelten Produktivkräften. Unter diesen schwierigen Bedingungen waren Fehlschläge, das Abgehen von den ursprünglichen sozialistischen Zielsetzungen, Fixierung auf ökonomische Leistungen, Vernachlässigung emanzipativer Momente, bürokratische Herrschaftsformen und das Aufbrechen von Konflikten zwischen sozialistischen Staaten die Folge. Trotz dieser Schwächen hat die Existenz teilweise inzwischen leistungsfähiger sozialistischer Staaten einen großen Einfluß auf die Entwicklung der kapitalistischen Gesellschaften ausgeübt. Die Bourgeoisie mußte in ihrer Politik die Konkurrenz der sozialistischen Gesellschaftssysteme berücksichtigen. Die Folgen dieser Systemkonkurrenz waren und sind sehr unterschiedlich - sie reichen von der Verbesserung sozialer Verhältnisse in den kapitalistischen Gesellschaften bis zur Entwicklung raffinierter, manipulativer Herrschaftstechniken. Besondere Bedeutung haben in diesem Zusammenhang die bürokratischen und despotischen Deformationen (Stalinismus) in den sozialistischen Staaten, die zur ideologischen Grundlage der antikommunistischen Kampagne der Bourgeoisie werden konnten.

Heute gibt es keine ernsthaften Zweifel mehr daran,daß die Bombenabwürfe über Hiroshima und Nagasaki im August 1945 nicht notwendig waren, um den Krieg zwischen den Alliierten und Japan zu beenden. Japan war zu diesem Zeitpunkt schon kapitulationsbereit. Die Bombenabwürfe waren vielmehr eine Machtdemonstration gegenüber der Sowjetunion wenige Tage nach der Potsdamer Konferenz, auf der über die Regelung der Nachkriegsverhältnisse gesprochen worden war. Nachdem der amerikanische Präsident Harry Truman von den ersten erfolgreichen nuklearen Versuchsexplosionen unterrichtet worden war, ging er zur Politik der Härte und der Konfrontation über. Diese Politik hatte er bereits vorher eingeleitet. Auf dem Wege zur Gründungskonferenz der Vereinten Nationen in San Franzisco, zu deren Zustandekommen die Sowjetunion gewichtige Zugeständnisse gegenüber dem Westen gemacht hatte, besuchte der damalige sowjetische Außenminister Molotow im April 1945 Präsident Truman im Weißen Haus in Washington. Er wurde dort von Truman wegen der Regierungsbildung in Polen in einer Weise angegriffen, daß Molotow erklärte: "So hat man nie in meinem Leben mit mir gesprochen!" und das in den letzten Kriegstagen, unmittelbar vor der deutschen Kapitulation.

Die Entwicklung des Kalten Krieges und der einzelnen Ereignisse der Nachkriegszeit bleibt unverständlich, wenn man nicht die Grundvoraussetzung der amerikanischen politischen Strategie in dieser Zeit in Betracht zieht. Schon lange vor Ende des Krieges fürchteten amerikanische Wirtschaftsmanager und Politiker, daß nach einem Sieg die wirtschaftliche Stagnation wie in den dreißiger Jahren wieder in die USA

einkehren könne, da diese nur durch die gewaltigen Rüstungsaufträge während des Krieges überwunden worden war. Durch die Bildung sozialistischer Staaten würden aber die Märkte, Rohstoffquellen und Investitionsmöglichkeiten auch der stärksten imperialistischen Macht USA eingeschränkt. Die Einschätzung der Administration Truman war es nun, daß es möglich sein könne, die Ergebnisse des zweiten Weltkrieges in Bezug auf die Machtausdehnung der UdSSR rückgängig zu machen (roll-back-Politik) und durch entsprechend harte Politik die durch den Krieg ausgeblutete Sowjetunion mit ihren weitgehend zerstörten Produktionsstätten auf die Knie zu zwingen.

Unter diesem Aspekt wurden der UdSSR Aufbau-Kredite von den USA verweigert, der Kalte Krieg angeheizt, das Wettrüsten auf Höchsttouren gebracht, wurden Militärpakte gegründet und Militärstützpunkte rund um die Sowjetunion angelegt. In der Truman-Doktrin von 1947 wurde allen reaktionären Regimen gegen soziale Umwälzungen die Hilfe der USA versprochen und diese sogleich in Griechenland, bei der Niederschlagung der griechischen Nationalen Befreiungsfront (EAM), die im Kriege gegen Hitler gekämpft hatte, praktiziert. Unter diesem Aspekt wurde die West-Integration der westlichen Besatzungszonen Deutschlands wirtschaftlich (Marshall-Plan) und später militärisch (NATO) betrieben und damit die Spaltung Europas eingeleitet. Die Antwort der Sowjetunion auf solche Politik war die Aufbietung aller Mittel, um im Wettrüsten mithalten zu können und die rücksichtslose Durchsetzung ihres Willens in den Gebieten, die von der Roten Armee während des zweiten Weltkrieges besetzt worden waren. Dabei hielt sich die Sowjetunion streng an die zwischen Stalin und dem englischen Premierminister Churchill 1944 in Moskau vereinbarten westlichen und östlichen Einflußgebiete. Ihnen zufolge gehörte beispielsweise Griechenland in den westlichen Einflußbereich. Die EAM erhielt deshalb von der UdSSR keine Hilfe, als sie von den reaktionären Kräften Griechenlands mit westlicher (erst englischer, später amerikanischer) Hilfe zerschlagen wurde. Ganz im Sinne dieser Vereinbarungen von Moskau liegt auch die gegenwärtige Politik Moskaus gegenüber der Diktatur der griechischen Obristen und der Nichtunterstützung der vom Volke getragenen Opposition.

Die Geschichte der Nachkriegszeit kann an dieser Stelle nicht dargestellt werden, obwohl gegenüber den gängigen Geschichtsinterpretationen eine umfassende Rekonstruktion des tatsächlichen Verlaufes des Kalten Krieges dringend geboten ist. In unserem Zusammenhang ist es wichtig festzuhalten, daß sich diese amerikanische Politik als ein gewaltiger Fehlschlag erwies. Der Sowjetunion gelang es, wenn auch unter großen Entbehrungen und zum Preis terroristischer Ausübung von Herrschaft über die von ihr abhängigen Gebiete, im Rüstungs- und Wirtschaftswettlauf standzuhalten. Am Ende des Kalten Krieges standen nicht eine siegreiche und eine zerbrochene Weltmacht, sondern zwei ebenbürtige Großmächte mit gigantischen Rüstungsapparaten, die selbst zu einer Bedrohung der Sicherheit der gesamten Menschheit geworden waren. Das System der gegenseitigen militärischen Abschreckung, wie es immer wieder als letzte Rationalität der Politik dargelegt wird, verbraucht mittlerweile Mittel, die etwa so hoch sind wie fast das ganze Sozialprodukt aller wirtschaftlich nicht-entwickelten Länder. Der Neo-Imperialismus mit der ihm innewohnenden Tendenz der Expansion erweist

sich somit nicht nur als ein System "organisierter Friedlosigkeit", sondern offenbart auch in diesem Fall das ganze Ausmaß seiner Irrationalität und Menschenfeindlichkeit.

Aus dem Scheitern des Kalten Krieges und dem Patt des Wettrüstens entwickelte sich die Politik der Koexistenz, die an den Grenzen der Blöcke die Spannungen abbaut, ohne dabei weder in Ost noch in West die Militärblöcke selbst aufzulösen. Diese behalten vielmehr ihre eingefahrenen Formen der Herrschaftssicherung nach innen und der Machtausübung nach außen. In Europa wird Entspannungspolitik möglich. Die Konfliktfelder verlagern sich von den Weltmetropolen fort in die Bereiche der sogenannten Dritten Welt, also in die von den imperialistischen Staaten nach wie vor abhängigen Staaten. Akteure dieses Konfliktes bleiben auf der einen Seite die imperialistischen Staaten, auf der anderen Seite treten neben den sozialistischen Großmächten - sich zunehmend verselbständigend - die sozialistisch-kommunistisch orientierten Befreiungsbewegungen als Gegenspieler des Imperialismus auf den Plan.

5.22 Die Entwicklung des Neo-Kolonialismus

Dem Dekolonisationsprozeß nach 1945 lagen zwei Ursachenkomplexe zugrunde. Erstens hatte sich durch den zweiten Weltkrieg das Machtverhältnis zwischen USA und den alten Kolonialmächten England und Frankreich stark verschoben. Diese Machtverschiebung mußte sich auch in einer Neuaufteilung der Einflußgebiete auswirken. Waren die Kolonien politisch gegen Konkurrenten abgesicherte Einflußgebiete der jeweiligen Kolonialmächte, so mußten die USA nun ein Interesse daran haben, England und Frankreich den exklusiven Einfluß auf ihre Kolonialgebiete zu entreißen. Auf Grund der nach 1945 verschärften Systemkonkurrenz zwischen kapitalistischen und sozialistischen Staaten konnte dies aber nicht dadurch erfolgen, daß die USA ihrerseits die direkte Herrschaft über diese Kolonien der europäischen Mächte übernahmen. Die Unabhängigkeitsbewegungen waren überall im Entstehen. Ein Herrschaftswechsel im alten Kolonialstil hätte den Konflikt mit ihnen, die vielfach zunächst nur nationale Unabhängigkeit wünschten, verschärfen müssen und sie möglicherweise zu Bündnissen mit den sozialistischen Staaten getrieben. Dadurch wäre das gemeinsame Interesse der imperialistischen Staaten, die ehemaligen Kolonien in ihrem Einflußbereich zu behalten, schwer gefährdet worden. Aus diesem Grunde förderten die USA die Dekolonisation überall dort, wo kapitalistisch orientierte einheimische Herrschaftseliten bereitstanden, die Macht zu übernehmen.

Wo jedoch sozialistisch/kommunistische Gruppierungen die Befreiungsbewegungen führten, wurde Washington und mit ihm die anderen imperialistischen Mächte zu schärfsten Gegnern dieser Bewegungen. In diesen Fällen verbündeten sich die USA ganz selbstverständlich mit den alten Kolonialmächten zum gemeinsamen Kampf gegen diese Befreiungsbewegungen und griffen direkt ein, wo immer dies notwendig erschien. So wurden Indien, Pakistan, Burma bereits 1947 unabhängig, während Malaya, Vietnam und auf den Phillipinen mit äußerster Härte gekämpft wurde, um nur einige Länder zu nennen. Dieses Grundkonzept imperialistischer Politik ist bis heute gültig geblieben und führte nicht zufällig, sondern fol-

gerichtig die USA und ihre Verbündeten in den Vietnam-Krieg. Washington glaubte, durch seine Intervention ein Exempel statuieren zu können, daß kein Land aus dem Einflußbereich der imperialistischen Staaten ausbrechen könne. Gegenwärtig scheint es allerdings so, daß die USA sich verrechnet haben und dieser Konflikt den Beweis für das Gegenteil erbringen könnte.

Wenn hier von Neo-Kolonialismus gesprochen wird, dann ist damit nicht allein diese Politik der Erhaltung des kapitalistischen Einflußbereiches durch Waffengewalt gemeint, sondern sind ebenso die neuen Beziehungen zu den nun als Staaten formal unabhängigen ehemaligen Kolonialgebieten anvisiert. Diese Staaten sind fast alle wirtschaftlich nicht entwickelt und furchtbar arm - man nennt sie beschönigend Entwicklungsländer oder spricht von der Dritten Welt. In ihnen herrschen in der Regel bürgerliche und kleinbürgerliche Eliten - Klassenbegriffe müssen allerdings mit aller Vorsicht auf die Verhältnisse dieser Länder angewendet werden - deren Privilegien gegenüber der Masse der Bevölkerung häufig aus ihren guten Beziehungen zu den imperialistischen Staaten, deren Herrschaftseliten und den Monopolen stammen. Um ihre Herrschaft zu sichern, brauchen sie die Wirtschafts- und Militärhilfe (häufig als Entwicklungshilfe deklariert!) der kapitalistischen Industriestaaten. Nicht nur die Diktaturen in Südostasien stützen sich so auf amerikanische Waffen, auch die speziell innenpolitisch gegen sozialrevolutionäre Opposition eingesetzten Gruppen der Diktaturen von der Türkei bis zu den lateinamerikanischen Staaten sind von amerikanischen Offizieren ausgebildet oder gar in den USA in Spezialschulen gedrillt worden. Dadurch werden die Herrschaftseliten dieser Staaten erneut abhängig von den kapitalistischen Industriestaaten, von denen sie gerade unabhängig werden wollten. Diese neue ökonomische und politische Abhängigkeit wird unter dem Begriff Neo-Kolonialismus verstanden, der dem übergreifenden Begriff Neo-Imperialismus zugeordnet ist. Er bezeichnet die neue versteckte Form von Herrschaft und Knechtschaft. Da die neo-kolonialistische Herrschaft eine wirksame Entwicklung der wirtschaftlich nicht-entwickelten Länder trotz aller scheinbarer Entwicklungshilfe verhindert - der Abstand zwischen der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit der Industriestaaten und der armen Länder wächst von Jahr zu Jahr - steigert sich in der Gegenwart der Kampf der unterdrückten Völker und Klassen gegen diese neue Form von Ausbeutung. Dieser neue Kampf wird nicht mehr nur für eine formale staatliche Unabhängigkeit geführt, sondern für die nationale und soziale Befreiung, also damit auch für eine Befreiung von ökonomischer Abhängigkeit. Diese Bewegungen sind notwendig sozialistisch/kommunistisch orientiert, wie immer auch im speziellen Fall ihre Zielvorstellungen und Strategien aussehen, und gleichgültig, ob sie sich an Moskau oder Peking orientieren. Dafür ist nicht zuletzt entscheidend, daß sowohl innerhalb des von der UdSSR geführten Ostblocks eine zielstrebige wirtschaftliche Entwicklung der angeschlossenen Staaten erreicht werden konnte, wie auch die Tatsache, daß das riesige China seine schweren Entwicklungsprobleme auf dem von ihm eingeschlagenen Wege weitgehend aus eigener Kraft und gegen große international bedingte Widerstände erfolgreich und unvergleichlich besser als zum Beispiel das asiatische Nachbarland Indien - von Pakistan ganz zu schweigen - lösen konnte.

Das neokolonialistische Interesse der imperialistischen Staaten beruht in jüngster Zeit zunehmend auch auf ihrer Abhängigkeit von verschiedenen Rohstoffen, die von ihnen dringend benötigt werden und die sie selbst entweder gar nicht oder nur in unzureichendem Maße produzieren. Zwar ist die Bedeutung der landwirtschaftlichen Rohstoffe gesunken, wenn man von einigen ölhaltigen Produkten und Kautschuk absieht. Viel wichtiger sind jedoch Öl, Metalle und vor allem die Versorgung mit Eisenerzen geworden. Heute werden bereits etwa ein Drittel der von den kapitalistischen Industriestaaten benötigten Erze importiert. In einzelnen Staaten liegt der Anteil noch wesentlich höher, und diese Abhängigkeit von den Einfuhren steigt weiter mit wachsender Produktion.

Um die Kontrolle wichtiger Rohstoffquellen in den armen Ländern führen natürlich auch heute noch wie um die Jahrhundertwende die kapitalistischen Industriestaaten einen erbitterten Konkurrenzkampf. Die Formen dieses Kampfes haben sich allerdings gewandelt.

5.23 Das Verhältnis der imperialistischen Mächte zueinander

Lenin ging von der Erwartung aus, daß der Konkurrenzkampf zwischen den imperialistischen Staaten grundsätzlich gewaltsam verlaufen würde, wenn sich die Machtverhältnisse änderten. Hier ist zu prüfen, wie weit diese These heute noch unter den veränderten Bedingungen nach 1945 aufrechtzuerhalten ist. Das Verhältnis der kapitalistischen Industriestaaten untereinander wird vor allem durch folgende Faktoren bestimmt:

+ die zwischen ihnen bestehenden Konfliktfelder (z.B. aus Handel, Kapitalexport, Rohstoffinteressen);
+ dem Kräfteverhältnis zwischen ihnen (z.B. Vorherrschen einer Macht gegenüber allen anderen ≈ Superimperialismus, oder Balancesystem ähnlich starker Staaten ≈ Ultraimperialismus);
+ dem Stand der Entwicklung von Konfliktregulierungsinstrumenten (z.B. internationaler Währungsfonds, Zehnerclub, Weltbank, NATO usw);
+ der Bedrohung des Bestandes des kapitalistischen Herrschaftssystems (durch revolutionäre Bewegungen im Inneren der kapitalistischen Industriestaaten; durch revolutionäre Bewegungen im sonstigen Herrschaftsbereich der kapitalistischen Industriestaaten (Dritte Welt); durch die Systemkonkurrenz und das militärische Potential der bestehenden sozialistischen Staaten);
+ dem Stand der Waffentechnik.

Obwohl die westeuropäischen Industriestaaten in hohem Maße auf Außenhandel eingestellt und angewiesen sind, dürften aus ihm nur begrenzte Konflikte entstehen. In diesen Ländern stiegen in den letzten Jahren die Produktionskosten stärker als in den USA, so daß ihre bisherigen Kostenvorteile gegenüber den USA eher abgebaut als erweitert wurden. Eine Überschwemmung der USA mit billigen europäischen Waren ist deshalb nicht zu erwarten. Solche allgemeine Tendenz schließt natürlich nicht heftige Konkurrenzkämpfe und damit zwischenstaatliche Konflikte auf bestimmten Teilgebieten aus.

Etwas anders liegen die Verhältnisse im Konkurrenzkampf um den Kapitalexport. Der Umsatz im Ausland von dort aus Direktinvestitionen entstandenen Gesellschaften bekommt im Vergleich zum Warenexport eine immer größere Bedeutung. Dies trifft allerdings bisher nur für die USA, Kanada, England, die Niederlande und die Schweiz zu. Besonders die EWG-Staaten stehen in dieser Hinsicht weit zurück, Japan nicht ganz so weit. Da diese Staaten jedoch eine positive Zahlungsbilanz haben, und ihre Konzerne durch Zusammenschlüsse in den letzten Jahren sehr an Stärke gewonnen haben, ist damit zu rechnen, daß auch sie in der nächsten Zeit zunehmend zu Direktinvestitionen übergehen werden. Da die USA für ihren Kapitalexport erheblichen Nutzen aus der Rolle des Dollars als Leitwährung ziehen, dürfte es zwischen den imperialistischen Staaten, wie schon in der jüngsten Währungskrise, zunehmend zu Auseinandersetzungen um den Dollar als Leitwährung und seine mögliche Ablösung entweder durch andere Währungen oder - wenig wahrscheinlich - durch internationale Ziehungsrechte kommen.

Direktinvestitionen werden vornehmlich von den großen Monopolen vorgenommen. Deshalb sind es nach wie vor ihre Interessen, die zu Konflikten führen. Die Schärfe, mit der sich ihre Konflikte zu zwischenstaatlichen Auseinandersetzungen entwickeln, hängt vor allem von anderen Faktoren ab. Unter ihnen rangieren vorrangig Rohstoff-Interessen, da die imperialistischen Staaten seit 1945 trotz aller Kunst- und Ersatzstoffe zunehmend von Rohstoffimporten aus Ländern der Dritten Welt abhängig geworden sind. Das gemeinsame Interesse an der Sicherung von Rohstoffen drückt sich gegenwärtig immer häufiger darin aus, daß Monopole aus verschiedenen Ländern sich gemeinsam an Konsortien zur Ausbeutung von Rohstoffvorkommen beteiligen. Eine Interessensverflechtung wird hier sichtbar.

Das Kräfteverhältnis der imperialistischen Staaten untereinander wird durch ökonomische, politische und militärische Faktoren bestimmt. Nach dem zweiten Weltkrieg hatten die USA eine fast absolute Vorrangstellung gegenüber den anderen Mächten errungen. Dieses Verhältnis hat sich jedoch in jüngster Zeit verändert. Durch den Wiederaufbau der westeuropäischen kapitalistischen Industriestaaten und Japans, ihr Aufholen in Bezug auf den technologischen Vorsprung der USA und durch die weitgehende Konzentration des Kapitals, Verschmelzungen von Monopolen, in jüngster Zeit in Europa auch über die Grenzen der EWG-Staaten hinaus, ist die amerikanische Vorrangstellung, wenn auch keineswegs eingeholt, so doch zumindest relativiert worden. Gerade der verstärkte westeuropäische Zusammenschluß und die Vergrößerung der Gemeinschaft durch den vorgesehenen Beitritt Englands, Norwegens, Dänemarks und Irlands tragen mit dazu bei, daß die Situation der Ungleichheit zwischen den imperialistischen Staaten tendenziell aufgehoben wird, wenngleich auch die militärische Oberlegenheit der USA heute noch überwältigend ist.

Eine solche Entwicklung bringt die USA in eine Defensivposition, in der Konflikte um die Sicherung bzw. die Preisgabe von Positionen wahrscheinlich sind (Beispiel Dollar als Leitwährung, Bestimmung der Militärstrategie, Einfluß in bestimmten Bereichen wie etwa Afrika). Eine solche Entwicklung bedingt aber auch größere Schwierigkeiten bei der Findung von gemeinsamen politischen Entscheidungen, d. h., die

imperialistischen Staaten werden in Zukunft immer weniger mit nur "einer Stimme sprechen".

Diesen desintegrierenden Faktoren der innerimperialistischen Beziehungen stehen andere gegenüber, die auf eine Verminderung oder Überwindung der Konflikte wirken. Die Aufgabe des zwischenstaatlichen Instrumentariums der Konfliktregulierung, also aller der vielen supranationalen Institutionen, ist es, die Politik der kapitalistischen Industriestaaten zu harmonisieren und die Bedingungen für die Kapitalverwertung im internationalen Maßstab zu sichern. Sie können vor allem der Regelung weniger tiefgreifender Konflikte dienen. Bei schwerwiegenden Differenzen dürften sie jedoch weniger wirksam sein (z.B. Austritt Frankreichs aus der NATO oder Frankreichs Umtausch von Dollar gegen Gold), sind sie doch mehr Ausdruck der bestehenden Kräfteverhältnisse und auf sie zugeschnitten, als Instrumente, die diese Verhältnisse selbst bestimmen könnten. Dort wo eine Gefährdung des kapitalistischen Herrschaftssystems auftrat, führte diese zu einer engeren Koordination der kapitalistischen Industriestaaten. Die Lektionen seit 1917 sind gelernt worden. Der Zusammenschluß in Militärpakten, das Verhalten der anderen kapitalistischen Industriestaaten gegenüber den amerikanischen Interventionen und gegenüber den Diktaturen in Griechenland, der Türkei usw. beweisen es. Deshalb muß heute davon ausgegangen werden, daß selbst schwerwiegende Konflikte zwischen ihnen - im Gegensatz zu der Leninschen These aus der Zeit des ersten Weltkrieges - durch die potentielle Systembedrohung nicht zu kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen ihnen führen werden. In diesem Sinne wirkt auch durchaus noch der als Koexistenzpolitik mittlerweile ritualisierte Ost-West-Gegensatz konfliktdämpfend.

Auch der Stand der Waffentechnik macht es unwahrscheinlich, daß innerimperialistische Konflikte in Zukunft noch mit kriegerischen Mitteln ausgetragen werden, denn dabei würde mit großer Wahrscheinlichkeit nicht nur die Konkurrenzfähigkeit jedes Kriegsteilnehmers entscheidend beeinträchtigt werden, auch die Legitimationsbasis der "freien Welt" würde in einem solchen Krieg so erschüttert, daß eine Aufrechterhaltung des Systems ernsthaft in Frage gestellt würde.

Nicht in gleichem Maße konfliktdämpfend wirken dagegen die Bedrohungen des Systems, die aus Fehleinschätzungen der Folgen eigener kapitalistischer Politik resultieren. Beispielsweise: die Erschütterung der Legitimationsbasis des kapitalistischen Herrschaftssystems durch den Vietnam-Krieg; die Vernachlässigung sozialer Investitionen auf Grund forcierter Rüstungsausgaben und die damit verbundene Entstehung eines Industrie-Militär-Komplexes, der kaum mehr abgebaut werden kann. Solche Bedrohungen haben ihren Ursprung gerade in systemeigenen Widersprüchen. Sie wirken keineswegs im Sinne verbesserter Zusammenarbeit der kapitalistischen Industriestaaten, sondern fördern vielmehr desintegrierende Tendenzen. Mit einem Abbau der Vormachtstellung der USA als superimperialistischer Führungsmacht gegenüber ihren Konkurrenten und den dabei aufkommenden Konflikten ist mit einer Zunahme solcher, aus Fehleinschätzungen der Folgen eigener Politik entstehender Systembedrohungen zu rechnen. Hierfür ein vorstellbares Beispiel: Der Kampf um die Leitwährung bewirkte eine Störung des Weltwährungs-

systems und führte zu einer empfindlichen Einschränkung des Handels. Dies würde wiederum in den stark exportorientierten Industriestaaten zu Massenarbeitslosigkeit, Zusammenbrüchen und dergleichen führen. Die Legitimationsbasis des Systems, die nicht zuletzt auf dem Versprechen der Vollbeschäftigung beruht, könnte dadurch erheblich angeschlagen werden.

5.24 Zusammenfassung der allgemeinen Entwicklung des Neo-Imperialismus seit 1945

Die hier grob skizzierten allgemeinen neuen welthistorischen Momente nach 1945 zeigen:

+ Die innerimperialistischen Gegensätze sind so weit zurückgedrängt, daß eine offene kriegerische Auseinandersetzung zwischen ihnen, vergleichbar den großen Weltkriegen dieses Jahrhunderts, nicht mehr zu erwarten ist.

+ Die besonders stark hervorgetretenen Gegensätze zwischen dem nach 1945 ausgeweiteten sozialistischen Lager und den imperialistischen Mächten entlud sich, nicht zuletzt auf Grund der militärischen Stärke des Ostblocks, nicht in militärischen Konflikten. Die Systemkonkurrenz kanalisierte sich vielmehr in einer Politik der Koexistenz, die zwar die direkte Konfrontation zwischen den Großmächten vermeidet, während der zu Grunde liegende Konflikt in den wirtschaftlich nicht entwickelten Ländern ausgetragen wird.

+ Der kapitalistische Weg der Industrialisierung von wirtschaftlich nicht entwickelten Ländern, meist ehemaligen Kolonialgebieten, hat sich in fast allen Teilen der Welt als nicht wirksam erwiesen. Die unterdrückten Klassen suchen deshalb nach neuen Möglichkeiten der Befreiung, wobei sie sich an sozialistisch/kommunistischen Modellen orientieren. Die Sicherung dieser Gebiete für die imperialistische Politik kann so zunehmend nur noch durch diktatorische und terroristische Regime betrieben werden. Die bürgerlich-parlamentarische Regierungsform erweist sich überall als Deckmantel für den wahren Gewalt-Charakter kapitalistischer Ausbeutung, der in den armen Ländern nun in seiner wirklichen Gestalt unverhüllt hervortritt. Völkermord, Terror, Militärjunten beherrschen sehr viele der Entwicklungsländer, von Brasilien bis Vietnam, von Indonesien über die portugiesischen Kolonien in Afrika zur Türkei und bis Griechenland. Alle diese Regime werden von den bürgerlichen Demokratien gedeckt und gestützt, ihre Unmenschlichkeit so erst ermöglicht. - Die zunehmende Einsicht der unterdrückten Völker, daß die nationale Befreiung nur zusammen mit der sozialen Befreiung erfolgen kann, signalisiert, daß der Befreiungskampf vom neoimperialistischen Joch zum entscheidenden Merkmal weltpolitischer Entwicklung im letzten Drittel dieses Jahrhunderts werden könnte.

+ Die neoimperialistische Brutalität, deren symbolträchtigster Ausdruck der Vietnam-Krieg ist, hat bisher jedoch nicht nur nicht zu der erhofften Stabilisierung der Einflußbereiche geführt, sie hat vielmehr auch zu einer Untergrabung der Legitimationsbasis der

bürgerlichen Demokratie selbst erheblich beigetragen. Die Rechtfertigungsideologien vom "Kampf für die Freiheit und die freie Welt" werden von immer mehr, besonders auch jungen Menschen, als Täuschung abgelehnt. Die großen innenpolitischen Bewegungen gegen das Wettrüsten und die Unterdrückungskriege haben zu einer Aktivierung und Verbreiterung sozialistischer und kommunistischer Bewegungen auch in den kapitalistischen Industriestaaten selbst geführt. Diese haben, zum Teil unabhängig von den alten etablierten Kommunistischen Parteien, den Kampf zur Änderung dieser Gesellschaftsordnung, die solche Ungerechtigkeit und Unterdrückung stets aufs neue produziert, aufgenommen. Ob es ihnen gelingt, ihre Arbeit in sinnvoller Weise über den nationalen Rahmen hinaus und mit dem Kampf der Befreiungsbewegungen zu verbinden, bleibt offen. Die Ansätze hierzu werden in dieser Zeit geschaffen.

5.3 Westeuropa und die Bundesrepublik nach 1945

(Dieser Abschnitt stützt sich stellenweise auf Ausführungen in den "Ansatzpunkten sozialistischer Politik in der Bundesrepublik", die 1971 als Thesen der Arbeitsgruppe Sozialistisches Büro herausgegeben wurden.)

A l l g e m e i n e s

In den meisten Ländern Westeuropas wurde seit 1945 eine große Steigerung der Produktivkräfte erreicht. Das Realeinkommen stieg für die Lohnabhängigen in dieser Zeit erheblich, wenngleich wesentlich geringer als die Gewinne der Produktionsmittelbesitzer und ihrer Verbündeten. Verbesserung der materiellen Lebensbedingungen wurde einerseits durch technologische Entwicklung und die Konkurrenz der Gesellschaftssysteme begünstigt, andererseits durch eine systemangepaßte Politik von Gewerkschaften und Sozialdemokratie bei gleichzeitiger Machtbefestigung des kapitalistischen Gesellschaftssystems, der Stärkung der Monopole und dem Ausbau ihrer internationalen Verflechtung ermöglicht. Der Anstieg des Realeinkommens und die manipulative Verdrängung der eigenen Interessen im Bewußtsein der Masse der Lohnabhängigen sind die beiden Pfeiler, auf denen die herrschende Ideologie, die Partnerschaftsideologie, beruht.

Neben der Steigerung der Produktivkräfte und des Militärpotentials der USA war der Antikommunismus ein wesentliches Element für die Sicherung der kapitalistischen Gesellschaftsordnung in Westeuropa nach 1945. Im Kalten Krieg diente er dem Versuch der Westmächte, die von der UdSSR im zweiten Weltkrieg errungenen Positionen wieder abzubauen. Dieser Versuch wurde mit militärischem Druck und wirtschaftlichen Mitteln unternommen und mußte der Öffentlichkeit gegenüber als Verteidigungsmaßnahme dargestellt werden. Antikommunistische und nationalistische Gefühle konnten in großen Teilen der Bevölkerung mobilisiert werden, die durch die geringe Attraktivität der ökonomisch rückständigen sozialistischen Staaten und die Erfahrungen des Stalinismus verstärkt wurden: Sozialisten und Kommunisten konnten derart

im eigenen Lande als "Feinde des Volkes" mit dem vorgeblichen äußeren Aggressor gleichgesetzt und als Verbrecher oder Narren verfemt und verfolgt werden.

Oberdies ist es den sozialistischen Kräften in Westeuropa nicht gelungen, eine überzeugende Alternative sowohl zu der sozialdemokratischen wie auch zu der stalinistischen Praxis zu entwickeln und den Lohnabhängigen als mögliche Perspektive für den eigenen Weg zum Sozialismus bewußt zu machen. Fehleinschätzungen der wirklichen Lage führten vielmehr zu ihrer dogmatischen Abschließung und Verhärtung, zu Verratsmythen und zur Fixierung auf Fraktionskämpfe. Bisher bestehen erst Ansätze dazu, den Kampf für die Veränderung der Gesellschaft zu einer sozialistischen so zu wenden, daß sich die Masse der Bevölkerung an ihm aktiv beteiligt. Die über die Ländergrenzen hinwegreichenden Verbindungen der sozialistischen Gruppierungen sind schwach und reichen noch bei weitem nicht aus, einen gemeinsamen Kampf der Linken in dem sich zusammenschließenden Westeuropa der Monopole (EWG) zu organisieren.

A u s f ü h r u n g

5.31 Zur Situation in der Bundesrepublik

Die Entwicklung in der Bundesrepublik nach 1945 ist durch die Schärfe gekennzeichnet, mit der der Kalte Krieg in diesem Lande geführt wurde. Hierzu trugen die antikommunistische Politik des Roll-back, die Teilung Deutschlands, die stalinistische Politik in der UdSSR und in der damaligen sowjetischen Besatzungszone, später DDR, die unmittelbare Konfrontation mit dem anderen System und die Anknüpfung an jene schon im faschistischen Antikommunismus angelegten Bewußtseinsstrukturen entscheidend bei.

Die Liquidierung der sozialistischen und kommunistischen Organisationen, eines großen Teils ihrer Kader durch den Faschismus und die systemangepaßte Tradition der Sozialdemokratie führten dazu, daß sich nach 1945 nur schwache Ansätze einer sozialistischen Politik herausbildeten, wobei diese noch durch die westlichen Besatzungsmächte zurückgedrängt wurden. Im Unterschied zu anderen westeuropäischen kapitalistischen Ländern sind deshalb in der Bundesrepublik die systemstabilisierenden Kräfte besonders stark und die sozialistischen besonders schwach. Trotz zunächst verbreiteter antikapitalistischer Tendenzen konnten so die kapitalistischen Klassenverhältnisse in der BRD stabilisiert werden.

25 Jahre lang stiegen mit nur geringen zwischenzeitlichen Rezessionen das Sozialprodukt und der Lebensstandard breiter Massen. Wirtschaftliche und politische Stabilität waren größer als in fast allen anderen westeuropäischen Ländern, und die Propaganda von einer nivellierten Mittelstandsgesellschaft konnte die Tatsache der Klassenherrschaft weitgehend aus dem Bewußtsein der Bevölkerung verdrängen. Die sozialen Folgen der für die kapitalistischen Gesellschaften typischen Kon-

zentration des Eigentums an Produktionsmitteln in nur wenigen Händen (1,7 Prozent der Bevölkerung besitzen etwa 75 Prozent aller Produktionsmittel) konnten, auf Grund der sozialstaatlichen Tradition Deutschlands, gemildert werden. Die Widersprüche des kapitalistischen Gesellschaftssystems wurden so zunächst in der Bundesrepublik bei weitem nicht so deutlich wie in einigen anderen westeuropäischen Ländern.

Dazu trug auch das zunächst geringe imperialistische Engagement der BRD in der "Dritten Welt" bei, das sich jedoch in den 60er Jahren durch Steigerung des Kapitalexportes zum Teil im Windschatten der USA, besonders aber in Verbindung mit der EWG und ihrer Assoziierungspolitik (durch Assoziierungsabkommen wird versucht, ehemalige Kolonialgebiete der westeuropäischen Staaten ökonomisch der EWG anzugliedern) merklich verstärkte.

Die Veränderungen der weltpolitischen Konstellation, oppositionelle Kampagnen und die später einsetzende Studentenbewegung haben aber auch in der BRD die Ideologie des Antikommunismus brüchig werden lassen und kritisches Potential gerade dort entwickelt, wo bestimmte soziale Bedürfnisse im Zuge des kapitalistischen industriellen Aufbaus nicht berücksichtigt wurden. Hier ging es vor allem um den großen Bereich des Bildungswesens. Studenten, Lehrlinge und Schüler legten durch ihre Protestaktionen die quantitative Misere des herrschenden Ausbildungssystems offen, womit an einer strategisch entscheidenden Stelle der Widerspruch zwischen "privatem Reichtum" (nämlich enormem Kapitalzuwachs und Profit einer kleinen privatwirtschaftlichen Herrschaftsschicht) und "öffentlicher Armut" (nämlich Unterversorgung der abhängigen Massen, hier: im Bildungssystem) auf nicht mehr zu übersehende Weise deutlich wurde. So wurden Einsichten vermittelt, diesen strukturellen Widerspruch auch an anderen Stellen zu erkennen und offenzulegen, wie etwa am Problem der Sicherung zumutbarer Wohnverhältnisse, des Umweltschutzes usw.

So entwickelte sich der Versuch, die zentralen Tatbestände eines staatlich verschränkten Monopolkapitalismus aufzudecken und die sie verschleiernden Ideologien anzugreifen. Dieser Prozeß wurde vor allem durch die von der außerinstitutionellen Opposition erzwungene öffentliche Diskussion des Vietnamkrieges beschleunigt. Obwohl heute sowohl Kampagnen wie auch Studentenbewegungen organisatorisch weitgehend zerfallen sind, wirken doch die Anstöße dieser Bewegungen in den verschiedensten Bereichen weiter.

Der technische Fortschritt, Hochmechanisierungen und Automation, das Vordringen von Computern, Kunststoffen und neuen Fertigungsverfahren veränderten die Arbeitswelt stetig und gründlich. Die Konzentrationsvorgänge in der Wirtschaft führten zur Schließung von Klein- und Mittelbetrieben, zu deren Abhängigkeit von Großbetrieben und zu Rationalisierungsprozessen. Diese Entwicklung ließ die Angst um den Arbeitsplatz wieder aufleben. Zechenschließungen und Rezession im Jahre 1966/67, die Rationalisierung in der Eisen- und Stahlindustrie rückten die Sorge vor der Arbeitslosigkeit wieder in das Bewußtsein der Abhängigen. Zu gleicher Zeit ist in der Bundesrepublik die Auseinandersetzung zwischen Kapital und Arbeit, die lange Jahre hindurch ange-

sichts des "Wirtschaftswunders" und mit Hilfe der Ideologie der Sozialpartnerschaft verhüllt und aus dem Bewußtsein verdrängt werden konnte, wieder in Aktionen der Industriearbeiterschaft (spontane Streiks von 1969) offenbar geworden. Unter den Arbeitern und Angestellten wächst die Bereitschaft, ihre Lohn- und Arbeitsbedingungen nicht mehr kampflos der Bestimmung durch Unternehmer einerseits und zunehmend verselbständigten Gewerkschaftsapparaten andererseits zu überlassen.

Die Machteliten in der BRD versuchen inzwischen, gegenüber den systemkritischen Gruppen ihre Machtmittel einzusetzen (siehe die Diskussion über das Berufsverbot für Sozialisten und Kommunisten). Dabei kann sie sich sowohl auf konservative, faschistische, als auch technokratische Kräfte stützen, die anstelle überholter Organisationsformen den Anforderungen moderner Kapitalverwertung besser entsprechende setzen wollen. Daß in dieser Phase die Regierung zeitweise systemimmanent reformerischen Kräften (SPD/FDP-Regierung) überlassen wird, kommt der "Modernisierung" des Systems entgegen. Allerdings ist zu erwarten, daß sich Anpassungsreformen zugunsten der kapitalistischen Erfordernisse nicht reibungslos vollziehen lassen, und daß in ihrem Verlauf die Grenzen des Systems deutlicher und damit systemüberwindende Ansätze immer wieder auftreten werden (siehe z.B. die Bildungsreform).

Da die allgemeine Systemstabilisierung für die herrschende Klasse politisch zweifellos vor modernisierenden Anpassungsreformen rangiert, ist damit zu rechnen, daß nach einer gewissen Periode der "Reformen" die Tendenz zur autoritären Herrschaftsstabilisierung sich wieder stärker durchsetzen wird. Die mögliche Rolle der durch Umstrukturierung der Berufsfelder und durch die westeuropäische Integration in ihrem sozialen Status bedrohten Schichten für das Aufkommen einer neuen faschistischen Massenbasis muß in diesem Zusammenhang von einer sozialistischen Strategie berücksichtigt werden.

5.32 Entwicklungstrends in Westeuropa

Die Tendenz des Zusammenschlusses Westeuropas zu einer wirtschaftlichen und politischen Einheit hat in der letzten Zeit starken Auftrieb erfahren; treibende Kraft ist die an vereinheitlichten politischen Regelungen der ökonomischen Entwicklung zur Sicherung der Kapitalverwertung interessierte Großindustrie. Erst ein größerer gleichartiger Planungs- und Absatzbereich gestattet es ihr, auf Dauer erfolgreich mit der Großindustrie der USA zu konkurrieren und damit auch zu einer gewissen Selbständigkeit gegenüber den USA zu gelangen, die zu einer größeren außenpolitischen Bewegungsfreiheit - aber auch zu imperialistischen Unternehmungen - führen kann.

Das Interesse der westeuropäischen Staaten an der neuen Bonner Entspannungspolitik ist aus diesem Zusammenhang zu verstehen. Entspannung schafft Entlastung gegenüber dem "Osten" und mildert dadurch die Abhängigkeit von amerikanischer Militärhilfe. Die vorläufige Zustimmung von Teilen der Großindustrie zur Entspannungspolitik und zu den Ost-Verträgen (1972) beruht außerdem auch auf Exportinteressen.

Daß mit wachsendem Zusammenschluß Westeuropas dessen Auslandsinteresse in der "Dritten Welt", also das imperialistische Engagement, wachsen wird, ist abzusehen. Dies ist heute z.B. schon sichtbar in der Assoziierungspolitik der EWG gegenüber afrikanischen Staaten und der gemeinsamen Politik, ein "weißes" südliches Afrika zu schaffen bzw. abzusichern, das ehemalige englische, portugiesische und deutsche Kolonien neben der Republik Südafrika umfassen könnte. Eine solche Tendenz zu imperialistischen Entwicklungen wird nicht ohne Folgen für sozialistische Bewegungen in Westeuropa bleiben, denen mit Ideologien europäischer Einheit und mit einer daraus abgeleiteten angeblichen Notwendigkeit zu Hochrüstung und Militarisierung entgegengetreten wird. Voraussichtlich wird dabei das Prinzip des Teilens und Herrschens gegenüber den noch vorwiegend national orientierten Arbeitern eine hervorragende Rolle spielen.

Waren bisher ökonomisches Wachstum und Partnerschaftsideologie, neben dem militärischen Potential, wesentliche Stützen des kapitalistischen Systems, so gibt es gegenwärtig gewichtige, die bisherige Legitimation des Systems in Frage stellende Faktoren:

a) Das Bemühen der kapitalistischen Vormacht USA, ihr bisher beherrschtes Einflußgebiet zu sichern, brachten Brutalität und Gewaltsamkeit des Systems in Gegensatz zu seiner ideologischen Selbstdarstellung offen zum Vorschein. Der Krieg um Vietnam als drastischer Ausdruck dieses Kampfes um imperialistische Systemsicherung erschüttert in breiter Öffentlichkeit die moralische Legitimationsideologie, mit der sich das System bisher erfolgreich zu rechtfertigen suchte.

b) Das militärische Patt zwischen den USA und der UdSSR führt zur Revision der Zielsetzung des Kalten Krieges. Die Politik der Koexistenz, wenn auch von unterschiedlichen Motiven geleitet, ist ein Produkt dieser Entwicklung. Sie ist unvereinbar mit dem bisherigen massenwirksamen Antikommunismus, der die Gefahr eines militärischen Angriffs beschwor und die dadurch hervorgerufenen Gefühle nationaler Bedrohung zum Mittel gegen jede sozialistische Kritik und Veränderung ummünzte. Heute ist diese antikommunistische Ideologie angeschlagen und unglaubhaft; jedoch versuchen die Herrschenden, nun einen innenpolitisch orientierten Antikommunismus, der sich nicht zuletzt gegen die Neue Linke richtet, durchzusetzen.

c) Hatten nach 1945 in den USA Nachholbedarf, "Hilfsprogramme" für das Ausland, riesige Rüstungsprogramme und Kapitalexporte unter grober Vernachlässigung infrastruktureller und sozialpolitischer Investitionen ökonomisches Wachstum gesichert, so zeigten die 60er Jahre, daß Konjunktursteuerung durch unproduktive Ausgaben, wachsende Inflation, passive Zahlungsbilanzen, Stagnation, massenhafte Arbeitslosigkeit und Armut breiter Schichten zur Folge hat. In den fortgeschrittenen westeuropäischen Staaten mit ihrer stärkeren sozialstaatlichen Tradition und ihrer schwächeren Beteiligung am Wettrüsten sind zwar die Auswirkungen spätkapitalistischer imperialistischer Politik nicht im gleichen Ausmaß zu spüren, doch wird auch in Westeuropa die offene Krise des amerikanischen Systems mehr wahrgenommen als früher. Das Vertrauen in die Leistungsfähigkeit dieses Systems, das in der Nachkriegszeit besonders auch in der BRD verbreitet wurde, ist dadurch

erschüttert worden.

d) Die privaten Konzerne sind immer mehr auf staatliche Planung und Regulierung angewiesen, die das kapitalistische Gesamtsystem ökonomisch und politisch sichern muß. Die "Vorkosten" privaten Profits (z.B. Infrastruktur, Ausbildung, Gesundheitswesen, Forschung usw.) werden in wachsendem Umfange auf die öffentlichen Haushalte abgewälzt. Damit wird aber die herrschende Ideologie der "freien Konkurrenz- und Marktwirtschaft" und des "privaten Unternehmerrisikos" unglaubwürdig; unter den Lohn- und Gehaltsabhängigen breitet sich die Einsicht aus, daß die Voraussetzungen, Vorkosten und Risiken privater Konzernwirtschaft "sozialisiert" werden, während Profit, wachsendes Produktivvermögen, wirtschaftliche und politische Macht in privater Hand verbleiben.

In den großen Industriebetrieben, in Verwaltungen und Dienstleistungsbetrieben wird heute ein großer Leistungsdruck auf die Beschäftigten ausgeübt. Oberstunden und Akkordtreibereien, neue Lohn- und Leistungsfindungsmethoden steigern die Arbeitsintensität mehr und mehr. Überall dort, wo die Hochmechanisierung, die Halb- und Vollautomation noch nicht erfolgreich angewandt werden kann, hat eine neue Form der Arbeitsteilung Bedeutung gewonnen: Die Anwendung neuer Fertigungsverfahren führt dazu, daß einerseits einstmals qualifizierte Arbeiten in immer kleinere und kürzere Arbeitsvorgänge zerlegt werden, die die Beschäftigten dazu zwingen, gedankenlos monoton in immer schnellerem Tempo zu arbeiten. Noch niemals in der Geschichte des Kapitalismus wurden so viele Frauen aus der industriellen Reservearmee herangezogen und in Fabriken, Büros und Verwaltungen für solche monotone Arbeit als billige Arbeitskräfte ausgenutzt. Bilden sie und die ausländischen Arbeiter ("Gastarbeiter") die untersten Schichten der Arbeiterklasse, so verlangt andererseits die Entwicklung der Produktivkräfte immer mehr technisch hochqualifizierte oder wissenschaftlich ausgebildete Lohnarbeiter, die zur selbständigen Leitung von Produktionsprozessen in der Lage sind, aber den Gesetzen des Kapitalismus und der autoritären Herrschaft der kapitalverwaltenden Manageroligarchie unterworfen werden.

Überall in Betrieben, Büros und Verwaltungen, wo Leistungsgrenzen erreicht werden, brechen Gegensätze auf und wird die autoritäre Herrschaft feindlicher Interessen bewußt. Gezielte Drohungen mit dem Verlust des Arbeitsplatzes, Versetzungen, die mit Lohneinbußen verbunden sind, kennzeichnen wieder die Arbeitswelt. In dieser Situation können aktuelle Anlässe Streikbewegungen auch gegen den Widerstand der Gewerkschaftsführungen und -apparate in Gang setzen.

Die Erschütterung der moralischen Legitimationsideologie des "freien Westens", der antikommunistischen Ideologie und des Glaubens an die freie Marktwirtschaft und an eine unbegrenzte Prosperität der kapitalistischen Gesellschaften trugen zur Entstehung neuer politischer Oppositionsbewegungen in den kapitalistischen Staaten Westeuropas in der zweiten Hälfte der 60er Jahre bei. Diese Entwicklung dürfte sich in den 70er Jahren fortsetzen. Aber nicht nur der bisherige Verfall der Legitimationsbasis, sondern auch die westeuropäische Integration und das Bemühen der EWG-Staaten, gemeinsame imperialistische Positionen in Übersee zu behaupten und auszubauen, wird zu schweren, sich schon jetzt ankündigenden ökonomischen und sozialen Spannungen führen. Zu den Ursachen hierfür gehören konkret z.B. die rigorose Anpassung der Monopole an die Bedingungen einer sich verschärfenden internationalen Konkurrenz; die Integration auf der Grundlage ständiger Inflation, die vor allem auf Kosten der kleinen Geldsparer geht und diese laufend enteignet; die verstärkte Zusammenarbeit der Regierungen mit diktatorischen Regimen im neokolonialistischen Bereich und ihre dabei sichtbar werdende Unterstützung bei der Unterdrückung von Befreiungsbewegungen;der wachsende Kapitalexport in neokolonialistische Einflußgebiete und die damit verbundene Gefährdung von Arbeitsplätzen in Westeuropa; der Ausbau militärischer Rüstung und die Verstärkung des Militär-Industrie-Komplexes mit seinen nicht an allgemeinen Interessen orientierten Eigengesetzlichkeiten.

Es ist anzunehmen, daß zur Beherrschung dieser Spannungen die Bourgeoisie Westeuropas die Entdemokratisierung des bürgerlich-parlamentarischen Systems weiter vorantreiben, sich um technokratische, aber nicht um befreiende, emanzipative Reformen bemühen und einen neuen, nun innenpolitisch orientierten Antikommunismus zu errichten versuchen wird. Trifft diese Prognose zu, so ist insgesamt mit verschärfter, autoritärer Herrschaftsführung zu rechnen.

Nur verstärkte und solidarische, die Grenzen der europäischen Nationalstaaten überschreitende Anstrengungen der für eine sozialistische Gesellschaft arbeitenden Kräfte in Westeuropa haben eine Chance, dieser Entwicklung begegnen zu können.

SOZIALISTISCHE BETRIEBS KORRESPONDENZ

Sprachrohr der Kollegen und Genossen,
die sozialistische Betriebsarbeit machen.
Informationen über die Auseinandersetzung
zwischen Kapital und Arbeit.
Beiträge, die man nicht in den
Gewerkschaftszeitungen findet.

Probeexemplare anfordern bei
Sozialistisches Büro, 605 Offenbach 4, Postfach 591